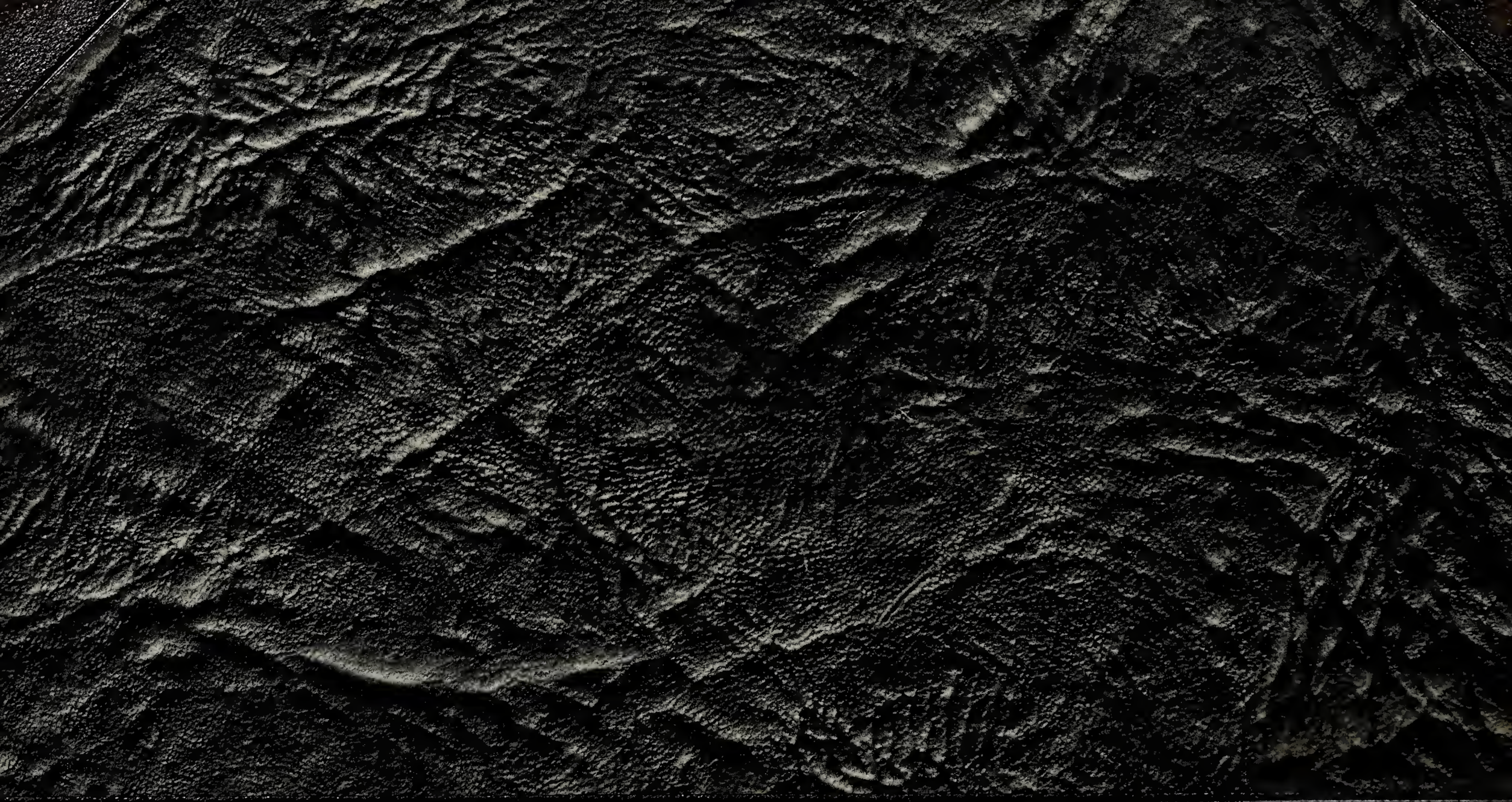


3.25.14.

Library of the Theological Seminary,

PRINCETON, N. J.

BT 10 .F87 v.2:2

F ur Gottes Wort und Luther:
Lehr

Für Gottes Wort und Luthers Lehr!

Biblische Volksbücher, herausgegeben von Lic. theol. Dr. phil. **Johann Rump**, Pfarrer in Bremen-Seehausen.

Reihe II. Heft 8.

Die

Bibelversorgung Deutschlands

seit der Reformation.

Von

Lic. Ernst Breest,

Pastor an S. Jakobi zu Berlin, Sekretär der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

1909.

Der Direktion

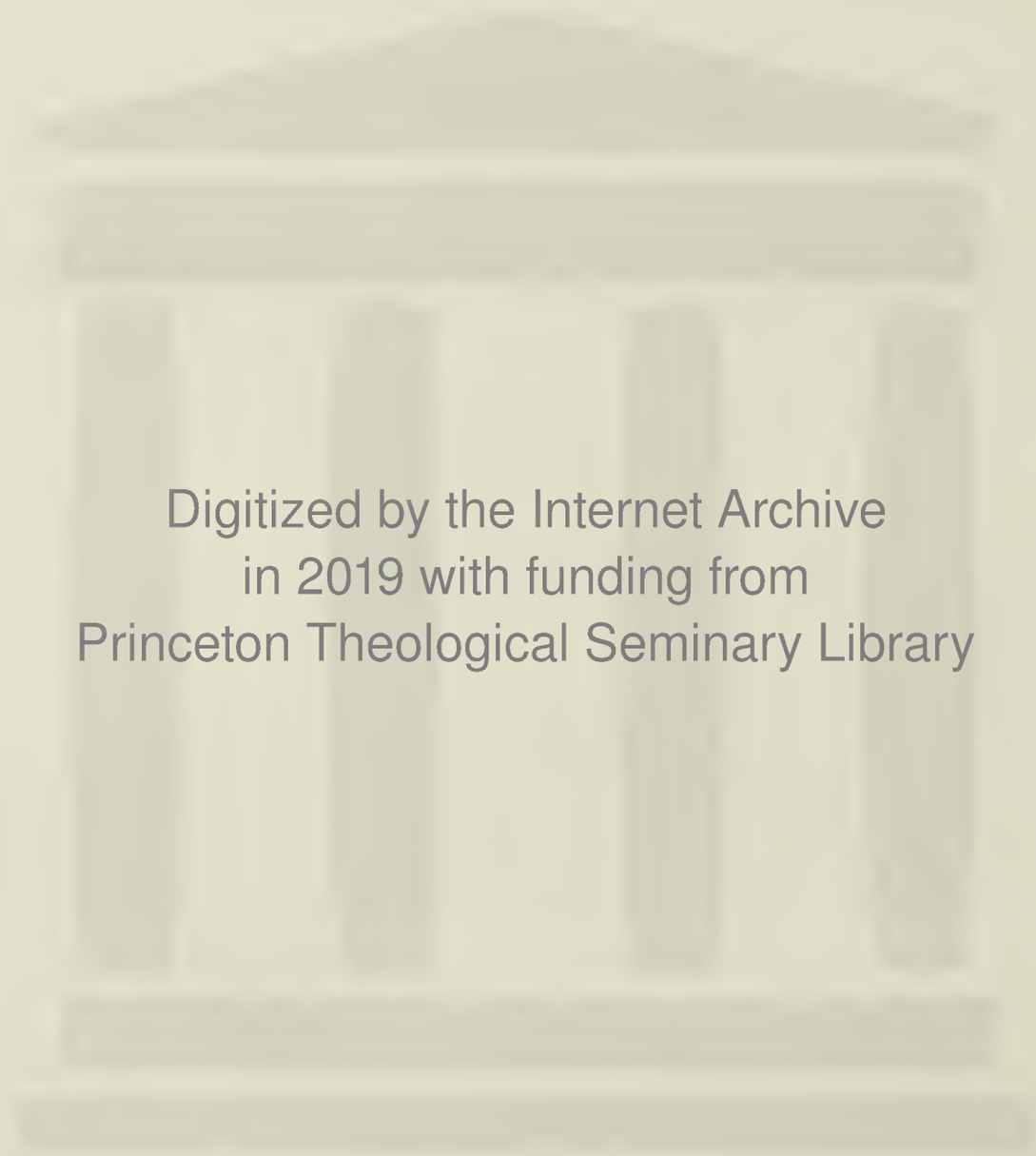
der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft

zu Berlin

in Treue und mit Dank

gewidmet

vom Verfasser.



Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Princeton Theological Seminary Library

https://archive.org/details/furgotteswortund28unse

Inhalt.

Seite

1. Von Luther bis Auguſt Hermann Francke 7
2. Die Canſteinſche Bibelanſtalt und das 18. Jahrhundert 26
3. Die „Chriſtentumsgeſellſchaft“ und die Vorläufer deutſcher Bibelgeſellſchaften 44
4. Die deutſchen Bibelgeſellſchaften 58

Abkürzungen:

B. für Bibel
A. T. „ Altes Testament
N. T. „ Neues Testament
BG. „ Bibelgesellschaft
TG. „ Tochtergesellschaft
Bde. „ Bände (Exempl.)
Aufl. „ Auflage
Ausg. „ Ausgabe.

1.

Von Luther bis Auguſt Hermann Francke.

Die Reformation fand den Buchdruck vor, eine junge Kunſt. D. Wilh. Walther in Roſtock hat uns belehrt, daß ſich aus den Jahren 1466—1522 18 Drucke vollſtändiger deutſcher B., 22 Pſalterien und 12 Drucke anderer bibliſchen Bücher erhalten haben. Von den 18 Bibeldrucken ſind 14 hochdeutſch, bei den vier erſten fehlt jedoch die Jahreszahl. Es iſt erwieſen, daß Joh. Mentel in Straßburg 1466 die erſte deutſche Bibel gedruckt hat; ſie iſt ſehr ſelten und gilt im Antiquariat nicht unter 1300 M.; die nächſtfolgenden Bibeln wurden in Straßburg, Augsburg (73) und Nürnberg (83) gedruckt, dann auch niederdeutſche in Köln (78), Lübeck (1494) und in Halberſtadt (1520—22 bei Ludw. Trutebul).

Luther wußte die Buchdruckkunſt zu ſchätzen. „Die Druckerei," ſagte er, „iſt summum et postremum donum, durch welches Gott die Sache des Evangeliums fort treibet, es iſt die letzte Flamme für dem Auslöſchen der Welt. Sie iſt, gottlob, am Ende. Viel Väter, die in Gott ruhen, haben mit Verlangen begehrt, dieſe Zeit des wieder offenbarten Evangeliums zu erleben" (Erl. A. 62, 468). Luther fand ſeit 1519 in Wittenberg die Filiale der Leipziger Druckerei von Melchior Lotther vor. Den ſie leitenden Söhnen übertrug er den erſten Druck der ſogen. „Septemberbibel", dieſer Frucht ſeines Wartburgjahrs. Sie erſchien in 3000 Exemplaren, am 21. Sept. 1522 unter dem

Titel „Das Newe Testament Deutzsch Vuittemberg", ohne Angabe des Druckers. Das Buch wurde für anderthalb Gulden verkauft, heute kostet ein ab und zu käufliches Original 750 M. Zum Lutherjahr 1883 veranstaltete die Berliner Verlagsfirma G. Grote eine getreue Nachbildung dieses Werkes in Format und Ausstattung, mit wohlgelungener Wiedergabe seines Textes und der Holzschnitte. Weitere 16 obersächsische Ausgaben des N. T., teils Folio, teils Oktav, erschienen in Wittenberg bis 1534, also bis zur Herausgabe der ganzen B.; die erste schon im Dezember 1522, sogar mit verbessertem Text, z. B. „Splitter" statt „Spreyssen" (Matth. 7), „es ist nicht recht" statt „es ziemt dir nicht", „südwest und nordost" statt „westsüd und ostnord". Von 1524 an druckte nur der jüngere Melchior Lotther, und zwar bis 1527, wo die Filiale einging. Sie war später in Magdeburg.

Schon 1526 war eine Ausg. bei Joh. Lufft erschienen; seit 1527 druckte Hans Lufft. — Nachdrucke des N. T. erschienen von 1523 an bis 1533 in Augsburg 13, in Basel 12, in Erfurt, Magdeburg, Marburg und Grimma je einer, in Nürnberg 7, in Straßburg 13, in Zürich 2. Die Teile des A. T. kamen nacheinander einzeln heraus, bald darauf die Nachdrucke, meist zu Augsburg von 1523 an, wo die 5 Bücher Mose schon erschienen. Diese sind bis 1530 siebenmal dort gedruckt; das übrige gleichfalls oft, außerdem einiges zu Basel, Kolmar, Erfurt, Hagenau, Nürnberg und Straßburg. Mit Vorliebe wurden Abdrücke der prophetischen Bücher veranstaltet; in den Gemeinden war ein Verlangen danach geweckt.

Noch bevor in Wittenberg die ganze B. erschien, druckte Froschower in Zürich, der schon einzelne Teile nachgedruckt hatte, die ganze B. in einem Bd., 1530, für Reformierte unter Benutzung des von Luther schon Erschienenen. Ebenso kam 1529 bei Peter Schöffer in Worms die ganze B. heraus. Beidemal haben wir Nachdrucke vor uns, Kombinierung verschiedener Übersetzungen, namentlich der Vulgata und Luthers, doch so, daß die

Wormser Ausgabe im N. T. von Luther ganz abhängig ist. Diese beiden Bücher sind heute sehr selten. Die Züricher B. ist oft revidiert worden, besonders seit 1667.

Im Jahre 1534 nun erschien die erste Ausg. der ganzen Luther-B. bei Hans Lufft, bei dem auch die berechtigten weiteren Drucke herauskamen, zunächst 1535, 36, 38/39, 40, dann 41, 43, 44 und 45. Von diesen Ausg. kamen zu Luthers Lebzeiten bis 1539 in Augsburg und Straßburg je 2, 41 und 43 in Leipzig 2, in Nürnberg 1 Nachdruck heraus, daneben einzelne Teile.

Es war von Anfang an Luthers höchstes Anliegen, am Text der B. zu bessern; ein wirklich populäres Bild ist das des „collegium biblicum", Luther mit Melanchthon, Bugenhagen, Just. Jonas, Cruciger, Aurogallus und dem Korrektor Mag. Georg Rörer. Allwöchentlich wurden seit 1539 an bestimmtem Tage einige Stunden gegen Abend darauf verwendet, den Text zu reinigen und besser zu gestalten. Als reifste Frucht dieser Arbeiten ist die B. von 1541 zu bezeichnen, eine „neu zugerichtete" zweite Hauptausgabe. Sie ist ein wertvolles Dokument. Luthers eigenes letztes Vermächtnis ist die B. von 1545, die besonders den von Luther erreichten Stand deutscher Sprachformen kennzeichnet. Ihr Text ist in Halle 1845—55 von Bindseil und Niemeyer wieder herausgegeben, auch schließt sich die zuerst 1842 erschienene, oft aufgelegte „Wartburgbibel", eine Dresdener Stereotyp-Ausg. mit Kupferstichen, aus dem Dieckmannschen Verlag später in den Besitz der Dürrschen Buchhandlung in Leipzig übergegangen, an die Ausg. von 1545 an, ferner eine schöne Ausg. des N. T. von 1840, Leipzig, Verlag der Buchdrucker-Innung, ebenso eine 1865 von G. W. F. Müller in Berlin herausgegebene kleine Quart-B. Über die Drucke und Nachdrucke biblischer Schriften in niedersächsischer Sprache folgen weiter unten Mitteilungen.

Schon 1524 gab Luther auf dem Titel der Ausg. eine Warnung vor dem unberechtigten Nachdruck durch Anbringung seines Wappens und der Worte: „Dis Zeichen sey zeuge, das solche Bücher durch meine Hand gangen sind, denn des falschen druckens und bücher verderbens vleyßigen sich ytzt viel.“ Trotzdem war er bezüglich der heiligen Schriften nachsichtig gegen die Drucker, wenn sie ihre Sache nur gut machten und nicht zu unmittelbar nach Erscheinen des rechtmäßigen Druckes losfuhren; schlimmer dachte er über die Nachdrucke seiner Predigten und exegetischen Schriften, doch lediglich um dem Verderben des Textes zu steuern; denn er ließ sich als Autor nicht honorieren. „Was soll das sein, meine lieben Druckerherren,“ schrieb er schon 1525, „daß einer dem andern so offentlich raubet und stiehlet das Seine, und untereinander euch verderbet? Seid ihr nun auch Straßenräuber und Diebe worden? oder meinet ihr, daß Gott euch segnen und ernähren wird durch solche böse Stücke und Tücke? Ich habe die Postille angefangen von der heiligen drei Könige Tag bis auf Ostern; so fähret zu ein Bube, der Setzer, der von unserm Schweiß sich nähret, stiehlt meine Handschrift, ehe ichs gar ausmache, und trägts hinaus und läßt es draußen im Lande drucken, unsere Kost und Arbeit zu verdrücken. Wohlan, Gott wirds finden. Was du daran gewinnst, da schmiere die Schuhe mit, du bist ein Dieb und vor Gott schuldig die Wiedererstattung . . . .“ „Sollte nicht ein Drucker dem andern aus christlicher Liebe einen Monden oder zwei zugute harren, ehe er ihm nachdruckt? Solls aber ja gegeizet sein, und wir Deutschen doch Bestien sein wollen, so geizet und tobet immerhin, nicht in Gottes Namen, das Gericht wird euch wohl finden. Gott gebe Besserung in der Zeit.“ — Eine sonderbare Art Nachdruck von Luthers N. T. kam 1527 zustande, als Herzog Georg von Sachsen, Luthers unversöhnlicher Gegner, seinem Sekretär Hieron. Emser den Auftrag gab, das N. T. zu übersetzen, da die deutschen Bischöfe für eine katholische Übersetzung nicht sorgten.

Bei aller Benutzung der Vulgata schaute doch aus Emsers N. T. immer Luther heraus. Dieser schrieb daher nicht ohne Ärger, aber auch nicht ohne den Humor der Befriedigung: „Der Sudler in Dresen, der mein N. T. gemeistert, der bekennt, daß mein Deutsch süße und gut sei, und sahe wohl, daß ers nicht besser machen konnte, und wollte es doch zu Schanden machen, fuhr zu und nahm vor sich mein N. T. fast von Wort zu Wort, tat meine Vorrede, Glosse und Namen davon, schrieb seinen Namen, Glosse und Vorrede dazu, verkaufte also mein Werk unter seinem Namen. Wonne, l. Kinder, doch wie geschah mir so weh, als sein Landesfürst mit einer gräulichen Vorrede verdammte und verbot des Luther N. T. zu lesen, welches doch eben dasselbe ist, das der Luther gemacht hat. Und daß nicht jemand denke, ich lüge, so nimm beide Testamente vor dich, des Luthers und des Sudlers, halte sie gegen einander, so wirst du sehen, wer in beiden der Dolmetscher sei. Denn was er in wenig Örtern geflickt und geändert hat, wiewohl mir nicht alles gefällt, so kann ichs doch wohl leiden; darum ich auch nie dawider wollen schreiben, sondern habe der großen Weisheit müssen lachen, daß man mein N. T. so gräulich gelästert, verdammt, verboten hat, weil es unter meinem Namen ist ausgangen. Wiewohl was das für eine Tugend sei, einem andern sein Buch lästern und schänden, danach dasselbige stehlen und dennoch unter eigenem Namen ausgehen lassen und also durch fremde verlästerte Arbeit eigen Lob und Namen suchen, das lasse ich seinen Richter finden. Mir ist indes genug und bin froh, daß meine Arbeit, wie auch S. Paulus rühmt, muß durch meine Feinde gefördert und des Luthers Buch ohn Luthers Namen, unter seiner Feinde Namen gelesen werden, wie könnte ich mich baß rächen?“ Emser starb drei Monate nach Herausgabe des N. T.; sein „Werk“, das ihm selbst so wenig am Herzen lag, daß er am Schluß den Laien empfahl, die Lektüre den Gelehrten zu überlassen, wurde sehr stark verbreitet; Dr. Dietenberger, Generalinquisitor zu Mainz, über-

arbeitete es 1534 mit der B., und jahrhundertelang hat sich diese B. im katholischen Volk gehalten. (Erste Drucke in Köln.) Dr. Joh. Eck aber gab auf Befehl der Herzöge von Bayern 1537 eine eigene Verdeutschung der Vulgata heraus, welche ein so schwer verständliches Deutsch führte, daß sie auch unter Katholiken wenig Verbreitung fand und nach Ecks Tode (1543) nur noch einmal aufgelegt wurde. Rechnet man die ältesten Einzeldrucke hinzu, Luthers Übersetzung der sieben Bußpsalmen von 1517, das Vaterunser, das Evangelium auf Petri und Pauli Tag, das Luther bei der Leipziger Disputation auf dem Schloß predigte, da man ihm keine Kirche öffnete, — die zehn Gebote, den 67. Psalm, das Magnifikat usw., so kann man sagen, daß Gottes Wort zu Luthers Lebzeiten reichlich unter die Leute gekommen und ausgelegt worden ist.

Sein Werk, soweit es die Verbreitung der Schrift betraf, ist nach seinem Tode mit allem Eifer fortgesetzt worden, wenn auch Änderungen sich in den Text einschlichen. Der Buchdrucker Hans Lufft, der ein hohes Alter erreichte, hat von 1546 an bis 1580 noch 32 Aufl. der hochdeutschen oder obersächsischen Lutherbibel gedruckt, die erste davon noch in Luthers Todesjahr. Sie ist von Rörer besorgt worden, wirbelte aber durch allerlei Textänderungen viel Staub auf; schließlich ist sie immerhin noch anerkannt worden. C. Möncke berg nahm sie noch beim Beginn des Revisionswerkes in Schutz. Einige ihrer Änderungen sind als Verbesserungen in unsern Text gekommen, z. B. 1. Kor. 13 „die Liebe höret nimmer auf" statt „wird nicht müde" (1545), und Phil. 2, 13 „Gott ist's, der in euch wirket beide, das Wollen und das Vollbringen" statt „wollen und tun". Nicht zu rechtfertigen war es, daß eine der beiden 1550 erschienenen Ausg. auf 1545 zurückdatiert worden ist. Das Gleiche gilt von der Willkür, mit der 1574 der Frankfurter Buchdrucker Joh. Feyerabend den Zusatz in 1. Joh. 5, 7, welchen Erasmus hatte stehen lassen, in Luthers N. T. hineinbrachte.

Außer Hans Lufft druckte Hans Krafft in Wittenberg 1572, 78 und 81 drei Luther-B., Schwertel ebenda 1575 eine B.; H. Lufft aber ließ außerdem noch 7 N. T. erscheinen. — An Nachdrucken der ganzen B. erschienen von 1560—78 in Frankfurt a. M. 24, je einer in Heidelberg (1568) und Jena, 5 in Nürnberg. Daneben Teile, Psalter usw. in Erfurt, Nürnberg u. a. O.

Durch die eingeschlichenen Varianten kam es, daß im Jahre 1577 Kurfürst August von Sachsen, auf Anregung von Berlin her Luthers Handexemplar von 1539 und die letzthändige Ausg. von 1545 durch Wittenberger Theologen vergleichen und den früheren Text wiederherstellen ließ. So entstand die Ausg. von 1581, welche den Text für Kirche und Schule in Sachsen regelte und die späteren Ausg. beherrschte. Aber die Revision war doch nicht ausreichend, auch zog sie den Urtext nicht zu Rate, so daß die von Luther nicht mit übersetzten „Verse", 2. Mos. 38, 15 und noch vier Stellen des A. T., — im N. T. Mark. 11, 26; Luk. 7, 36; Jak. 4, 6 und Offenb. 21, 26 fernerhin fehlten. Die letzteren wurden schon durch die Weimarer B. von 1641 und durch Lüneburger Ausg. ergänzt. Die erwähnte „Wartburgbibel" setzt die betr. Verse in Sternklammern, nur um den Text von 1545 kenntlich zu machen. Aber sie gibt die Kapitelanfänge nach der Vulgata und Luthers Abweichungen im Text. Die Freiheit, mit der Luther öfter die Kapitelanfänge der Vulgata verändert hat, ist nicht opportun gewesen; die jetzige Unbequemlichkeit doppelter Verszahlen, und der Übelstand, daß mehr als 30 Kapitel nicht bei der Kapitelüberschrift beginnen, stammt eben daher. So hätten die Herausgeber noch bestimmter auch erklären sollen, daß die Rückkehr zu Luthers letztem Text immer nur ein Unternehmen von bibliographischem Wert sein könne. — Zu bemerken ist, daß der Buchdrucker Feyerabend im Jahre 1569 auch das 3. und 4. Buch Esra aufnahm, obwohl Luther erklärt hatte: „Das dritte Buch Esdrä werfe ich in die Elbe; im vierten Buch, darinne was dem Esra geträumet hat, sind schöne und

sonst gute Pößlin." Trotzdem haben sich diese und andere von Luther verworfene Apokryphen lange in den Bibeln gehalten, nach einer alten Notiz von 1741 auch deshalb, weil die Verkäufer, die Buchbinder, fürchteten, das Publikum könne, wenn die Bücher fehlten, ihnen vorwerfen, daß sie unvollständige B. lieferten.

Die moderne Vers-Abteilung ist das Werk des gelehrten Pariser Buchdruckers Rob. Estienne, gewöhnlich Stephanus genannt, der von 1503—1559 lebte. Er hatte bereits 1546 und 1549 zwei Ausgaben des N. T. veranstaltet, in denen er teils der Complutensischen Ausgabe von 1517, teils dem Erasmus, teils Handschriften folgte. Im Jahre 1550 gab er die dritte, die sogen. Regia, nach Erasmus heraus und erregte durch diese Publikationen das Mißfallen der Sorbonne, welche ihn auch öffentlich anfeindete. Er begab sich deshalb von Paris über Lyon nach Genf. Unterwegs, zwischen Paris und Lyon, begann er „während des Reitens" das N. T. in Verse zu teilen und fortlaufend zu numerieren. 1551 gab er ein viertes griechisches N. T. nach Erasmus mit dem Text der Vulgata und dem lateinischen Text des Erasmus, wahrscheinlich in Genf heraus. Man kann annehmen, daß ihn der praktische Gesichtspunkt besserer Übersicht gerade für dies Werk dazu veranlaßte, die Verszählung einzuführen. In der Vorrede versichert er zwar, er habe die älteren Versteilungen und Sinnabschnitte benutzt, aber es ist erwiesen, daß er doch allermeist die Begrenzungen selbständig gewählt hat.

Er hat damit eine Arbeit geliefert, die wert gewesen wäre, weniger dilettantisch behandelt zu werden. Später, als er das A. T. gleichfalls mit Versen versehen, hat er für weitere Aufl. zu bessern gesucht, es sind aber noch genug Seltsamkeiten und Irrtümer stehen geblieben, so daß man das harte Urteil des hochangesehenen Professors Ed. Reuß über die erste Ausgabe des N. T. mit Versen von 1551 begreift, Stephanus habe uns die Versteilung aufgezwungen, „ein tristes Licht, das nicht wieder

ausgelöscht werden kann". Die Gewöhnung hat freilich bewirkt, daß die meisten Bibelleser nicht ganz so streng urteilen. Die erste B. mit Verseinteilung erschien 1553; es ist die französische Übersetzung. Die lateinische (Vulgata) erschien 1555 in Lyon. — Die 1. Ausg. der deutschen Lutherbibel mit Verszählung wurde 1568 in Heidelberg herausgegeben (s. S. 13) mit dem Titel: „Biblia, das ist die gantze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments durch D. Martinum Lutherum verteutschet. Jetzt ordentlich in gewisse versickel abgetheilet usw.". Jedoch erschienen im 16. Jahrhundert noch wieder eine Anzahl Ausgaben der Lutherbibel ohne Verszählung. Erst im 17. Jahrhundert hat man diese ausnahmslos angewandt.

Die Urteile mögen darüber auseinandergehen, ob man sagen könne, durch die Reformation sei die B. sehr schnell das Gemeingut des deutschen Volkes geworden. Faßt man dies im Sinne moderner B.-Verbreitung, so reichte die Anzahl handlicher Bde. wohl nicht aus. Aber das Volk bekannte sich zu Luthers Werk, aus welchem ihm vorgelesen ward und aus dem es dann selber lesen lernte. Es drang zuerst das Vertrauen in den Wert der Luther-B. ins Volk, dann die Kenntnis des Buches selbst, und mit ihr stärkte sich das Bewußtsein, einen neuen, hohen Schatz an ihm zu besitzen. — Luthers B. bildete zwar die einheitliche hochdeutsche Sprache, die im Lauf der Zeit gänzlich zur Herrschaft kam; allein Luther sorgte von Anfang mit seinen Freunden dafür, daß die weiten Volksmassen, die niederdeutsch sprachen, die heiligen Schriften in ihrem Dialekt dargeboten erhielten. Es wurde daher gleich der Druck niedersächsischer Ausg. des N. T., der B.-Teile und der B. in Angriff genommen. Man kann einen reichhaltigen Katalog davon zusammenstellen. Schon 1523 erschien die „Septemberbibel" als „Dath Nyge Testament tho dude" in Fol. bei Melch. Lotther, in demselben Jahr in Hamburg, 1525 in Wittenberg „ganz vlytigen gekorrigeret"; dann „de söwen Bothpsalmen met düdescher uthlegginge," der Psalter;

1526 das N. T., 1528 dat olde T. (5 B. Mose), 1532 dat nye T. M. L. mit nygen Summarien edder korten Verstande up ein yeder Kapitel dorch Joh. Bugenhagen, Pommern, 1533 der 3. Teil des A. T. und die Propheten, in Magdeburg, 1533 die Psalmen in Wittenberg, 1534 die ganze B. in Lübeck, 1536 de gantze hillige Schrift Sassisch Magdeborch, 1537 die Propheten Wittenberg, 1542 und 43 Teile des A. T., 1545 die B., „uth der letzten Korrektur mercklick vorbetert", Magdeburg, 1548 Hiob bis Hohelied, Magdeburg bei Michael Lotther; 1553 ein N. T. in Rostock, 1554 die B. Magdeburg; ebendort 1559 und 63 ein N. T., 1577 die Apokryphen, 1578 eine ganze B., 1588 die Propheten; in Wittenberg Bibeln: 1561, 65, 69, 74, 79, 85, 90; 1562 ein N. T., 1580 eine B. in Rostock, 1588 eine in Barth auf Veranlassung des Herzogs Bogislav XIII. von Pommern, 1596 eine B. in Hamborch, 1599 noch eine B. Saßisch, nach der Ausg. von 1545, Wittenberg. Im 17. Jahrhundert sind dann noch ein N. T. 1605 in Hamburg, 1607 eine B. in Wittenberg, 1614 eine in Goßlar, 1615 ein N. T. in Lübeck, 1619 eins in Hamburg, endlich 1621 eine B. in Goßlar niedersächsisch gedruckt worden; dann hörten diese Ausg. auf. (1885 ist die Bugenhagensche Ausg. des N. T. in Kropp neu gedruckt worden.)

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß man wohl sagen darf: das 16. Jahrhundert war noch nicht zu Ende, als der größte Teil des deutschen Volkes seine Bibel kannte und aus ihr lernte. In die Hände der Kinder war allerdings bis zu diesem Zeitpunkt noch wenig gegeben, vielleicht mit Ausnahme einiger Klosterschulen; sonst begann man mit Summarien, von denen noch ferner die Rede sein wird.

Das reformierte Bekenntnis lehnte die Wittenberger Ausg. nicht ab, aber doch brachte die Schweiz abweichende Übersetzungen hervor. Der Hauptdrucker war Froschower in Zürich, der wie Hans Lufft bis 1580 tätig war. Die Ausg. von 1534

war der lutherischen schon unähnlich; es folgten bis 1555 fünf weitere. Mehrere Lutherausg. kamen infolge der Streitigkeiten zwischen Lutherischen und Reformierten mit Vorreden und Zugaben nach reformiertem Bekenntnis heraus, 1588 zu Neustadt a. Haardt, welche von Jakob Andreae in Tübingen zuerst weidlich angefochten ward; 1589 die kryptokalvin. Ausg. von Joh. Salmuth, in Dresden; 1595 eine weitere in Herborn (die erste), über die gleichfalls ein Streit entbrannte, der uns heut nicht würdig erscheint. Dasselbe wiederholte sich nach Herausgabe der Heidelberger B. von D. P. Tossanus 1617, deren Erklärungen bescheiden auf den Rändern gegeben waren. Von 1677 an erschien eine auf Befehl der reformierten Obrigkeiten von den Züricher Theologen in 15jähriger Arbeit vorbereitete Bibelübersetzung.

Das 17. Jahrhundert.

Das Jahrhundert der Reformation war in der Hervorbringung von Bibeln fleißig gewesen. Außer Wittenberg hatten Augsburg, Straßburg, Lübeck, Magdeburg, Leipzig, Dresden, Erfurt, Frankfurt, Heidelberg, Nürnberg, Neustadt a. H., Amberg (97), Jena (99), Rostock u. a. Städte Bibeln gedruckt oder nachgedruckt. Die Buchdrucker setzten ihre Bemühungen auch im 17. Jahrhundert fort, solange es ihnen möglich war; ja, man kann sagen, trotzdem es ihnen sauer gemacht wurde.

Die erste B. im 17. Jahrhundert erschien in Kassel 1601; Wittenberg brachte bis 1626 noch etwa 8 Aufl. heraus; dann hörte es fast sechs Jahrzehnte auf zu drucken und ließ Ausg. in Frankfurt a. M. erscheinen. Man half sich so: eine Luther-B. z. B. erschien 1661 und 64 nach der Ausgabe von 1546, von der Wittenberger theologischen Fakultät verglichen. Der Druckvermerk lautete: „Wittenberg in Verlegung Balthasar Christoph Wustens, Druckers und Buchhändlers in Frankfurt.“ Dieser hatte

das kurfürstliche Privileg unter Aufsicht der Fakultät. — Eine weitere, den Reformierten zugedachte Bibelverdeutschung, die freilich in unserm Vaterlande selbst nie zu einem populären Gebrauch gekommen ist, ist die Herborner oder Piscator-B. Joh. Piscator (Fischer), Prof. an der nassauischen hohen Schule zu Herborn, die unter ihm zu einer reformierten Akademie emporblühte, gab im Auftrage seines Landesherrn, Grafen Johann, 1602 eine eigene deutsche, sich jedoch an die lateinische Übersetzung von Tremellius (Frankfurt 1575—79) anlehnende Bibelübersetzung heraus, an der er fünf Jahre gearbeitet hatte. Der Text ist möglichst treu, die Sprache ungewandt. Nach jedem Kapitel folgen kurze Erklärungen und Lehren; zur Verdeutlichung fügt P. auch ab und zu im Text Zusätze ein; den unvollendeten Satz Mark. 8, 12 z. B. gibt er folgendermaßen wieder: „Was sucht doch dies Geschlecht Zeichen? Amen, straf mich Gott, es wird diesem Geschlecht kein Zeichen gegeben." Daher heißt die Herborner B. auch die „Strafmichgott"-B. Diese dreibändige B. wurde seit Beendigung des 30jährigen Krieges von Studierenden gern von Herborn nach Bern und Zürich mitgenommen, fand dort Beifall und verdrängte die lutherischen Ausg., ward auch in Kirche und Schule eingeführt und oftmals aufgelegt, wobei die Erklärungen revidiert und manches davon weggelassen wurde. Die letzte Aufl. erschien 1848, aber nur das A. T. Die lutherische B. erhielt ihre alte Würde wieder, den Pfarrern wurde freigestellt, sich ihrer zu bedienen.

Der 30jährige Krieg war für die B.-Verbreitung ein großer Feind; nicht nur, daß die Erzeugung von Bibeln gehindert wurde, es gingen auch sehr viele Exemplare verloren. Die Seltenheit von B. aus jener Zeit ist ein Beweis dafür. Zu verwundern ist, daß die Firma der Gebr. J. und H. Stern in Lüneburg, in deren Verlag bereits die in Goßlar 1614 gedruckte B. erschien (S. 16), und welche späterhin eine so besondere Rührigkeit im Bibeldruck entfaltete, den eigenen Druck

während des Krieges in Lüneburg selbst begann. In der Vorrede einer bald zu nennenden B.-Ausg. von 1650 sagen diese Buchdrucker: Und weil dann in diesen vergangenen schnöden Kriegszeiten die allgemeine Verheerung, Verwüstung und Verderb der Kirchen und Schulen in Städten und Dörfern und aller Enden durch Deutschland hin und wieder unzählig viel schöner, geistreicher und andächtiger Bücher und Schriften sehr beraubet, viel heilige Biblien mit Feuer verbrannt, auch sonsten zunichte gemacht und verloren, so hat dem frommen Gott dennoch gefallen, daß unter seinem starken Schutz vom Jahre 1620 an continue fort und fort bis in diese Stunde der heilige Bibeldruck in unterschiedlichen Formaten hier (in L.) befördert worden, daß bei solchen erbärmlichen und zum Untergang neigenden Zeiten, als dies Buch wie weiland zu Josias Zeit verloren zu werden drohte, dennoch bei Handen bleiben sollen."

Es ist rührend, zu sehen, wie sich die Frömmigkeit von Fürsten und Gelehrten in den Augenblicken des Aufatmens oder einer Hoffnung auf Frieden, während des 30jährigen Krieges hie und da getrieben fühlte, den B.-Druck als das wichtigste Werk zum Wohl des Volkes wieder aufzunehmen. Waren die 1618 und 1620 erschienenen Bibeln schon vor dem Kriege in der Vorbereitung, so ist 1624 in Danzig, 1630 in Straßburg (Fol. mit Bildern) und in Leiden, in Basel 1644 und in Amsterdam 1649 je eine Luther-B. ausgegeben worden. Im Jahre 1636, als die Kriegsunruhen nicht das ganze Land belasteten, faßte Herzog Ernst der Fromme von Sachsen-Weimar ꝛc. den Plan, eine B. in Gr. Fol. herauszugeben, mit Erklärungen im Text, Luthers Vorrede auf die beiden Testamente, der Augsb. Konf. von 1530, Tabellen, Plänen, einem „Ketzerbaum", der aus dem Leibe des Simon Magus hervorwächst u. s. w., ein Beiwerk, „welches alles den christlichen Leser nicht allein belustigen, sondern auch denselben zu mehrerem Verstand Anleitung geben kann." Die B. wurde mit Hülfe etlicher „reinen Theologen", darunter

Joh. Gerhard in Jena, und einiger Künstler, des Malers Ritter in Gotha, der die Kupfer zeichnete und der Kupferstecher Dürr in Augsburg und Peter Troschel 1641 in Nürnberg durch Wolfg. Endter fertiggestellt. Sie heißt die Ernestinische oder Weimarer B.; nach den beigegebenen Kupferstichen von elf sächsischen Kurfürsten heißt sie die Kurfürsten-B. Sie hat eine hohe Berühmtheit erlangt; der Herzog machte sie gleich populär, indem er jeder Gemeinde, die zu arm war, sie zu kaufen, — sie kostete 6 Taler, ein Exemplar schenkte. Viele Gemeinden kauften sie aber, und die erste Aufl. reichte nicht lange. Schon 1649 wurde die dritte ausgegeben. Diese Ausg., die ich besitze, ist dadurch besonders interessant, daß der Buchhändler sie, um den Dank für die s. Z. durch Gustav Adolf erfolgte Errettung Nürnbergs zum Ausdruck zu bringen, „der durchleuchtigsten, großmächtigsten Fürstinnen und Fräulein, Fräulein Christinen, der Schweden, Gothen und Wenden Königin usw.", der Tochter Gustav Adolfs, zugeeignet hat. Leider machen die erklärenden Zusätze, Klammern im Text, den biblischen Wortlaut tot und hindern empfindlich das Lesen und die Übersicht. Die B. wurde bald ins Französische, 1673 ins Italienische übersetzt; in neuerer Zeit ist sie von den deutsch-amerikanischen Lutheranern, und zwar zuletzt 1880 in S. Louis aufgelegt worden. In Deutschland wurde sie durch den Tübinger Prof. J. Chr. Pfaff (s. u.) umgearbeitet und „nach der dogmatischen Seite abgeschwächt." Sie wird in dieser Ausg. als 21. Aufl. angesprochen.

Einen ebenso frommen als prachtvollen Bibelauszug stellte Herzog August von Braunschweig selber 1644/45 zusammen und ließ ihn in Lüneburg erscheinen. Joh. Val. Andreae, Württemb. Hofprediger, schrieb eine lateinische Vorrede dazu. Der Text ist nicht lutherisch, daher nicht zu verwundern, daß später Proteste gegen den kirchlichen Gebrauch des Buches erhoben wurden. Nach Goeze existiert eine Ausg. von 1665.

Das schon angedeutete Bibelwerk der Lüneburger Verleger und „Buchführer Gebr. Sternen" von 1650 hat eine lange Vorgeschichte. D. Luk. Osiander, d. Ä., hatte von 1573—86 in Tübingen ein Bibelwerk herausgegeben, den latein. Text nach der Vulgata, mit Korrekturen nach dem Grundtext, — und lateinische Erklärungen unter dem Text, zunächst zum Gebrauch der Württembergischen Klosterschulen. Diese Auslegungen hatte D. David Förter mit Osianders Zustimmung ins Deutsche übersetzt. Sieben Vorreden zu den einzeln herausgegebenen Teilen zeigen, daß er seine Arbeit von 1600—10 mit Approbation der zum Württemb. Konsistorium verordneten Theologen zustande gebracht hat. Im Jahre 1648 billigt dasselbe Konsistorium die Absicht der Gebr. Stern, ein Bibelwerk, den Luthertext mit den Osianderschen Erklärungen deutsch herauszugeben, wiewohl D. Daniel Cramer bereits „vor etlichen Jahren der Gemeinde mit einem nützlichen biblischen Werk gedient" — (gemeint ist die Neuauflage der biblischen Auslegung D. Cramers, Straßburg 1619 und 23, bei Stern in Lüneburg 1636 gedruckt, auf dem Titel die Bemerkung: „auf solche Art noch nie gesehen"), — und außerdem die Fürstlich Weimarsche Paraphrasis (die Kurfürsten-B.) erschienen sei; Jakob Weller aber, Oberhofprediger in Dresden, gab 1650 der fertigen B. einen Segen durch eine Anrede an den christlichen Leser mit auf den Weg. Diese Lüneburger B., gegen Nachdruck durch Privilegien geschützt, ist dem Kurfürsten Joh. Georg von Sachsen, dann den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg, dem Herzog Eberhard v. Württemberg . . . . und zuletzt den Regierenden in den freien Reichs- und Anfee-Städten (sic), Lübeck und Hamburg gewidmet. Der Luthertext ist nicht ängstlich nach einer der berühmten Ausgaben von 1541 oder 1545 gegeben; „es hat ja unser seliger Herr Lutherus an ihm selbst müssen erfahren, wie ein Tag den andern lehre," heißt es in der Vorrede; „So man an der deutschen Bibel genug hätte, zu was Ende läßt man die

studierende Jugend die griechische und hebräische Sprache arbeiten? Unsers Erachtens wirds niemand tadeln, so jemand nach Vermögen sich befleißigt, nach Anleitung des ursprünglichen Textes der göttlichen Wahrheit nachzuforschen. Es ist nicht zu hoffen, daß ein solches vollkommenes Werk jemals herauskommen werde, daß nicht einem andern fleißigen Nachleser sollte ein Hälmlein übergelassen werden, das die vorigen haben liegen lassen." „Die Schrift, so man mit Ernst darin lieset, gibt alle Tage etwas Neues, sagt Dr. Pommer." Dennoch hat sich der Redaktor dieser Ausg. keine Willkür bez. des B.=Textes erlaubt, auch ist der letztere nicht durch die Erklärungen zerrissen, wie bei der Kurfürsten=B.; die Erläuterungen sind in kleiner Schrift unter dem Vers gegeben. Trotz Luther sind das 3. und 4. Buch Esra und der Makkabäer hinzugefügt. Ein Bauersmann bot mir diese B. zum billigen Kauf an; sie hatte mehr als ein Jahrhundert der Familie Koschwitz gehört. Ein alter Besitz meines Hauses ist auch die Lüneburger Taschen=B., die ich hier beschreibe. Diese ausdrücklich zum bequemen Mitnehmen für Reisende bestimmte Taschen=B. des Buchdrucker Joh. Stern vom Jahre 1685 ist eine Merkwürdigkeit. Man staunt über die zierlichen, leserlichen Schriften und über den Geschmack in der ganzen Ausstattung. Die kleine mit Titelkupfern geschmückte B. ist in erster Aufl. der Gemahlin und den Töchtern des Herzogs August zu Braunschweig=Lüneburg zugeeignet, schon 1654; auf meinem Exemplar von 1685 findet sich jedoch kein Aufl.=Vermerk. In der Redseligkeit damaliger Courtoisie führt die Dedikation aus, daß schon die göttliche Schöpfung große und kleine Kreaturen in lieblicher Zusammenstimmung hervorgebracht habe, neben Walfischen und Elefanten ganz kleine Tiere, Gewächse und dergl. Kunststücklein, zur Augenlust und Kurzweil der Menschen, die zwischen all diesem der Mikrokosmos seien. „Also haben nun auch kunst= und sinnreiche Leute sich mehrmals beflissen, nicht allein in großen Werken und Weltwundern, sondern auch kleinen

Kunstwerken, Ührlein, Miniaturen, Landschaften, Wachspossirn, Glas-, Schnitz- und Trehewerk und dergl. Subtilitäten ihre Geschicklichkeit zu erweisen und in Kunstkammern zu verwahren." Ganz ähnlich habe die edle Buchdruckerkunst die Bibel in großem Median-Format hergestellt; sie aber, die Brüder J. u. H. Stern hätten es nun auch übernommen, ein „solches Kunststücklein, von reinem Papier und zierlicher Schrift, derogleichen in hochteutscher Sprache noch niemals gesehen worden oder zu verhoffen möchte gewesen sein, an das Licht zu stellen, damit „die Füglichkeit," den Bibelschatz mit sich führen, diese kleine Taschen-B. zu einer Ehre und Zier der Buchdruckkunst mache. Jedenfalls wird die Leistung der rührigen Drucker noch heut von vielen bewundert.

Schon früh setzte man den einzelnen Kapiteln „Summarien" vor, schon Luther tat es; in der Wittenberger Ausg. von 1572 sind zuerst ausführlichere Summarien von Veit Dietrich, Pfr. an der Sebalduskirche zu Nürnberg eingefügt. Diese Summarien waren bereits zu Luthers Lebzeiten als besonderes Büchlein erschienen und in Schulen gebraucht, aber noch nicht in die B. aufgenommen worden. Seitdem sie am Anfang der Kapitel standen, um anzugeben, was darin enthalten sei, was vorgelesen werden könne oder nicht — (non legantur) — war immerhin die Benutzung der Handbibeln erleichtert. Später traten noch Glossen und kurze Erklärungen auf, auch ersetzte man die Dietrichschen Summarien durch Leonh. Hutters oder andere. Erst durch die „Württemberger Summarien", deren Herausgabe Herzog Eberhard III. 1669 anordnete, erhielt diese Art der B.-Paraphrase eine größere und selbständige Bedeutung. Der Titel dieser evangelisch frommen Arbeit ist „Summarien oder gründliche Auslegung über die ganze Heilige Schrift . . . . samt nützlicher Unterweisung zu heilsamem Gebrauch im Glauben, Leben und Leiden." In 2. vermehrter Aufl. erschienen sie 1709 in Leipzig, fernerhin in Nürnberg und neuerdings in moderner Lieferungs-Ausg. in Gütersloh.

Nach dem 30jährigen Kriege kam der B.-Druck immerhin nur allmählich wieder in Gang; abgesehen von Lüneburg wurden deutsche B. zuerst wieder in Bremen 1653, dann 1656 bei Joh. u. Andr. Endter in Nürnberg, 1670 Fol. bei Christoph Endter, (Joh. Mich. Dilherr), reich illustriert, ferner in Frankfurt, in Schleswig (1664) in Leipzig (1678 ed. Olearius, Oberpfr. in Magdeburg; auf dem Titel „Biblische Erklärung"), in Halberstadt (1665), Hanau, Heidelberg, Straßburg, Utrecht, Neustadt a. Aisch (1683) Duisburg (1684), Altdorf (1688), Lemgo (öfter), Schleusingen (1684 und 91), Helmstedt (Fol.), Leipzig (1694), Frankfurt (1693 bei Wust), Berlin (1699 mit Speners Vorrede) gedruckt; in Wittenberg erschien 1682 durch Abr. Calov „die teutsche Luther-B. aus den Grundsprachen, dem Context, mit Beifügung der Auslegung, so in Luthers Schriften zu finden. Da hier die „Parallelstellen" in Textklammern als „Vergleichung der gleichlautenden Sprüche" gegeben werden, könnte jemand annehmen, daß es ein schüchterner Versuch gewesen sei; jedoch hat Luther schon 1522 der September-B. am Rand eine Anzahl Parallelstellen mitgegeben; spätere Herausgeber haben selbständig nach Parallelstellen gesucht; die Kurfürsten-B. hat im Verhältnis wenige, die Lüneburger Ausg. von 1650 hat sehr viele, doch vielfach nicht die heutigen, welche jedoch zum Teil bereits in den älteren Cansteinschen Ausg. zu finden sind.

Epochemachend waren die von dem Gen.-Sup. der Herzogtümer Bremen und Verden, D. Diecmann, besorgten Ausg., die in Stade 1690, 1698 und 1703 erschienen. Diecmann nahm die Lüneburger Ausg. zur Vorlage und verglich sie mit den deutschen Originalen der Luther-B. unter Beistand etlicher anderer Theologen, so daß er die damals besten Lesarten erhielt; zugleich führte er die zu seiner Zeit übliche Orthographie schonend ein, „da die bisherige sich für unsere Zeit nicht schicke." Diese Ausg., namentlich die von 1703 dienten bald als Vorlage für die Arbeiten Franckes und Cansteins, gaben also die Unter-

lage für den sog. rezipierten Text ab. Aller Fleiß, der nach dem 30jährigen Krieg auf erneute Herstellung von B. verwendet wurde, konnte doch in den nächsten 50 Jahren die Lücken nicht ausfüllen, die der Verlust aus jenen Kriegsjahren gebracht hatte. Man kann den Beobachtungen und Erfahrungen A. H. Franckes, aus denen sein inniger Wunsch entsprang, dem evangelischen Deutschland wieder mehr und möglichst wohlfeile heilige Schriften zuzuführen, gewiß Glauben schenken. Im Jahre 1740 mutmaßte Joh. Muthmann, Past. in Pößneck, also: „Wo man ja von alle den bisher gezehlten alten B. zusammen, bis aufs Jahr 1522, 20000 Stück in der Christenheit möchte gefunden haben, so ist die Anzahl bei Lutheri Leben wohl auf 100000 gestiegen, bis auf unsre Zeiten aber werden viele 100000 gezählt werden können. Noch dennoch haben wir noch eine erstaunende Menge Menschen in Deutschland, welche bei so großem Reichtum des göttlichen Worts damit nicht versehen sind. Man durchgehe alle Häuser, aller auch nur protestantischen Christen von dieser Sprache, und ein jeder seine Stadt, Dorf usw.; man wird den Mangel genugsam spüren. Wie groß muß denn der Mangel zu Anfang der Reformation gewesen sein!“

2.

Die Canſteinſche Bibelanſtalt und das 18. Jahrhundert.

Reden wir nun von dem berühmten Werk, welches dem Buchhandel an die Seite trat und eine reichlichere Verſorgung des Volkes mit Heiligen Schriften erfolgreich anbahnte, der Canſteinſchen Bibelanſtalt. — A. H. Francke hatte ſchon in Erfurt durch Predigten und Unterredungen ein Verlangen nach dem Beſitz von Heiligen Schriften geweckt. Er befriedigte dieſes, indem er, unterſtützt von wohltätiger Hand, durch die Buchdrucker Stern in Lüneburg N. T. zu 2 Gr. erhielt und davon bald 1000 verbreitete. Er dachte damals an eigene Drucke mit Hülfe williger Kapitaliſten, zum Zweck einer reichlichen, ungewöhnlichen Verſorgung mit billigen Ausgaben, an denen doch noch Zinſen verdient werden ſollten. In Halle ging er zunächſt an ein grundlegendes Werk, indem ſeine Observationes biblicae einen revidierten Luthertext ſchaffen ſollten, welcher durch leichtere Verſtändlichkeit und in der Form den Fortſchritten der Zeit entſpräche. Trotz vielfacher Angriffe hat er in den Ausg. manches im Sinn ſeiner Erkenntnis verbeſſert, ſonſt aber einer ſpäteren Zeit vorgearbeitet. Er ließ 1702 1000 in Lemgo gedruckte Bibeln (roh) kommen und im Waiſenhauſe zum Verkauf herrichten. Sie enthielten ſchon ſeinen „Unterricht“ im Bibelleſen. — 1704 gab er ein „ſehr bequemes“ N. T. in Halbduodez mit deutlicher Schrift heraus; 1708 eine „nach den beſten Editionen akkurat revidierte

Luther.-B. mit Randglossen, Vorreden" usw. in Oktav; 1709 erschien ein N. T. böhmisch; 1710 ein N. T. griechisch mit neugriechischer Übersetzung für die griechische Kirche. Außerdem begann er 1705 die Herstellung einer hebräischen B. Er wollte damit den Zwecken des von ihm innerhalb der theologischen Fakultät 1702 gegründeten Collegium orientale theol. dienen. Er nannte später diese erste kritische Ausg. die in der evangelischen Kirche erschien, „unsere Arbeit". Sie wurde unter Mitwirkung von Prof. Joh. Heinr. Michaelis 1720 beendet. — Aus diesen geschichtlichen Notizen wird ersichtlich, daß die Buchhandlung des Waisenhauses schon Bibelanstalt war, als der Freiherr von Canstein zu ihr in Beziehung trat.

Karl Hildebrand Freiherr von Canstein wurde 1667 zu Lindenberg i. M. geboren, studierte von 1683 an in Frankfurt a. O. die Rechte, und wurde nach mehrjährigen Reisen durch England, Frankreich, Italien usw. 1689 Kammerjunker Friedrichs III. in Berlin. Bald nahm er Kriegsdienste in Flandern. Ein schwerer Anfall der roten Ruhr veranlaßte ihn zu dem Gelübde, Gott sein Lebenlang zu dienen, wenn er genese. So wirkte er seit 1691 in Berlin als Privatmann eifrig für alles Gute. Die durch Spener vermittelte Verbindung mit A. H. Francke erweckte in ihm den Gedanken, in Halle eine Anstalt zur Verbreitung billiger B. zu begründen. In einer 1710 erschienenen Schrift schlug er deshalb die Anwendung stehender Lettern für den Bibeldruck vor, und forderte zu Beiträgen auf. Francke legte vielleicht daneben einigen Wert darauf, den Freiherrn mit seinem Einfluß in Berlin und mit seiner Arbeitskraft für Textrevision oder Korrekturen u. dgl. an sich zu binden. Es scheint im übrigen nicht leicht, die Gründe für eine besondere, unter Herrn v. Cansteins Leitung stehende Zweiganstalt aufzudecken.

Cansteins Wunsch war es, der Bibelversorgung eine breitere Basis zu schaffen, ohne sich selbst eine dauernde Direktion über das Bibelwerk anzumaßen; er beabsichtigte, wie A. H. Francke,

durch reichliche Erzeugung von B. und N. T. den Armen die Anschaffung zu ermöglichen oder Minderbegüterten zu erleichtern. Wenn die Sache auf diesen Punkt gebracht wäre, wollte er das ganze Werk an Francke geben, „damit Sie in Wahrheit bezeugen mögen, es gehöre zu Ihren Anstalten und es werde ein Ornamentum davon." Er hat das Seine getan, um der Erreichung des Zweckes näher zu kommen; aber nach fachmännischer Darstellung der Leistungen während der Jahre 1712—1719, das ist bis zum Tode des Freiherrn, war es beständig ein Hindernis, daß der „oberste Geschäftswille" nicht in Halle, sondern in Berlin lag, wo Canstein wohnte. Die „Administration" hatte doch wohl einige unausbleibliche Mängel, trotzdem eine herzliche Freundschaft Francke und Canstein verband. Sämtliche zu Cansteins Lebzeiten ausgegebenen B. tragen den Titelvermerk: „zu finden im Buchladen des Hällischen Waysenhauses", und so ist es geblieben bis 1775, wo es plötzlich verändert ward in „Halle, in der Cansteinschen B.-Anstalt". Der Grund war, daß die Cansteinsche Vorrede von 1713, die sonst im Titel genannt war, als veraltet in Wegfall kam, womit der Name Cansteins aus den Bibeln geschwunden wäre. Er wird seitdem in dem Namen der B.-Anstalt geehrt.

Der B.-Text Cansteins war mit Franckes Zustimmung der Stader Ausg. von 1703 entnommen. Für die erste Ausg. ließ Francke noch fünf Wittenberger Ausg. des 16. Jahrhunderts und eine neuere Helmstädter Bibel zur Vergleichung hinzuziehen. Luthers letzthändige Ausg. von 1545 war nicht zugänglich, ist aber jetzt in der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen.

Das erste N. T. erschien 1712 und kostete 2 Gr. In zwei Jahren wurden 38000 abgesetzt, sodaß von Lüneburg zugekauft werden mußte. 1713 kam die erste „Hausbibel" in gr. 8° mit Cansteins Vorrede heraus; sie kostete 10 Gr. Bis 1716 waren 25000 davon ausgegeben; 1717 wurde sie auf stehenden Satz gebracht; ihr Text war der rezipierte bis zur Revision. —

1715 erschien die erste „Handbibel“ mit Nonpareilleschrift zu 6 und 7 gr. (auch Schulbibel). Als Canstein 1719 starb, waren vom N. T. 20 Aufl., von beiden B. je 8 erschienen; in den 7 Jahren 100000 N. T. und 80000 B. Der Freiherr hinterließ der B.-Anstalt 3300 Tlr. und zwei seiner Güter; um diese mußte 70 Jahre prozessiert werden; weiß nicht, wie der endliche Vergleich ausfiel.

Als Francke die Leitung des Ganzen wiedererhielt, kam die Geschäftsführung in ruhigere Bahnen, und die Buchhandlung stand im erwünschten Verhältnis zu dem Bibelhaus. Nach Franckes Tode (1727) wurde noch eine Folio-Ausg. (1736), 1741 eine Quart-B. hergestellt, 1785 eine Mittel ^{8}-B.; außerdem eine polnische B. Der gesamte Vertrieb bis Ende 1800 betrug 1808534 B. und 1066748 N. T. In 150 Jahren waren 5224670 Heilige Schriften ausgegeben; seit dieser Zeit bewegt sich die Zahl der jährlich ausgegebenen B. um 50000, außerdem N. T., alles zu billigem Preis. Bisher sind weit über 7 Millionen B. und N. T. abgesetzt worden. — [1816 erschien in der Cansteinschen B.-Anstalt der Neudruck eines Büchleins von 3 cm Höhe und $1^{3}/_{4}$ cm Breite: Biblia oder Inhalt der ganzen Heiligen Schrift; mit 6 Kupfern. Erstes Buch: Von Gott. 2. Von der Welt. 3. Vom Gottesdienst des A. T. 4. Von dem Herrn Christo und den Christen. 5. Von den vier letzten Dingen und der Ewigkeit. Alles auf 128 Miniatur-Seiten, in zierlichem Futteral. Vielleicht eine Seltenheit, die mir unlängst geschenkt wurde.]

Erste Versorgung des Heeres mit heiligen Schriften.

Der Gedanke, die Soldaten mit heiligen Schriften zu versehen, konnte kaum eher gefaßt werden, als zur Zeit, da die Cansteinsche Bibelanstalt bereits in der Lage war, größere Ansprüche zu befriedigen. Es ist das Verdienst König Friedrich Wilhelms I., den Gedanken sofort verwirklicht zu haben. Er schrieb am 17. Oktober 1733 an den Nachfolger A. H. Franckes, Professor

Gotthilf Francke folgenden Brief: „Würdiger lieber Getreuer. Ich habe resolviret, eine Anzahl von denen im Waisenhause zu Halle gedruckten Testamenten von der Cansteinschen Edition kommen zu lassen. Da ich aber solche zum Gebrauch meiner Armee haben will, so sollen dieselbigen folgender Gestalt eingerichtet sein. Erstens soll das hierbey liegende Titul Blatt voran gedruckt werden, nachher soll keine Vorrede noch sonsten dergleichen etwas, dabey seyn, sondern sogleich die Bücher des Neuen Testaments in gehöriger Ordnung folgen. Auf solche soll die Anweisung der Sonntags-Evangelien und Episteln, desgl. die Psalmen ganz wegbleiben, dagegen aber 100 geistliche Lieder, die ich Euch nechstens schicken will, nebst einem Register von solchen dabey gedruckt werden, nach welchen endlich einige Morgen und Abend Gebete vor einen christlichen Soldaten folgen sollen, die ich Euch gleichfalls zuschicken werde. Zu denen Liedern sowol als zu denen Gebeten muß aber solches Papier auch eben dergleichen Lettern genommen werden, als zu dem Cansteinschen Neuen Testament gebraucht worden. Nicht kleiner noch größer. Es sollen auch hiernechst diese N. T. dorten bey euch eingebunden werden, und zwar in braun Leder und auf dem Schnitt roth. Ihr sollet mir dahero zuförderst schreiben, wieviel jedes Stück fertig und gebunden kosten wird, und will ich vor erst 1200 Stück haben, nach deren Empfang ich noch weit mehrere bestellen werde. Ich bin Euer wohl affektionierter König Fr. W." Auf den Titel kam die Bemerkung „Zum Gebrauch der Kgl. Preuß. Armée im Felde sowohl als in denen Garnisonen." Dem Bestellbrief folgten noch 17 größere und kleinere Handschreiben, welche beweisen, wie sehr die Sache dem hohen Herrn am Herzen lag. Er befahl, die Formen stehen zu lassen, und in der Tat wuchs der Auftrag von 1200 auf 19 750 Exemplare. Nach den Rangverhältnissen ließ der König 17 000 davon einfach binden, 200 in Saffian, 300 in rot Leder vergüldet und 2200 in rot Leder schlecht. Einmal trieb er zur Eile an, „weil meine Regimenter nunmehro sehr nach

diesen Büchern verlangen, Ich ihnen aber keine weiter schicken kann." Gelegentlich mahnte er, das Waisenhaus solle bei den Lieferungen seinen „Profit nicht vergessen, den ich Euch, wie Ihr wißt, gern gönne." Der zugebilligte Profit bestand in einem Groschen vom Exemplar, womit man sehr zufrieden war. Die Fürsorge des Königs umfaßte inzwischen noch weitere Kreise. 1734 ersucht er den jüngeren Francke, „über" die Zahl der von ihm in Auftrag gegebenen Exemplare noch eine Quantität herzustellen, und dieselben nach Potsdam, Berlin, Königsberg usw. in Kommission zu geben, da von vielen Leuten bereits Nachfrage geschehen sei und er es gern sehen werde, wenn die Bücher in den Städten zu haben wären. Bei den 19 750 N. T. ist es übrigens nicht geblieben, vielmehr bürgerte sich das „Neue Testament nebst Gesang- und Gebetbuch" des Königl. Herausgebers als kleines Garnison-Gesangbuch ein und erschien bis zum Jahre 1779 in 26. Aufl. und 105 000 Exemplaren.

(Benutzt sind die Schriften zur Geschichte der Cansteinschen Bibelanstalt und des Waisenhauses von O. Bertram 1863 und Aug. Schürmann 1898, beide in Halle erschienen und vermutlich von der obersten Leitung der Anstalten gutgeheißen; letztere gab außerdem selbst einige Daten.)

Wenn nun auch die Cansteinsche B.-Anstalt das 18. Jahrhundert beherrscht hat, so sind daneben doch in mehr als siebzig Städten während des Jahrhunderts noch deutsche B. oder N. T. erschienen, darunter eine Anzahl Bibelwerke oder auch seltsame Ausg.; die erste Hälfte des Jahrhunderts war aber fruchtbarer als die zweite.

Die erste Luther-B., welche das Jahrhundert hervorbrachte, war, soviel ich sehe, die kleine Elberfelder Volksbibel von 1702, welche weiter unten näher erwähnt werden wird. Sie sollte nach dem Willen ihrer geistlichen Herausgeber den Vorwand abschneiden, als könne ein unchristlicher Lebenswandel mit dem Mangel an Bibeln entschuldigt werden. — 1703 kam das N. T. nach der Übersetzung des Ilfelder Rektor Triller in

Amsterdam heraus. Es war „unverständig treu und in barbarischem Deutsch abgefaßt.“ 1704 folgte eine Leipziger Luther-B. mit Kupfern und den gewöhnlichen Zutaten, „vornehmlich aber sind zum Dienst derer, die große Commentarios und weitläufige Auslegungen nicht haben können, kurze, zum Verstand dienende Erläuterungen mit Approbation der theologischen Fakultät zu Leipzig und des Olearius von M. Nik. Haas, Primarius in Budissin (Bautzen) hinzugetan.“ Eine Probe stehe hier, zu 2. Mos. 4, 21 „ich will Pharaos Herz verstocken usw.“ Die Erklärung in Textklammern lautet: (nicht dekretive und effektive, als wollte ich selbst solche Frechheit und Bosheit in ihm wirken, oder als wäre mein Wille, daß er das Volk Israel nicht soll gehen lassen, sondern desertive und permissive, also daß ich aus gerechtem Gericht, wegen seiner Sünden, ihm meine Gnade entziehe, und weil er sich meinem Wort und Willen widersetzet, ihn seinem bösen Willen und dem Satan überlasse, der ihm die Augen verblende und sein Herz verhärte). — 1704 kam in Berlin die 2. Aufl. der B. von 1699 mit Speners Vorrede heraus; in Stuttgart ein N. T. des Hofpred. J. R. Hedinger, mit Luthers Randglossen und trefflichen Bemerkungen in einem fleißig nach dem Griechischen berichtigten Text. Val. Löscher und Joh. Fr. Mayer befehdeten es arg, doch erlebte das N. T. zwei Aufl., der Pietismus setzte sich durch. — Eine Leipziger B. von 1707 hat viele „Loca parallela“ (sic).

Es würde zu weit führen, zur Charakteristik jeder der erschienenen Ausg. etwas anzugeben; ich werde mich darauf beschränken, die bemerkenswerten Ausg. und auch diejenigen besonders namhaft zu machen, welche ein eigentümlicher Spiegel ihrer Zeit gewesen sind. — Vielen zugedacht, aber wenigen nützend war die sog. Wandsbecker Pentapla des Buchdrucker Holle, 1710 Kl.-Quart, welche das N. T. nach der Übersetzung der Vulgata (ed. Ulenberg 1630), Luthers, Piscators (ref.), J. H. Reiz („neue“ Übersetzung) und daneben die holländische

Übersetzung brachte. Es sollte eine die andere erklären helfen. 1712 kam das A. T. hinzu, das statt der vierten Übersetzung eine in Judendeutsch von Jos. Athias enthielt. Das N. T. hatte als Beigabe die Ignatiusbriefe, den Laodiceerbrief u. a.; die Ausstattung war sehr mäßig. — 1712 erschien die sog. Marburger B. unter dem Titel: „Mystische und prophetische Bibel, aufs neue nach dem Grund verbessert, samt Erklärungen der fürnehmsten Sinnbilder und Weissagungen sonderlich des Hohenliedes und der Offenbarung Johannis herausgegeben von Prof. H. Horche in Herborn und Inspektor Schäfer in Berleburg" . . . Mystisch nennt sich die Bibel deshalb, weil sie „den verborgenen Kern aus der Schale des Buchstabens herausholt und dem Begierigen zu genießen fürlegt." Hauptpastor Goeze in Hamburg urteilte: „Wer an der mystischen Theologie, allgemeinen Judenbekehrung und Cocceji Auslegungen keinen Geschmack findet, wird in dieser Bibel wenig Trost finden. — Die Marburger B. wird angesehen als Vorläuferin der Berleburger B., die in acht Folio-Bänden von 1726—42 unter der Autorität des Grafen Kasimir zu Berleburg, Grafschaft Wittgenstein herauskam. Ihr Verfasser ist M. Joh. Heinrich Haug, der weniger Luther benutzte als vielmehr englische Vorlagen im Sinne von Jane Lead, der Visionärin und ihrer mystisch-ekstatischen Schriften. Die B. enthält außer den vollständigen Apokryphen noch Henochs Schriften, die Testamente der Patriarchen, den 151. Psalm, Salomos Psalmen, Ergänzungen aus der jüdischen Geschichte, Josephs Gedächtnisbüchlein, die Epistel Christi an Abgarus, apokryphische Sprüche Jesu, das Evangelium Jakobi, des Nikodemus, den Laodiceerbrief, Barnabas und die Clementinen, Ignatiusbrief, Hermas Schriften, spätere Aussprüche, noch dgl. von Nilus aus dem 10. Jahrhundert. Die B. erschien noch einmal 1832 in Stuttgart bei Wolters, und es wurde von verschiedenen Seiten Stimmung für sie gemacht. „Eine unvergleichliche B.", sagten ihre Freunde. Eine Probe zu

Joh. 18, 36: „Mein Königreich ist nicht von dieser Welt; wann mein Königreich von dieser Welt wäre, meine Bedienten würden wohl kämpfen, daß ich den Juden nicht wäre überliefert worden, nun aber ist mein Königreich nicht von hinnen. Jesus tut denn nun sein Bekenntnis vor Pilatus, welches demselben, der ein Weltmann war, eine gewaltige Donnerstimme muß gewesen sein. Er hört, wie sich Christus gern losmacht und lossagt von den Reichen dieser Welt als dieser Welt. Diese Worte sind in den Augen Pauli sehr hoch ästimiert gewesen. 1. Tim. 6, 13. Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sondern im inneren Grund der Wiedergeburt und im Himmel. Christi Reich ist ein Himmelreich. Deswegen kann es aber auch in dieser Welt sein." (Das letztere geht nicht nur wohl an, sondern ist gerade die Forderung.) Den Leserkreis suchte diese B. schließlich in den pietistischen Kreisen, die sie antreiben wollte, rechtschaffene Früchte zu bringen. Ihr Beiwerk hat ihr aber geschadet. Zitate aus ihr sind uns in Schriften und Zeitschriften aus der Mitte des 19. Jahrhunderts oft begegnet, wo die Frömmigkeit der Herausgeber oder die Tendenz anerkannt wurde. — Zur selben Zeit, als man die Berleburger B. zurüstete, erschien die Ebersdorfer B., 1727, ein Quartband mit Titelkupfern.[1]) „Biblia, die gantze Göttliche, Heilige Schrift . . . mit vielen richtigen Parallelen," besser und kürzer redigierten Summarien, Luthers „Vorschriften" (d. h. seinen Vorreden auf das A. und N. T. sowie den Römerbrief), „weil sie etwas Majestätisches an sich haben" usw. Ebersdorf im Voigtlande, druckts Abr. Gottfr. Ludewig, Hochgräflich Reußscher Hofbuchdrucker, wie auch Buchdrucker der christlichen Anstalten zu Herrnhut in Oberlausitz. In der Widmung dieser Luther-B. an Prinz Karl von Dänemark ist Zinzendorfs Feder zu erkennen, ebenso in dem „vom Leipziger Michaelismarkt 1726" datierten Bericht der Herausgeber, „der zu Herrnhut in christlicher Liebes-Absichten vereinigten Freunde", der jungen Brüdergemeinde. Hier

[1]) Mein Exemplar hat von 1734 bis 1830 der Berliner Familie Ehlert auf der Dorotheenstadt gehört.

tritt die Innerlichkeit des Leitenden wohltuend hervor. „Da habt ihr das gewaltige Buch, liebe Menschen", so beginnt er. Die nun folgende Apologie der B. ist ebenso einfach als christlich, wenn sie den Rat gibt, den aus der Schrift erkennbaren und auch anerkannten Willen Gottes zu tun, dann werde man auch das Göttliche in ihr mehr wahrnehmen. Die Ausführungen Zinzendorfs, der sich trotz der Kollektiv-Unterschrift mehrmals durch eingestreutes „ich" verrät, haben etwas Anziehendes, auch wenn etliche Wörter in fremdgewordener Bedeutung vorkommen. Zum Beispiel nennt er die jüdische Gesetzesreligion „fürchterlich", soll heißen Furcht erregend, und von den Propheten sagt er, daß sie die Ankunft Christi als überaus „niederträchtig" beschreiben, d. i. gering und verächtlich. Die sparsamen Erklärungen in den Summarien rühren von Joh. Andr. Rothe, Pastor zu Berthelsdorf her; sie sind sorgfältig gearbeitet, doch wurden die Vorteile der Ausg. wohl um deswillen etwas überschätzt. Die Summarien sind uns indes lieber als die schwülstigen der Lüneburger B. von 1650. Zu Ps. 61: „Wenn eine weltliche Obrigkeit zugleich ein Kind Gottes ist und dem Herrn nachfolget, so erkennt sie erst die Bürde ihres Amts und erlangt durch Gebet einen Segen dazu." Zu Ps. 63: „Wer Gott hat fühlen und empfinden lernen, der weiß sich keine größere Seligkeit als den Umgang mit Gott auszusinnen." Die 10—12 Jahre später von Zinzendorf selbst besorgte Übersetzung des N. T. hat sich der Anerkennung der damaligen kirchlichen Kreise nicht erfreut. „Der Schaden davon wird besorglich den Nutzen weit überwiegen", schrieb der erwähnte Joh. Muthmann 1741 in der Vorrede der Züllichauer Biglotte. „Da er sich der armen, einfältigen, der evangelisch-lutherischen Kirche ohn alles Bedenken beyfallenden exulirenden Mährer einfältig annahm, erfreute sich die ganze Kirche. Man freuet sich auch noch billig, wo man gesunde Lehren, richtige Handlungen und wahren Segen bei denselben findet. Aber wie sehr hat sich's geändert! Jetzt muß zu den an-

genommenen besondern Namen, besondern Kirchenritibus, besondern Konfession, besondern Gesangbuch nun auch eine besondere Bibelübersetzung kommen!" In Zinzendorfs zum Teil auf hoher See übersetztem Werk finden sich gewisse leichte Bemerkungen, welche denn doch das Bedauern in dem eben erwähnten Urteil einigermaßen rechtfertigen und für den damaligen Stand des theologischen Denkens Zinzendorfs bezeichnend sind. — Das Bibelwerk, das 1729 „unter der Aufsicht und Direktion Christoph Matthei Pfaffen, Prof., Kanzler pp." zu Tübingen in Folio herauskam, ist schon als Umarbeitung der Kurfürsten-B. erwähnt worden;" „um es auch Ärmeren zugänglich zu machen" (?), erschien es 1767 in Speier noch einmal, in neun Bänden Oktav, zu herabgesetzten Preisen und mit Konkordanz. (S. Schott, Geschichte der deutschen B.-Übersetzung, S. 176).

Das Gewand, welches weiterhin Aufklärung und „Vernunftglaube" der B. umhängen wollten, war auffallend und seltsam. Bis daher wurde Luthers Werk doch meist auch dort irgendwie verwendet, wo man einer anderen Gemeinschaft dienen wollte, und vielfach war die Differenz nur an den Zutaten wahrnehmbar: jetzt aber suchte der Zeitgeist eine Entthronung der Luther-B., damit aber auch eine Erschütterung des Volksglaubens ins Werk zu setzen. Ein kühner Vorstoß in dieser Richtung war die sogenannte Wertheimer Bibel. Im Jahre 1735 erschien beim Hofbuchhändler Joh. Georg Nehr in Wertheim (Franken) ein Buch, betitelt: „Der göttlichen Schriften vor den Zeiten des Meßies Jesus erster Teil, welcher die Gesetze der Israelen in sich begreifet. Nach einer freien Übersetzung, welche durch und durch mit Anmerkungen erläutert und bestätigt wird." Der Verf. nannte sich nicht; er hieß Joh. Lorenz Schmidt, eines Pfarrers Sohn aus Zelle bei Schweinfurt; er war selbst Theologe, wandelte unbescholten und war seit 10 Jahren Erzieher der jungen Grafen Löwenstein in Wertheim. Das Buch wurde mit Reklame in die Welt gesetzt; aber die Gegnerschaft war mächtiger

als die Freunde. Das Reichskammergericht verfügte die Konfiskation; in Erfurt wurde ein kaiserliches Edikt vom „Mertz 1737“ öffentlich angeschlagen. Schmidt wurde ein Jahr gefangen gehalten, dann entwischte er und die Sache wurde nicht weiter verfolgt. Das Erscheinen dieser „fünf Bücher Mose“ hatte eine Flut von Streitschriften im Gefolge; es fehlte nicht an Verteidigern, allein die Gegner des „philosophischen Religionsspötters“ behielten die Oberhand. Es blieb also bei dem ersten Band. Zu 1. Mos. 1 „der Geist Gottes schwebte auf der Tiefe“ heißt die Erklärung: „Es fingen über den Wassern an heftige Winde zu wehen.“ Prof. Joachim Lange in Halle griff diese Erklärung an, „da doch die Luft erst am andern Tage durch die Expansion entstanden ist und also unmöglich vorher ein Wind kann geweht haben.“ (Luther hatte freilich zuerst auch „der Wind Gottes“ übersetzt.) — Zu Jakobs Spruch: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ lautet die Erklärung: „Ich lasse dich noch nicht gehen, wir müssen vorher gute Freunde werden.“ — Anderswo heißt es: „Das Böse gehört zu dem Tun Gottes, und Gott braucht das Böse als ein Mittel, das Gute zu erhalten.“ Für solche gewagten Sätze erwartete der Mann Verständnis, und wiederum das Selbstverständliche erklärt er, dumm und beleidigend, z. B.: „Wenn eine Sache in größerer Anzahl vorhanden ist, als man zu seiner Absicht nötig hat, so heißt es ein Überfluß.“ „Der allgemeine Mangel an nötigen Lebensmitteln wird Hungersnot genannt.“ „Demut ist eine Bereitwilligkeit, sich keine größere Vollkommenheit zuzuschreiben, als man wirklich besitzt“ usw. — Hauptpastor J. M. Goeze, eine Autorität auf dem Gebiet der Bibel-Literatur und Besitzer vieler seltener Exemplare, verwies den Verfasser der Wertheimer B. unter die „paradoxen“ Übersetzer, wie den der Marburger von 1712 und der Wormser B. von 1529. — Der Sprache und dem Sinn tat Joh. Jak. Jungckherrot durch eine 1732 in Offenbach erschienene Übersetzung des N. T. Gewalt an. Verwunderlich,

daß er einen Verleger fand. Vgl. Matth. 17 . . . „Auch ward verformt er dabeihin vor dererselben da einhin auch leuchtete das angesicht desselben wie die sonne da die aber oberkleidern wurden weiß wie das licht da. Auch siehe da wurden in leiblichem gesicht sichtbare denenselben da Moses und Elias bei desselben dabeihin sprechende da zusammenhin." — Im Verlag des Züllichauer Waisenhauses erschien 1741 die B. hebräisch, bezw. griechisch und deutsch, 4°, nach Luther, mit Stichworten der Seiten nach Canstein, und den damals gewöhnlichen Zutaten, Summarien 2c., den alten Sinnabschnitten der Vulgata, dazu einer Rechtfertigung der lutherischen Übersetzung im Vergleich zu anderen, sowohl deutschen als fremdsprachlichen Versionen. „Wer ist der, der alle die Städte und Orte, in und außer Deutschland richtig verzeichnet hat, wo Luthers B. nach seinem absterben bis auf unsre Zeiten gedruckt worden? O des ausgebreiteten Segens!" (Muthmann). — Einer zierlichen Volks-Ausg. der Luther-B. von 1743 tun wir hier Erwähnung, weil sie mit Kgl. Preuß. Privileg in Berlin und Halle erschien. Sie hat alle Vorreden Luthers, die Cansteinschen Summarien und Parallelen, und ein doppelseitiges Titelkupfer, Friedrich den Gr. und seine Gemahlin in Barockrahmen, darunter eine Ansicht von Berlin mit seinen 16 Kirchen, aber alle auf einer Seite der Spree hübsch nebeneinander untergebracht. Beigegeben ist eine harmonische Tabelle des „Evangeliums aller vier Evangelisten" und eine „Kurze Anleitung zum nützlichen Bibellesen von Joh. Jul. Hecker, luth. Prediger an der Dreyfaltigkeitskirche," von 1742. — Eine Kuriosität ist die 1756 in Braunschweig erschienene B., in der man den Luthertext durch eine lächerliche Modernisierung verhunzte. Statt „Vorrat von Speisen" stand da „Magazin", statt „dichtes Gold" „massives", statt Bank Canapee; der Brief des Claudius Lysias Apg. 23, 26 war nicht an den „teuren", sondern an den „hochwohlgebornen" Landpfleger gerichtet; K. 25 beruft sich Paulus nicht „auf des Kaisers", sondern

auf „Sr. Majestät" Erkenntnis, — Geschmacklosigkeiten, die schon damals der B. den Spottnamen der „Exzellenzenbibel" zuzogen.

Joh. Albr. Bengels gelehrte Ausg. des N. T. erschienen schon von 1724 an; sein N. T. deutsch wurde 1753 zuerst ausgegeben. Seine Übersetzung bot exegetische Vorteile; dieselben wurden aber durch die Mängel einer nicht volkstümlichen Sprache einigermaßen wieder aufgewogen; jedoch der Segen, der von Bengels Wirken ausging, die Ehrlichkeit seiner Liebe zum göttlichen Wort in der Schrift sicherte seinem N. T. namentlich in Württemberg die Beachtung. — Die B.-Übersetzung von Joh. David Michaelis, Großneffe des erwähnten Mitarbeiters A. H. Franckes, Göttingen 1769—83, das N. T. 1790, wollte die Aufgabe erfüllen, einen Text zu geben, der eine wissenschaftliche Betrachtung der Heiligen Schrift ermöglichte, bei der man sich von dogmatischen Voraussetzungen frei machte; doch schlug die Sucht nach Verständlichkeit im Sinne der Wolffschen Philosophie leicht eine Brücke zu oberflächlicher Erfassung des Textes. Diese Bibel ist von dem damaligen gebildeten Publiko außerordentlich viel gelesen worden und erhielt bei aufgeklärten Protestanten, ja sogar an katholischen Höfen einflußreiche Freunde.

Den damaligen Rationalismus brachte 1765 G. F. Damm, Rektor des Cöllnischen Gymnasiums zu Berlin in die Anmerkungen eines von ihm übersetzten N. T. hinein; man übertrieb die „Schädlichkeit" dieser Arbeit und übersah die Verdienste des Verfassers, indem man ihn aus dem Amt entließ. Es erschienen inzwischen noch eine Reihe anderer Übersetzungen in jener Zeit, damals nicht weit verbreitet, heute unbekannt; das Volk griff weniger nach den verwässerten oder puristisch entstellten biblischen Schriften als nach Erbauungsbüchern, die Ernst, Gemüt und Poesie besaßen, mochten sie auch zum Teil selbst „neologisch" angehaucht sein. — Am schlimmsten war das N. T. von

C. F. Bahrdt, der Theologie ordentl. Lehrer, des Konsistoriums Assessor, Definitor und Prediger an S. Pankratius zu Gießen. Es erschien in Riga 1773, in Frankfurt und Leipzig 1781, in Berlin 1783. Eine seltsame Sucht zeigte sich schon im Titel, in der Ersetzung des Namens „Neues Testament" durch „Die neuesten Offenbarungen Gottes in Briefen und Erzählungen" (Episteln und Evangelien) verdeutscht . . . Goeze deckte zuerst den religiösen Unwert des Machwerks auf; Goethe schrieb eine Satire auf die Bahrdtschen Offenbarungen: Die vier Evangelisten, bärtige, unmoderne Gestalten, machen bei Bahrdts in Begleitung ihrer Attribute einen Nachmittagsbesuch. Sie müssen sich dabei wegen ihrer Schriften grobe Zurechtweisungen gefallen lassen. Der Ochs des Lukas kommt unterdessen dem Professor in drohende Nähe, so daß er nach ihm schlägt. Als sie alle weg sind, sagt Frau B.: „Die Kerls nehmen keine Lebensart an."

Bahrdt: „Komm, 's sollen ihre Schriften dran!" Als Probe führt man wohl die zweite Seligpreisung über die da Leid tragen an: „Wohl denen, welche die süßen Melancholien der Tugend den rauschenden Freuden des Lasters vorziehen," oder Matth. 22, 30: „Sie werden in jenem Leben solche unsterbliche Wesen sein, dergleichen ihr euch unter den Engeln im Himmel vorstellt." Bahrdt erhielt 1775 seinen Abschied.

Nicht rechthaberische Orthodoxie, sondern ein apologetischer Pietismus wendete sich nach dem Erscheinen derartiger Bibelwerke gegen ihren gefährlichen Charakter. Schon Christoph Starke, Pfarrer in Driesen, gab bis 1741 ein B.-Werk mit Luthers Text heraus und ließ die alten evangelischen Helden der erbaulichen Auslegung in den Erklärungen zu Worte kommen, ohne sich um den Wechsel der Zeiten zu kümmern; weiter erschien 1771—76 in Erlangen die „antideistische" B. von Nelson; — dann aber ist auch die Hirschberger Bibel zu nennen, an der während des Siebenjährigen Krieges gearbeitet worden ist. Sie richtete ihre Tendenz gegen die Entgleisungen früherer Edi-

toren, namentlich und ausgesprochenerweise gegen die Wertheimer B. Ihr Titel lautet: Die Hirschberger B. mit Summarien, Real- und Verbal-Parallelen, vornehmlich bei allen schweren, von Spöttern gemißhandelten oder sonst zweifelhaft scheinenden Stellen mit möglichst kurzgefaßten Anmerkungen nach und aus dem Grundtext an das Licht gestellt durch Ehrenfried Liebich, ev. Pastor zu Lomnitz und Erdmannsdorf b. Hirschberg." „Mit einer Vorrede und in den Anmerkungen vorhergegangener Prüfung, auch größtenteils eignem Beitrage und selbstgeführter Feder von D. Joh. Fr. Burg, Kgl. preuß. Oberkons.-Rat zu Breslau" 1756—65. (Der dritte Teil, das N. T. erschien zuerst 1764, Teil 1 u. 2 nach Angabe des Exemplars der Kgl. Bibliothek im Jahre 1799, und zwar in Hirschberg und Züllichau.) Die Vorrede des D. Burg, der trotz Liebich die ganze Arbeit mehr oder weniger als die seine angesehen wünschte, betont sehr lebhaft, daß diese B. bestimmt sei, an ihrem Teil den Schaden zu reparieren, den die Wertheimer B. angerichtet habe. Diesen Zweck hat sie nur in bescheidenem Umfang erfüllt; sie hat sich keiner Verbreitung zu erfreuen gehabt. Mehr als 1000 Exemplare sind unverkauft verkommen oder von „Krämern und Tapezierern" um einen Spottpreis als Makulatur erworben. Als „vergessener Schatz gottseliger Forschung und erleuchteter Auslegung" wurde mit huldvoller Unterstützung Friedrich Wilhelms IV. im Jahre 1844 ein Neudruck durch den Enkel des Verlegers der ersten Ausgabe, Immanuel Krahn, veranstaltet. Er hat in 3. Aufl. dem frommen Sinn damals genügt; aber die Erklärungen unter den Versen sind stets in Gefahr, über dem Vers-Wortlaut den Zusammenhang der Abschnitte zu vernachlässigen. Der aktuelle Wert dieser B. ist jetzt geringer geworden; das historische Interesse an ihr wird jedoch bleiben.

Außer diesen hervorgehobenen Bibelausgaben erschienen während des 18. Jahrhunderts Luther-B.-Ausg. und N. T. fürs Volk in folgenden Städten:

Altdorf (1740), Altona (92 ff.), Alt-Stettin (51), Amsterdam (04 B., 12 N. T.) Ein deutscher Pastor, Joh. Müller an der reformierten Kirche in Leyden erfand durch Lötung der Lettern (am Fuß) Druckplatten, mit denen zuerst 1709 das Syrische N. T. und eine B. 1711 in A. gedruckt wurden. Es war der erste Schritt zur Herstellung von Stereotypplatten. Noch 1791 hat S. Luchtmanns nach diesen Platten eine zweibändige Folio-B. herausgegeben. Arnstadt (42 Zeltner), Augsburg (histor. Bilder-B. 1705), Basel (1701 ill., 29. 59. 82. 76), Berlin (04. 06. 43. 99 Vollbeding), Bern (84), Blankenburg (50), Bremen 07 und bis 1746. In diesem Jahr wurde dort bei C. H. Jani Witwe die von Nik. Nonnen herausgegebene letzte Buchhändler-B. gedruckt. In der Vorrede heißt es, daß in der alten Hansestadt sechserlei verschiedene B. „gefertiget wurden," in den verschiedenen Schriftgraden; die letzte in Nonpareil. „Man müsse aber damit aufhören, da man sie unmöglich zu dem Preise absetzen könne, zu welchem die Halleschen und die Lemgoer B., beide mit stehenbleibender Schrift, verkauft wurden". Braunschweig (22), Breslau (44, N. T. 88), Büdingen (30. 39 Regelein), Cassel (30), Delitzsch (34), Eisenach (20), Erfurt (35), Erlangen (81 G. F. Seiler), Eßlingen (52), Frankfurt a. M. (94 N. T.), Freiberg (39), Gera (94), Gotha (12), Halberstadt (09), Hamburg (08. 13. J. Morgenweg, 40 Meyer), Hannover (50 Heumann, 98—1804 Stolz), Helmstedt, Heilbronn (19), Hildesheim (50 Kok), Jauer (63 und 82), Königsberg i. Pr. (34), Kopenhagen (31), Leipzig (04, 07, 08 Lankisch Konkordanz-B. ed. Reineccius 18; 60—64 N. T., Resewitz usw.), Lippstadt (31), Lemgo 10. 19 und oft, noch 99 ein N. T.), Ludwigsburg (46), Lüneburg (22. 50 Fol.), Mengeringshausen (34. 70), Minden (07), Mülheim a. Rh. (30), Nürnberg (02. 07 usw.), Oldenburg (05), Onolzbach (35), Offenbach (03 N. T. Reitz), Quedlinburg (74. 87 Moldenhawer), Regensburg (56), Reuß (11), Rudolstadt (24), Salzwedel (23), Stargard (07), Stendal (62), St.-Goslar (12),

Schiffbeck (17), Stettin (85), Straßburg (77 oder 78), Stuttgart (04 usw.), Tübingen (27. 28. 30), Tondern (37), Ulm (12), Weimar (03), Wittenberg (1700 usw.), Wernigerode (09), Zwickau (37), Zittau (28), Zürich (72), Zürich und Leipzig (Stolz 81. 82). — Auf Vollständigkeit will diese Übersicht keinen Anspruch machen. — Was Littauen betrifft, so hat Dr. Quandt 1735 für eine B. in littauischer Sprache von Königsberg her gesorgt; die polnischen Landesteile wurden durch Buchhändler-Ausgaben nach der von Rom aus 1593 genehmigten polnischen Übersetzung des Jesuiten Wujek versorgt; die Wenden wurden von Sachsen aus bedient; allen diesen fremdsprachigen Ausgaben kam später die Entstehung und das Wirken der BG. sehr zustatten.

3.

Die „Christentumsgesellschaft“ und die Vorläufer deutscher Bibelgesellschaften.

1. Basel. Mit vieler Liebe und zäher Ausdauer hatte Dr. Joh. Aug. Urlsperger, Senior in Augsburg, korrespondierendes Mitglied der englischen „Gesellschaft für Ausbreitung christlicher Erkenntnis“ seit 1777 durch lange Reisen und eine umfangreiche Korrespondenz auf einen Zusammenschluß ernster Christen in Deutschland, zumal im Süden, und in der Schweiz hingearbeitet, anscheinend ohne eine tiefergehende Wirkung. Zuletzt jedoch ging in Basel, wo schon seit 1756 eine durch Pfarrer Hieronymus Annoni († 1770) angeregte und gepflegte christliche Gemeinschaft bestand, Professor W. Herzog auf Urlspergers Gedanken sofort ein, und die beiden Pfarrer Burckhardt und Maienrock schlossen sich ihm an, ebenso Kaufmann Brenner und die Deutschen Fr. Liesching und G. David Schild. Im Jahre 1780 ließen alle diese Männer dort einen Verein erstehen, der sich „Deutsche Gesellschaft tätiger Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit“ nannte. Das Ziel, welches sie verfolgten, schwebte zur selben Zeit auch einem Manne im äußersten Norden Deutschlands vor: es war der würdige Lehrer Herders, Diakonus Seb. Fr. Trescho in Mohrungen,[1]) der

[1]) Von Trescho existieren noch „Predigten zum praktischen Christentum“, Königsberg 1761. In einer derselben kommt der Satz vor: „Man kann beten, ohne zu kämpfen, aber man kämpft nicht, ohne zu beten.“

schon 1776 schrieb: „Wäre denn nicht auch einmal durch ganz Deutschland eine allgemeine Gesellschaft fürs Christentum in diesen seltsamen Zeiten möglich und nötig einzurichten? Könnte nicht in einer der berühmtesten Hauptstädte, z. B. Hamburg, Leipzig oder sonstwo der allgemeine Platz derselben Statt finden, wozu reine Lehrer ihre gemeinsamen Überlegungen und Beiträge zur Aufrechthaltung des evangelischen Christentums hinschicken und zu weiterem Gebrauch empfehlen könnten?" Er schloß sich unverzüglich der neuen Gesellschaft an und arbeitete freudig in ihrem Sinne. Inzwischen legte der junge Baseler Verein trotz Betonung der „reinen Lehre" doch tatsächlich den Schwerpunkt mehr auf die Beförderung „wahrer Gottseligkeit", und die vielseitigen Anregungen, welche er gab, indem er die Aussendung von Missionaren unter die Heiden, den rechten täglichen Gebrauch der H. Schrift, christliche Kindererziehung und allerlei Werke der später so genannten „Inneren Mission", sowie die Unterstützung der protestantischen Diaspora unter Katholiken auf seine Fahne schrieb, ergriffen bald viele wohlgesinnte Kreise Deutschlands. Die erste „Partikulargesellschaft" bildete sich schon 1781 in Nürnberg, 1782 folgten Stuttgart, Frankfurt, Berlin, Stendal, Prenzlau, Magdeburg, Minden und Wernigerode; 83 Bünde, Penkun, Halberstadt, Stettin, Altona, Bremen, Osnabrück, Ostfriesland, Köthen, Pasewalk; 84 Königsberg, Dresden, Flensburg, Anklam, Demmin, Dömitz in Meckl., Amsterdam, später Elberfeld, Düsseldorf, Straßburg, Breslau und Rostock sowie verschiedene Orte der Schweiz. Ein Bericht sagt, die Christentumsgesellschaft habe sich vom Rhein bis nach dem Ordensland Preußen im Osten ausgebreitet.

Nicht lange nach den ersten Anfängen machte die Gesellschaft eine innere Krisis durch, die ihr zu größerer Klarheit über sich selbst verhalf. Urlsperger wollte vornehmlich die „reine Lehre" durch eine volkstümliche Presse verteidigen und gegen die „Schriften der Neologie" kämpfen. Dieses Ziel begünstigte namentlich Nürn-

berg, und drängte auf Herausgabe einer periodischen Zeitschrift hin. Andere, besonders Stuttgart, waren dem abgeneigt, ja sie erklärten, unter solchen Umständen der Gesellschaft nicht angehören zu können. Die Baseler hatten aber inzwischen, unabhängig von Stuttgart, ein Zirkular vorbereitet, das sie im Oktober 1785 ausgehen ließen, „ein Muster von Weisheit und brüderlichem Sinn," wie Prof. Riggenbach es bei der Hundertjahrfeier 1880 nannte. Sie erklärten, daß sie in Abweichung von ihren eigenen früheren Gedanken zu der Überzeugung gekommen seien, eine Gesellschaft wie diese, worin Gelehrte und Ungelehrte beisammen seien, könne sich nur die Erbauung und nicht die gelehrte Bekämpfung des Unglaubens zum Zweck setzen. „Wir können keine anderen Mitglieder brauchen als solche, die aus dem Gefühl der Notwendigkeit, einen Hohenpriester und Versöhner zu haben, zu Jesu kommen und in ihm ihre ganze Seligkeit suchen. Da soll uns dann ein geringer Bürger, ein unangesehener Tagelöhner sein wie der Graf und Fürst, der Schulmeister wie der Prälat, der Ärmste wie der Reichste."

Schon vor dieser Erklärung war die Leitung der Gesellschaft durch das Baseler „Zentrum" von den Zweigvereinen anerkannt worden. Von Basel aus sollte die weitverzweigte Gesellschaft mit geistlicher Nahrung „bedient" werden. Man wählte nunmehr für die gesamte Vereinigung den Namen: „Deutsche Gesellschaft zur Beförderung christlicher Wahrheit und Gottseligkeit", nicht lange darauf den kürzeren Titel: „Deutsche Christentumsgesellschaft".

Für die sich mehrende Korrespondenz und zur Hülfe bei Herausgabe eines monatlichen Organs, betitelt „Auszüge aus dem Briefwechsel der deutschen Christentumsgesellschaft" bedurfte der engere Ausschuß, das „Zentrum", bald der Anstellung eines ständigen Sekretärs. Die Universität in Tübingen sandte auf die Bitte von Basel bis 1803 nacheinander neun württembergische Kandidaten der Theologie, welche, wenn auch immer nur

etwa 2 Jahre in dieser Arbeit, allesamt reichen Segen für ihre Person und ihre Lebensarbeit mitgenommen haben. Sahen sie doch, wie es in einem der Berichte hieß, „fürstliche und gräfliche Personen, Minister und Generale, Konsistorialräte, Doktoren und Professoren unter den Mitgliedern der Gesellschaft, alle durch das Band der brüderlichen Liebe verbunden, ihrer übrigen Verschiedenheiten unbeschadet und ungeachtet." „Man kannte und liebte sich, ohne sich je zu sehen, und man fing an, an eine Gemeinschaft der Heiligen zu glauben."

Der vorletzte dieser Kandidaten war Fr. Ad. Steinkopf, 1773 in Ludwigsburg geboren. Seine Entwicklung war wesentlich durch Theologen aus der Bengelschen Schule beeinflußt. Als er 1798 die Arbeit in Basel übernahm, teilte er die besonnene weitherzige Richtung des „Zentrums" auf Zusammenschluß christlicher Brüder verschiedener Konfessionen zu wahrer Liebesgemeinschaft und zur Verfolgung praktischer Ziele. In diesem Sinne führte er eine weitläufige Korrespondenz und beteiligte sich namentlich an der Redaktion der „Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit", wie man die oben erwähnten „Auszüge" seit 1786 nannte. Einen besonders lebhaften Austausch führte man in Basel mit Nürnberg, wo Diakonus Schöner und der Kaufmann Tobias Kießling an der Spitze standen. Es war ehedem nahe daran gewesen, daß für den Sitz des „Zentrums" Nürnberg gewählt wurde; Dankbarkeit und Pietät ließen jedoch Basel als den geeigneten Ort erscheinen. Man arbeitete indes freudig in einem Sinn mit allen Kräften gemeinsam weiter.

Da wurde Steinkopf 1801 aus seiner dreijährigen Baseler Tätigkeit von London aus als Prediger an die dortige deutsche Savoy-Kirche berufen und siedelte im folgenden Jahre dahin über. Er wirkte zu der im März 1804 erfolgten Gründung der Brit. und Ausl. BG. persönlich mit und wurde von dieser alsbald neben John Owen zum „Sekretär für die auswärtigen Ge-

schäfte" ernannt. In dieser Eigenschaft setzte er sich sofort mit seinen alten Freunden, bei denen er ein so praktisches Studium durchgemacht, in Verbindung; am 16. Mai 1804 kam in Basel sein Brief an, der „im Namen der neugegründeten BG. meldete, daß der Wunsch bestehe, es möchten sich in andern Ländern ähnliche Gesellschaften bilden zu dem einzigen schönen Zwecke, die reinste aller Erkenntnisquellen und den unerschöpflichen Brunnen alles Trostes, die B., mehr auszubreiten." In demselben Sinne schrieb er nach Nürnberg, und an beiden Orten wurde seine Anregung mit Freuden aufgenommen. Auch die Träger der evangelischen Bewegung unter den Katholiken, Sailer, Boos, Lindl, Goßner, standen bald den Bestrebungen in Bayern dankbar und freundlich zur Seite.

Steinkopfs Nachfolger in Basel, der Cameralist Christian Fr. Spittler betrieb sofort die Errichtung einer BG. daselbst; die Freunde in Nürnberg aber planten ursprünglich eine bibeldruckende Gesellschaft für Süddeutschland und die Schweiz mit Nürnberg als Mittelpunkt, da die Cansteinsche B.-Anstalt ihren Wirkungskreis zu weitab im Norden habe, so daß dieser, wie auch Steinkopf später bestätigte, tatsächlich besser versorgt war, als der Süden Deutschlands. Pfarrer Schöner schrieb nach Basel, bei einer Vereinigung so vieler Kräfte sei auf Mittel zu hoffen, um die B. wohlfeil zu verkaufen oder auch zu verschenken. Die Baseler waren unter Führung des Pfarrer J. R. Huber an St. Elisabeth bereit, mit dem Bibelkomitee in Nürnberg gemeinschaftlich zu Werke zu gehen. So kam denn am 30. Oktober 1804 eine B.-G. Basel-Nürnberg zustande, deren Mittelpunkt zunächst in Nürnberg lag. Auf dem ersten Londoner B.-Fest 1805 wurde die Errichtung dieser „Deutschen BG." mit großer Freude begrüßt. Diakonus Schöner indes, der schon älter war, sorgte, nachdem er 1806 mit englischer Hülfe eine nicht sonderlich geglückte Ausg. des N. T. herausgebracht, dafür, daß der Hauptsitz der Gesellschaft nach Basel verlegt wurde. Dort begann noch in demselben Jahre der Druck einer

deutschen Luther-B. (in 5500 Exemplaren), welche zwei Jahre später das Verlangen vieler aufrichtigen Herzen in der Schweiz und in Süddeutschland befriedigte und manche Aufl. erlebte. Aus einem Exemplar derselben sehen wir, daß diese Nürnberg-Baseler BG., von dem stärkenden Zentralisationsgedanken beseelt, sich auch „Deutsche Bibelanstalt" genannt hat. Zu erwähnen ist noch, daß 1814 auch eine Kleinoktav-B. in 10 000 Exemplaren fertig wurde.

2. Elberfeld. Die Stadt E. scheint zuerst 1702 (s. S. 31) eine B. hervorgebracht zu haben, und zwar durch den Verleger Joh. Brauß, welcher das Buch in Marburg drucken ließ. Es ist eine kleine „Handbibel" im Sinne A. H. Franckes, mit Gesangbuch und Heidelberger Katechismus, eine reformierte Ausg., deren Titel auch verschweigt, daß der Text nach Luthers Übersetzung gegeben ist. In E. entstand, wie erwähnt, früh ein Zweigverein der Christentumsgesellschaft, und die Teilnahme an der äußeren Mission war eine der ersten Früchte dieser Verbindung. Da seit 1792 in England Missionsvereine entstanden und die Christentumsgesellschaft gleichfalls darauf hinarbeitete, so bewirkte die zwiefache Anregung von Süd und Nord, daß am 3. Juni 1799 zwölf Männer in dem Hause des Lederhändlers Joh. Ball am Kerstenplatz zusammentraten und eine „Gesellschaft zur Beförderung und Ausbreitung des Christentums unter nichtchristlichen Völkern" gründeten. Sie wollten ein Arbeitsausschuß sein und das nachweislich bereits hie und da bestehende Interesse an der Sache in den Gemeinden weiter beleben. Sie haben eine sehr rühmenswerte Tätigkeit begonnen. Prediger Jänicke in Berlin war einer der ersten, dessen Werk sie unterstützten. Sie gaben zwanglose Hefte mit „Nachrichten von der Ausbreitung des Reiches Jesu" heraus, die auch die Versorgung des Volkes mit B., N. T. und Gesangbüchern fördern sollten. Im Jahre 1802 machte es sich die kleine Gesellschaft zur Aufgabe, jährlich eine Anzahl Exemplare der Heiligen Schrift an

dürftige Konfirmanden zu verteilen, „damit auch auf diese Weise unter denen, die uns am nächsten sind, das Wort Gottes ausgebreitet werde.“ Es flossen ihr reichliche Mittel zu, die da bewirkten, daß in den Jahren vor Stiftung der Bergischen BG. (1814) bereits 760 Bibeln und 537 N. T. durch den Verein, und nicht bloß unter Konfirmanden verbreitet wurden. Von 1814 an übernahm die Bergische BG. diesen Zweig der Arbeit der Missionsgesellschaft; die letztere wurde 1828 mit den Vereinen in Barmen, Köln und Wesel zur Rheinischen Missionsgesellschaft verschmolzen; es verblieb aber ein lokaler Missionsverein in E. — Das Haus, in dem die Missionsgesellschaft entstand, ging nach dem Testament des späteren Besitzers, August Ball, 1882 in die Hände der Bergischen BG. über.

3. Berlin. Ein tätiges Mitglied der Christentumsgesellschaft war der Prediger an der böhmisch-luth. Bethlehems-Gemeinde in Berlin, Johann Jänicke. Er hatte, recht im Sinne jener Gesellschaft, schon 1800 eine Missionsschule errichtet, von deren Organisation man in Basel erbaut war. Christian Gottlieb Blumhardt, der spätere erste Missionsinspektor von Basel, hatte ihm als letzter theologischer Sekretär der Christentumsgesellschaft, den Tübingen überwies, schon von 1803 an Missionszöglinge zugeführt. Jänicke hatte auch die ersten Anfänge eines Bibelvereins vorgefunden, da der frühere reformierte Pastor an derselben Kirche, Joh. Theophil Elsner, bereits bald nach 1750 Freunde gesammelt hatte, die es ihm ermöglichten, böhmische B., N. T., den Psalter und das Buch Jesus Sirach zu verbreiten. In einem Schreiben vom Jahre 1767 an den Inspektor Fabricius von der Cansteinschen Bibelanstalt in Halle unterhandelte er wegen Herstellung neuer Ausgaben. Dieses alten Elsnerschen Vereins nahm sich Jänicke an und suchte ihn zu einer größeren Gesellschaft zu erweitern. Er hatte freilich dabei zunächst nur das unmittelbare Bedürfnis seiner lutherischen Böhmen in Berlin und Rixdorf, weiterhin das der protestantischen

Landsleute in Böhmen selbst im Auge. Obwohl sich daher einige Personen von Rang und Namen für die Sache erwärmten und sie unterstützten, kam es doch nicht zu einer allgemeineren Teilnahme; dagegen gab die Londoner Gesellschaft 2000 M. Hatte nun Jänicke auch nur eine beschränkte Anzahl von Willigen gefunden, so schloß er im Jahre 1805 diese doch zu einer „BG. für die preußischen Staaten" zusammen, nannte sich den Sekretär derselben und veröffentlichte als solcher noch in demselben Jahre einen warmherzigen Aufruf „an die Christen in den Königlich Preußischen Staaten", um seine Landsleute, namentlich im Blick auf die Spende aus London bei der Ehre zu fassen und Mitglieder zu werben, die in tätiger Liebe mithülfen, „den guten Samen auszustreuen. Auch in den Preußischen Staaten ist noch Land." König Friedrich Wilhelm III., dem Jänicke in einer Immediateingabe vom 7. Februar 1806 von dem Aufruf Kenntnis gab, billigte unterm 11. Februar das Unternehmen mit gnädigen Worten und fügte „zur Vermehrung der Fonds" 20 Frd'or bei. Er war der erste der zeitgenössischen deutschen Fürsten, der die Wichtigkeit der allgemeinen Bibelverbreitung erkannte und diese förderte. Wenn nun auch Jänicke keine deutschen B. hergestellt hat, so ist es dennoch staunenswert, daß es ihm trotz der feindlichen Invasion und der Besetzung Berlins im Lauf von $1^1/_2$ Jahren gelang, eine Auflage von 3000 böhmischen B. herauszubringen. Zunächst wurden damit die 1100 Subskribenten befriedigt; der Rest wurde an die Protestanten in Böhmen und Oberschlesien gesandt, so daß die B. im Jahre 1809 fast vergriffen war. Nun ging er an den Druck einer polnischen B., wozu Dr. Steinkopf geraten hatte. Tatsächlich sind in den schweren Jahren mit nochmaliger Hülfe aus London 8000 davon, und 12 000 N. T. und Psalmen gedruckt worden. Daneben vertrieb er bis 1814 noch 1500 aus Halle angekaufte deutsche B. Sein Verein blieb durch die Ungunst der Zeiten nur klein; der Ausschuß arbeitete still weiter. Baron von Kott-

witz war sein Mitglied und übernahm es, zu den in der Regel alle Monate stattfindenden Versammlungen des „Biblischen Vereins", wie Jänicke den Titel oft kürzte, einzuladen.

4. Danzig. Danzig gehört nicht zu den Städten, die sich nachweislich der Christentumsgesellschaft angeschlossen haben. Keine der vier über die Gesellschaft orientierenden Schriften erwähnt diese Stadt. Ein direkter Einfluß könnte bei der Nähe von Mohrungen und Königsberg von dorther angenommen werden; wie an vielen Orten nur einzelne Personen der Sache freundlich gegenüberstanden, so wird es auch in Danzig gewesen sein. Jedenfalls hat eine Anregung von Berlin her stattgefunden. Und zwar ist nach den Notizen des 18. Jahresberichts der Danziger BG. von 1832 der obenerwähnte Aufruf Jänickes „an die christlichen Bewohner der Preußischen Staaten" von einer Anzahl wohlgesinnter Männer in Danzig beachtet worden. Vor allen war es der Landesdirektor von Wobeser, der da empfand, es müsse etwas getan werden. Er teilte den Aufruf sofort dem Archidiakonus Ehwalt an der Trinitatis-Kirche mit. Dieser vollzog „mit innigster Freude und belebt von der frohen Hoffnung eines beglückten Erfolges, den ihm gewordenen Auftrag, dem hiesigen, städtischen und benachbarten verehrungswürdigen, adligen und bürgerlichen Publikum den „christlichen Aufruf bekannt zu machen und zur tätigsten Unterstützung dringend zu empfehlen." In den „Danziger Nachrichten" vom 15. März 1806 erschien dieser begeisterte Appell, mit Jänickes Aufruf, der viele Einzelheiten aus dem Leben und Wirken der Britischen und Ausländischen BG. erzählte; dazu im „Danziger Intelligenzblatt" erließ Ehwalt eine Aufforderung an die Mitbürger, erklärte sich auch bereit, für die Stadt „und deren benachbarte Gegenden" die Sammlung milder Beiträge zu übernehmen. Der Bibelverein entstand im Umsehen; die Bürgerschaft nahm solchen Teil daran, „daß schon im August 1806 127 Taler 6 Groschen an Herrn Prediger Jänicke in Berlin zum Ankauf von B. ab-

gesandt werden konnten." Doch die 1807 folgende Belagerung und die französische Besitznahme der Stadt unterbrach die weitere Fortführung des Unternehmens in dem Grade, daß die BG. vom Erdboden verschwunden zu sein schien. Aber nach „der Rückkehr unter das preußische Zepter", gleichzeitig angeregt durch die soeben gestiftete Preuß. Haupt-BG., vereinigten sich die früheren Freunde der B.-Gesellschaft, zusammen elf, aufs neue am 12. Oktober 1814, die BG. wieder zu beleben, und wählten aus ihrer Mitte den Geh. Kriegsrat von Weickhmann zu ihrem Präses, den Senior Bertling und Pfarrer Ehwalt zu Vize-Präsiden, sowie vier Direktoren zur Ausmittelung des Bibelbedarfs und zur Verbreitung der Heiligen Schrift „unter den vier hiesigen Orts bestehenden Konfessionsverwandten, Lutherischen, Reformierten, Römisch-Katholischen und Mennoniten" . . .

5. Vorpommern. Folgende Mitteilungen befinden sich in dem Bericht der BG. zu Barth in Neu-Vorpommern von 1826 über die Anfänge dortiger Bibelversorgung. „Ehe wir den von der Haupt-BG. gewünschten Bericht unserer Komitee abstatten, erlauben wir uns einige mit der B.-Verbreitung in Verbindung stehende Denkwürdigkeiten mit inbrünstigem Dank für viele göttliche Wohltaten in Erinnerung zu bringen.

Im Jahre 1809 blieben 39 Rtl. 18 Gr. Pommersch-Kurant (von welcher Münze 100 Rtl. $113^1/_8$ Rtl. Preußisch-Kurant betragen) bei Verteilung eines auswärtigen Geschenks von 2543 Mark 12 Schillinge Hamburger Banko, nebst einer Zugabe des Herrn Pastor v. Willich zu Sagard auf der Insel Rügen von 10 Rtl. Pommersch-Kurant unter die während des damaligen Krieges in Armut geratenen Einwohner im jetzigen Neu-Vorpommern und Rügen übrig. Diese wurden, mit Genehmigung der Geber, unter die neun damaligen Herren Präpositos in Pommern und Rügen zur Anschaffung und Verschenkung von Heiligen Schriften verteilt.

Im Anfang des Jahres 1813 geschah des Herrn Gilbert van der Smissen (in Altona, Vertrauter der Britischen BG.) An-

frage an ein noch lebendes Mitglied der (späteren) Barthischen Komitee der BG.: ob Bibelgeschenke bei uns willkommen sein würden, nebst Anzeige, daß die Beisteuer einer großen BG. zu gewärtigen sei, sobald dasselbe Mitglied einen bestimmten Mangel an B. und N. T. nachweisen könnte und sich bereit erklären wollte, demselben abzuhelfen. Mit Freuden wurden diese geringen Handlangerdienste übernommen, und es geschahen nicht nur von diesem Beauftragten Anfragen an seine bewährten Freunde hier im Lande und im Mecklenburgischen, sondern auch der Herr Generalsup. Dr. Ziemßen hatte die Güte, sich bei allen Herren Präpositis dieserhalb zu erkundigen.

Seine Antwort besagte: Das Bibelbedürfnis in Pommern und Rügen sei sehr groß, und es sei der Großmut der edlen und ehrwürdigen BG. (über welche Gottes Gnade und Segen sichtbar walten wolle!) zu überlassen, wie viele Exemplare selbige, benannten Umständen nach, zum Geschenk überweisen wolle. Derselben ansehnliches Geschenk von 600 gebundenen B. und ebensoviel N. T. erfolgte auch nach dem Reformationsfeste an besagten Herrn Generalsup. und ist solches durch denselben an sämtliche Herren Superintendenten zur Verbreitung in ihren Synoden zweckmäßig verteilt worden. Dem Sup. Dr. Werner (in Barth) wurden hiervon 75 B. und ebensoviel N. T. übergeben.

Seit Februar 1813 bis Schluß 1814 erhielt besagtes Mitglied hiesiger Komitee von Herrn G. v. d. Smissen einige Geldremessen, nebst dem Auftrage, dafür B. und N. T. anzuschaffen und so zweckmäßig und ausgebreitet als möglich, nach Maßgabe des Bedürfnisses, zu verkaufen oder zu verschenken. Der Wert dieser Remessen betrug 255 Rtl. 3 Sgr. . . .; hierfür wurden laut an Herrn G. v. d. Smissen abgelegten Rechnung angekauft und verteilt in allem: 267 B. und 132 N. T., sämtlich eingebunden, von denen im damaligen schwedischen Pommern und Rügen 201 B. nebst 132 N. T., und im Mecklenburgischen 66 B. verteilt wurden."

(Die BG. für „Pommern und Rügen" kam im Januar 1816 zustande.)

6. Straßburg. Den ersten dort gedruckten Nachrichten zufolge nahm die BG. in Straßburg schon im Jahre 1804 ihren Anfang. An der Spitze dieses kleinen Vereins „geistlicher und weltlicher Mitglieder" stand Dr. Blessig, dessen noch im Jahre 1817 auf dem Bibelfest als eines „verdienstvollen Mannes" dankbar gedacht wurde.

Die Zahl der Mitglieder blieb aber sehr beschränkt und „die Mäßigkeit der Beiträge dieser Wenigen erlaubte der Hoffnung keinen Raum, durch eine eigene Ausgabe der B. den Zweck ihres Vereins zu erreichen. Wie konnte auch unter dem wilden Geräusche der Waffen, bei der Sittenlosigkeit und den mannigfaltigen Bedrängnissen, die im Gefolge des Krieges einherschreiten, die zarte Pflanze gedeihen, die durch keinen Sonnenblick der damaligen Regierung erwärmt wurde? Die Gesellschaft mußte sich darauf beschränken, die wenigen zusammengeschossenen Gelder zur Anschaffung einer Anzahl auswärtiger B. zu verwenden, die sie unter dem Preise verkaufte oder an Arme unentgeltlich abgab." „Auch diese Absicht wurde 1810 durch Einführung eines bedeutenden Eingangszolles auf alle ausländischen Bücher erschwert, da der Preis in die Höhe getrieben wurde. Dennoch erkaltete der Eifer nicht; die BG. fuhr fort, im stillen zu wirken, und durch ihre Fürsorge das ihr gebührende Vertrauen, soviel sie es vermochte, zu erhalten." Besonders verdienten auch die Friedensrichter Breu und Dahler vielen Dank. Das schwache Flämmlein der Bibelverehrung wurde so bis zu der denkwürdigen Epoche erhalten, wo der langersehnte Friede wieder über unser Vaterland zu leuchten begann und der Eintritt einer väterlichen und religiösen Regierung zu der Hoffnung gedeihlicherer Fortschritte zum vorgesteckten Ziel berechtigte."

7. Regensburg. Es hat in jenen Zeiten auch eine katholische Bibelanstalt gegeben, die im Geist der Liebe und

der Furcht Gottes gestiftet wurde, und zwar 1805 durch den Vorsteher des Priesterseminars, Mich. Wittmann, späteren Bischof von Regensburg. Seit 1804 bereitete er eine billige katholische Ausgabe des N. T. vor, und zwar mit Feneberg, Pfarrer zu Vöhringen bei Ulm. Letzterer übersetzte die apostolischen Briefe und die Offb. Johannis. Den einzelnen Kapiteln setzte Wittmann kurze Summarien vor.

Im Jahre 1805 richtete er „an Einige, denen die Lehre Jesu wert ist," einen Aufruf, in welchem er „die Brüder und Schwestern in Christo aufforderte, zusammenzutreten, um das N. T. für ein Billiges vielen zugänglich zu machen", da der öffentliche Religionsunterricht nicht hinreichend sei und der Beichtstuhl nicht zur tieferen Erkenntnis der Sünde und des Heils bringe. „Ich möchte meinerseits nicht Mißtrauen in Gottes Güte setzen, da ich sehe, daß Gott so auserwählte Diener Christi mit vielem Eifer für dies Werk beseelt. Zwar wird eine große Summe noch erforderlich sein, Sachkundige glauben, ohne 100 000 Gulden Barschaft wäre gar kein Anfang zu machen. Allein, wenn der Herr ein Haus bauen will, so fehlen ihm die Mittel nicht, und er erweckt so viele verständige und tätige Bauleute, als daran nötig sind. Ich gebe an einige mir bekannte Bekenner Christi gegenwärtige Nachricht mit der Bitte, daß sie die Sache vor Gott überlegen, dem Herrn im Gebet befehlen, und wenn ihnen der Herr Gelegenheit an die Hand gibt, etwas beizutragen, es nicht versäumen. Die christliche Armut und Liebe hat schon größere Dinge in der Welt ausgeführt, als die Macht und der Reichtum der Welt nicht vermöget haben usw."

Dieser Aufruf hatte Erfolg. Der Kur-Erzkanzler von Dalberg gab 1000 Gulden, einige Bischöfe, viele Katholiken und Protestanten folgten ihm mit Beiträgen, so daß die erste Ausgabe des N. T. 1808 zu Nürnberg erschien. Es kostete 12 Kreuzer. „Gelobt sei Gott," schrieb Goßner, „endlich haben wir eine wohlfeile Ausgabe für unser katholisches Volk." Die „Bibelanstalt"

Wittmanns wurde sehr schnell volkstümlich; viele katholische Geistliche machten auf sie aufmerksam und empfahlen das Lesen der Heiligen Schrift dringend. Nach den Gottesdiensten meldeten sich Hunderte, die eine Bibel haben wollten; Goßner hatte, als er sich beglückt über die Sache äußerte, schon 656 N. T. verteilt; er erwähnt, daß schon „viele tausend Exemplare in den katholischen Ländern Deutschlands in Umlauf seien." Bis zum Jahre 1829 waren 25 Auflagen gedruckt, bis 1831 74000 Exemplare untergebracht. Die Britische BG. war durch Dr. Steinkopf mit Wittmann in Verbindung getreten und unterstützte das Werk. Der Psalter erschien 1819; das N. T. ist zuletzt noch 1878 in Sulzbach gedruckt worden.

Wittmann durfte noch fast zehn Jahre nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe eine ungetrübte Freude an der guten Sache haben; doch ist sein Lieblingswerk bald genug von Rom aus mit ungnädigen Blicken angesehen worden. Pius VII., der schon 1816 in Briefen an zwei Bischöfe die protestantischen BG. verdammt hatte, hob 1817 auch die Regensburger Anstalt auf, und als Goßner dennoch fortfuhr, N. T. zu verbreiten, mußte er aus München weichen.

8. Königsberg i. Pr. Genaueres über den von Bischof Borowski 1810 ins Leben gerufenen „B.-Verein für die litauische Nation", s. in Nr. 9 der „Bibelblätter" der Preuß. Haupt-BG. von 1909.

9. Schaffhausen. Hier ist 1809 von Basel her ein B.-Verein gegründet worden. Interessante Einzelheiten sind im 45. Jahresbericht der Hamburg-Altonaer BG. von 1861 enthalten.

4.

Die deutschen Bibelgesellschaften.

Die Stiftung der Britischen und Ausländischen BG. weckte das Bewußtsein der Pflicht einer allgemeinen B.-Versorgung in dem Herzen der evangelischen Christenheit. Und in der Folge wurde die Errichtung unzähliger BG. und B.-Vereine der feste Unterbau für alle Werke der äußeren und inneren Mission, welche das 19. Jahrhundert hervorgebracht hat. Deutschland hatte früh seinen Segen von der neuen Erkenntnis jener Pflicht; die Saat, welche England ausstreute, fiel dort auf einen wohlvorbereiteten Boden. Der innere Drang, den Glaubensgenossen das beste Erbe der Reformation zugänglich zu machen, war hier seit Luthers Zeit in evangelischen Kreisen lebendig geblieben. Das Werk A. H. Franckes und des Freiherrn v. Canstein war ein weiterer wirksamer Vorstoß in der Richtung auf Weckung allgemeiner Teilnahme für eine umfassendere Versorgung des Volkes. Die stille Arbeit der Christentumsgesellschaft pflegte die Keime eines vielseitigen Interesses für den Dienst an den Brüdern in christlicher Liebe und im Sinne evangelischer Wahrheit. Da brach denn der übers Meer dringende, laute Schall der Begeisterung für die Verbreitung der B. durch tätige Mitwirkung weiter Kreise die Bahn für die Erkenntnis, daß damit eine Grundlage für die Abhülfe der Gebrechen des Volkslebens und allerlei Not der Zeit gefunden sei, so daß die B.-Versorgung den übrigen Werken des Glaubens und der Liebe kräftig vorarbeiten mußte.

Aus einer Übersicht über die Entstehung deutscher BG. wird klar hervorgehen, welchen Anteil die „Muttergesellschaft“ in London an der Gründung von BG. in Deutschland genommen hat. Sie bediente sich dazu zwar auch der schriftlichen Korrespondenz, vorwiegend aber mehrerer hierzu besonders befähigter Persönlichkeiten, zumal des uns bereits wohlbekannten Landsmannes Dr. Steinkopf und des schottischen Geistlichen Dr. Rob. Pinkerton. Beide haben nicht etwa nur durch einmalige Reisen Anregung zur Stiftung von Vorständen und Vereinen gegeben, sondern sie haben auch später liebevoll beobachtet, wo Lücken auszufüllen waren, wo besondere Hülfe erwünscht war, wo durch erneute Besuche Rat erteilt und Beistand geleistet werden konnte.

Württemberg. Dr. Steinkopf machte im Sommer 1812 eine Reise nach Württemberg, um seine Eltern zu besuchen. Er war mit der Geschichte seiner Heimat wohl bekannt. „Württemberg,“ so berichtet er in jenen Tagen nach London, „war seit der Reformation stets mit dem Licht der göttlichen Wahrheit gesegnet; es hatte viele treue Prediger, und manche Ausg. der Heiligen Schrift waren im Lauf der Zeit veranstaltet. In mehreren Gemeinden bestanden längst besondere Stiftungen, um die Armen mit B., N. T. und anderen religiösen Büchern zu versehen.“ Kundige Pfarrer versicherten ihm hie und da, daß trotzdem 100 000 B., wenn man sie darböte, sofort Absatz finden würden. Prof. Flatt, d. A. in Tübingen kam ihm mit der Frage zuvor: „Mein Teuerster, könnten Sie nicht während Ihres Aufenthalts unter uns zur Gründung einer BG. mithelfen?“ Er selbst erbot sich, event. für Tübingen und Umgegend die Sorge zu übernehmen. Auch in Königsfeld fand Dr. St. unter Katholiken ein Verlangen nach dem Wort der Wahrheit. — In Stuttgart war der Gedanke einer BG. bereits erwogen, und es traf sich, daß Dr. St. am 11. Sept. 1812 in eine Versammlung von 15 Männern geführt wurde, welche, „durchdrungen von dem Gefühl eines in unserm sonst so reichlich gesegneten Vaterland doch in

der Tat hin und wieder vorhandenen großen Mangels an B., sich zur Gründung eines Vereins zusammengefunden hatten, um arme Familien und Personen mit B. und N. T. entweder unentgeltlich oder um sehr billigen Preis zu versorgen." Unter diesen Männern war Minister Graf Seckendorff, Dekan Rieger, Garnisonpfr. Moser, die Kaufleute Enßlin, Lotter und Gundert. Dr. Steinkopf, mit der Organisation am meisten vertraut, schlug vor, zunächst einige Sätze anzunehmen, deren erste lauteten: „Nach der Überzeugung der Versammlung ist es sehr zu wünschen, daß eine BG. gegründet werde, welche das Königreich Württemberg umfaßt, und deren einziger Zweck sein soll, die heiligen Schriften ohne Noten und Kommentar zu verkaufen oder sonst zu verteilen." „Die von der BG. unter Protestanten zu verbreitenden B. sollen Luthers Übersetzung enthalten." Hierauf konstituierte sich die BG. unter Präsidium von Dekan Rieger. Der König genehmigte die Errichtung der BG., welche auch die Schulen in den Bereich ihrer Sorge aufzunehmen versprach, — und stellte sie unter Aufsicht der Oberstudiendirektion. Im April 1813 erfolgte die erste von dem engeren Ausschuß und dem B.-Sekretär Gundert unterzeichnete öffentliche Bekanntmachung. Dr. St., hocherfreut über den Erfolg, wies namens der Brit. BG. gleich 4000 M. für die ersten Arbeiten an und verschrieb 600 B. und N. T. zur ersten Verwendung. Die BG. legte sich den Namen bei „B.-Anstalt für die ärmere Volksklasse in dem protestantischen Teile des Königreich Württemberg." Im Jahre 1817 wählte sie die Bezeichnung als „Privilegierte Bibelanstalt im Königreich Württemberg."

Die alsbald beschlossene Herstellung einer B.-Ausg. rief ein allgemeines Interesse wach. Das Königl. Haus, öffentliche Behörden und Wohltäter aus dem Bereich der Königl. Oberämter unterstützten die B.-Anstalt; ein Hülfsverein der „Handlungs-Commis" gab 150 Gulden (1821). 1815 erschien in Tübingen das erste N. T. ohne Spaltendruck, 1816 die erste Aufl. von

10000 B. und 2000 N. T. Nach dem Bericht von 1817 hatte bis dahin London bereits 22000 M. gegeben. Sofort wurde eine neue B.-Ausg. mit stehenden Lettern beschlossen; 1819 war auch diese vollendet und damit der Grund zu einer umfassenderen B.-Verbreitung gelegt. Eine Anzahl mitgeteilter Dankschreiben für B.-Spenden aus dem Lande ließ erkennen, welche B.-Not schließlich doch im Arbeitsgebiet noch vorhanden gewesen war.

Das erste B.-Fest, mit der Reformations-Säkularfeier 1817 verbunden, verlief sehr feierlich. Flatt, Köstlin (Dekan) und K. Fr. Hofacker hielten zur Austeilung von Heiligen Schriften Reden. Von 1819 ab wird alljährlich ein B.-Fest in der Stiftskirche gefeiert.

Von 1820 an war Gundert besoldeter B.-Sekretär. Er leitete die Geschäfte noch 34 Jahre. Das B.-Haus in der Christophstraße ist 1831 erworben worden. Inzwischen wurde eine Kl. 8°-B. und ein N. T. 12°, 1841 eins in 16°, dann eins in 32° fertig; auch fing Gundert an, ein Evangelium in Blindenschrift herzustellen, zuletzt noch ein N. T. griechisch und deutsch. 1844 begann man mit Einführung einer Traubibel, was im Land Anklang fand und jetzt überall Sitte ist. Bis 1826 hatte die B.-Anstalt von London zwischen 60 und 70000 Mark erhalten; von da an machte der Apokryphenstreit in England den Unterstützungen ein Ende; die Anstalt bewies fortan, daß sie auf der Teilnahme des Landes und auf eigener Grundlage stehen konnte. Hilfsvereine bildeten sich früh, es sind jetzt 54, deren Agenten B.-Niederlagen halten. Die Verbreitungsziffern stiegen allmählich. 1860: 25800; 1880: 38000; 1900: 281000; 1908: 403000, darunter 144000 B.; in Württemb. blieben davon 92000 Ex.; an BG. gingen 83000, der Rest an die Diaspora des Auslandes, namentlich Rußlands, an Sonntagschulen, Vereine der Inneren Mission und 2239 an das Württemb. Armeekorps. Die B.-Anstalt führt 7 Ausg. und N. T., daneben

illustrierte, auch ein biblisches Lesebuch und die Nestleschen Ausg. des N. T., endlich Blindenschriften in Braillescheм Punktdruck. Sie hält auch einige B.-Boten. Das N. T. zu 10 Pfg. wird viel gekauft. Dr. Steinkopf hielt treu zur B.-Anstalt; er besuchte sein Geburtsland noch mehrmals, predigte auch bei einem Jahresfeste; er starb 1859, 86 Jahre alt.

Elberfeld. Im März 1814 war Dr. Pinkerton, damals Agent der Britischen und Ausländischen BG. in Rußland, bei dem 10. Jahresfest in London anwesend. Er erhielt den Auftrag, auf seiner Rückreise in Holland und Norddeutschland Anregung zur Errichtung von BG. zu geben. Am 29. Juni half er die Niederländische BG. gründen; am 4. Juli veranlaßte er die Stiftung der BG. zu Rotterdam; am 14. Juli war er in Elberfeld. An diesem Tage entstand dort die Bergische BG. Der Boden war durch die Missionsgesellschaft (s. S. 49) bereitet, und die Anregungen des Britischen Boten fielen an jenem Tage auf ein fruchtbares Erdreich. 17 Bürger in Elberfeld und Barmen, voran der Oberbürgermeister Brüning und der Beigeordnete Feldhoff, beschlossen nach einer Rede des Pfr. Strauß und Verlesung der Ansprache Pinkertons die sofortige Gründung der BG. Der von den alliierten Mächten eingesetzte Generalgouverneur des Bergischen Landes, Justus Gruner, bestätigte die Statuten und nahm das Präsidium an. Die Oberhäupter der Stadt, zu Vize-Präsidenten erwählt, hielten am 16. August in der Sitzung des Vorstands treffliche Reden, und dann ging man an die Arbeit. London gab zum Anfang 6000 M., die Direktoren sammelten in beiden Städten gegen 11000 M., aus der Umgegend kamen bald mehr als 1000 M. ein, so daß die Gesuche um B. reichlich befriedigt werden konnten. Bei der ersten Jahresfeier wurde mitgeteilt, daß schon 1222 B., 1822 N. T. und 8800 Pf. angeschafft und größtenteils an Arme, Lazarette und durchziehende Krieger verteilt worden seien. 1815 und 16 spendete London wieder je 2000 M., als man 5000 Psalter

herstellen wollte; es wurden 13 000 daraus, von denen viele an durchreisende Handwerker gegeben wurden; zehn Jahre später bot die Britische BG. wieder 2000 M. (und viele Heilige Schriften) an, zu einem N. T., wozu aber der Mut fehlte, namentlich wegen der Korrektur; das Geld erfolgte trotzdem, zum Kauf von Stuttgart her, und dazu 720 M. und 1000 B. — 1831 druckte Sam. Lucas in Elberfeld eine kl. 8° B. ohne Apokryphen für die BG., zur Entnahme nach Bedarf; 1846 gab die BG. selbst eine Fol. B. heraus. Die Verbreitung geschah unter Evangelischen und Katholiken, unter letzteren eine Zeitlang bis zu 20 %, wich aber mit dem Kampf des Papsttums gegen die BG.[1]) zurück. Doch wurde auf Fliedners Anregung in den Düsseldorfer Kasernen ferner mit Erfolg kolportiert. Die Bergische BG. ging sehr bald mit Angliederung von Hülfs-BG. vor, in Solingen, Düsseldorf, Köln, Neuwied, Kreuznach, Trier, Remscheid, Schwelm; doch gab sie mit diesen jährliche Berichte nach Berlin, die vielfach interessant waren. 1825 begann man mit einem B.-Boten, 1827 mit zweien, 1833 waren es drei. Im Jahre 1848 wurden 7000, 1850 11 000 Heilige Schriften verbreitet. Seit 1850 bestand Verbindung mit der 1830 in Eßlingen gegründeten Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, ebenso mit Pinkerton, der von der Frankfurter Agentur besonders billige Preise stellen ließ, s. u. 1859 wurde in Italien und in Algier unter Evangelischen gearbeitet, seit 1895 Bädermission getrieben. 1861 wurden die Jahresfeste an die Wuppertaler Festwoche angeschlossen. 1866 und 70 versorgte die BG. Soldaten im Kriege; seit der Bibelrevision führt sie neue eigene Ausgaben. — 1886: 16 878 Bde., 1906: 151 558.

Der zweite Apokryphenstreit. Infolge der Vorgänge zwischen den Schottischen Hülfs-BG. und der Londoner Muttergesellschaft 1825/26 hatte die Bergische BG. beschlossen, B. mit

[1]) Über diesen Kampf siehe Spezielles in den „Bibelblättern der Preuß. Haupt-BG.", 1908, Nr. 6 u. 7.

und ohne Apokryphen zu führen. Als sich nach 1850 gewichtige Stimmen gegen die Apokryphen erhoben, beschloß sie am 2. Dez. 1853 B. mit Apokryphen unentgeltlich oder zu herabgesetzten Preisen fernerhin nicht zu verbreiten. Dieser Beschluß erregte im Wuppertal doch lebhafte Bedenken und starken Widerspruch. Zwölf Mitglieder des Vorstandes traten aus und bekannten sich öffentlich zu Luthers Auffassung von dem Wert der Apokryphen. Sie sprachen einer freien Gesellschaft das Recht ab, zu bestimmen, daß irgend ein Gut der Kirche außer Gebrauch zu setzen oder aufzugeben sei. Daraufhin und auf öffentliche Einladung wurde im Juni 1854 die Wuppertaler BG. in „Barmen und Elberfeld" gegründet, welche sich als Tochter-BG. an die Preuß. Haupt-BG. anschloß. Zum Vorsitzenden wählte man den Pastor an der ersten lutherischen Kirche, Dr. Scheele, welcher übrigens an der Errichtung der BG. unbeteiligt war. Der damalige Vorstand der Bergischen BG. hatte seinen Grundgedanken so formuliert, „die Majestät des Wortes Gottes erfordere es, daß dasselbe rein und unvermischt ohne Zutat menschlicher Bücher dargereicht werde;" indes suchte er nicht ohne Leidenschaft sein Vorgehen gegen die Apokryphen zu rechtfertigen; ja, er billigte es, daß man die Sache auf die Kanzel brachte und sogar, daß „man" Geldpreise für die beste Schrift gegen die Apokryphen aussetzte. 19 Angriffsschriften bewarben sich um den Preis, zwei wurden gekrönt. Diese unerwünschte Schürung des Streits veranlaßte Dr. Scheele, 1855 ein in edler Form gehaltenes Schriftchen herauszugeben, welches auf die wichtigen Hauptsachen beim Gebrauch der B. einging und sich neben selbständiger Rechtfertigung auch auf Hengstenberg und R. Stier berief, die 1853 zu diesem Apokryphenstreit Stellung genommen hatten. Dieser Aufsatz hatte bald ein „brüderliches Sendschreiben" des P. Ball in Radevormwald zur Folge. Darin wird u. a. ebenso Luther wie Hieronymus als Zeuge für die Wertlosigkeit der Apokryphen aufgerufen und das Vorgehen gegen ihre Verbreitung verteidigt. Im Jahres-

bericht von 1856 ließ die Wupperthaler BG. ihre „Erklärung" vom Okt. 1854, „warum und in welchem Sinne sie gegründet sei," ohne weitere Bemerkungen abdrucken und hat dadurch keinen Zweifel gelassen, daß sie gewillt sei, dem von der Bergischen BG. „aufgegebenen" Teil des Arbeitsfeldes zu dienen. In Verhandlungen über den Gegenstand ist sie nicht mehr eingetreten. Heute verbreitet die Bergische BG. wieder B. ohne und mit Apokryphen; der hitzige Kampf ist vergessen. Allerdings ist es darum nicht notwendig, daß die Wupperthaler BG. etwa nunmehr ihre Tätigkeit einschränke. Auch sie hat ihre Geschichte und hat es empfunden, daß sie in dem weitgestreckten Tal ein Segen geworden ist. Sie wird dort stets Arbeit finden. Hat sie doch 1907 2003 Traubibeln, überhaupt noch 2923 B. und 3144 N. T. ausgegeben.

Hannover. Von Elberfeld reiste Dr. Pinkerton nach Hannover. Schon zuvor hatte die Londoner BG. 500 B. und 500 N. T. nach Göttingen gesandt. In Hannover trat am 25. Juli 1814 eine BG. ins Leben. Pinkerton wies 10000 M. an. Der Wunsch des Königs, „jedes Kind in seinem Reiche möge die B. lesen können," fand bei Gebildeten Wiederhall. Man sah die Sache interkonfessionell an, setzte sich auch mit dem Bischof von Hildesheim in Verbindung; Hülfs-BG. wurden gegründet, man traf überhaupt wohlerwogene Maßregeln, um den Zweck der BG. zu erreichen, „jedem christlichen Einwohner des Landes zum eigenen Besitz der Heiligen Schrift behülflich zu sein und zugleich zu treuer Wertschätzung und Benutzung derselben immer mehr aufzufordern." Schon unter dem ersten Präsidenten, Minister von Arnßwald, begann die Herstellung einer B.-Ausg. durch den Buchdrucker Culemann, 7000 Exempl.; — 1818 war sie fast vergriffen, viele Exempl. verschenkt, so daß mit B. aus fremdem Verlag 8000 untergebracht waren. Außer den 10000 M. aus England waren „3969 Thlr. 2 Gr. 6 Pf. in Cassenmünze, 194 Thlr. in Pistolen zu 5 Thlr., und 479 Thlr. 2 Gr. 4 Pf. Con-

ventionsmünze" eingegangen. An einzelnen Orten bestanden schon Stiftungen für Trau-B. London sandte noch einmal 1000 M. für Aurich, 2000 M. für Osnabrück und 4000 M. für Hannover und Hildesheim. Der 2. Präsident war Herr v. d. Decken.

Preußische Haupt-Bibelgesellschaft. Ende Juli 1814 traf Dr. Pinkerton in Berlin ein und wendete sich an Prediger Jaenicke als an „ein vorzüglich tätiges" Mitglied der kleinen Berliner BG. Mit ihm besprach er sich eingehend über die Frage, wie es möglich sei, in Berlin „einen größeren Verein zur Verbreitung der B. für sämtliche Preußische Staaten zu gründen." Herr v. Kottwitz wurde hinzugezogen und nahm den Auftrag an, zu der am 2. August 1814 bevorstehenden regelmäßigen Sitzung des „Ausschusses" im Englischen Hause Mohrenstraße 49 nicht bloß die bisherigen Mitglieder, sondern eine größere Zahl von namhaften und der B.-Versorgung wohlwollenden Männern einzuladen. Die Anregung hatte Erfolg. An dem Tage hatte sich, wie die ersten Nachrichten melden, „eine beträchtliche Anzahl von Männern aus allen Ständen versammelt, welche Pinkerton mit den seitherigen Bestrebungen und Erfolgen der Britischen und Ausländischen BG. bekannt machte, und die er für das Bedürfnis der Preußischen Lande zu ähnlicher Tätigkeit aufforderte. Er bezeichnete die Entstehung der BG. als eine notwendige Reaktion gegen die Schäden der Vergangenheit, Frivolität, Selbstsucht und Sinnengenuß, Dinge, die unter dem Schein einer höheren Kultur aufgetreten seien, in Wirklichkeit aber die unglücklichen Ereignisse der letzten 20 Jahre und als ihre Folge viel Jammer hervorgebracht hätten. Er wies dann darauf hin, daß die BG. in London, weil sie den Kampf gegen die verderblichen Mächte mit der rechten Waffe aufgenommen, sofort in England und auch schon in manchen andern Ländern freudige Zustimmung und Unterstützung gefunden habe. Mehr als eine Million Heilige Schriften sei schon ausgeteilt usw. Er glaube, daß nach wiedererlangtem Frieden Preußen an Stelle der

bisherigen kleinen BG. eine mit größerem Nachdruck wirkende Gesellschaft ins Leben rufen solle, zum Dank für Freiheit und Erlösung des Vaterlandes vom fremden Joch. Im Anschluß an diese vom Staatsrat Süvern verlesene „Adresse" wurde der Entwurf von Satzungen für eine BG. vorgelegt. Darauf nahm Propst Hanstein „unaufgerufen" das Wort und hieß den Gesandten der Londoner BG. mit seiner frohen Botschaft willkommen. „Unser Wille", sprach er im Namen der übrigen erschienenen Herren, unter denen sich die Staatsminister v. Kircheisen, v. d. Recke, v. Schrötter und v. Schuckmann, die Professoren A. Neander und Marheinecke, mehrere höhere Staatsbeamte und sonstige Männer mit guten Namen befanden, — „kann nur der sein, freudig mitzuwirken, daß den Armen am Geiste, die zugleich leiblich arm sind, die Quelle des Heils geöffnet werde, und sie aus dem Born der Gnade umsonst schöpfen können. Es war kein Wort Gottes im Lande, darum keine Treue und keine Liebe"; aber die schwere Anfechtung habe auf das göttliche Wort achten gelehrt, und der Geist der Liebe habe diese Versammelten vereinigt, einen Bund zu machen zu dem Zweck, daß das Wort Gottes wachse, zunehme und sich mehre. Die Frage, ob eine BG. ins Leben treten solle, wurde gar nicht vorgelegt, vielmehr verlas Dr. P. die Namen der vom bisherigen Ausschuß vorgeschlagenen Männer. Alle wurden mit großer Mehrheit gewählt und nahmen die Wahl an, auch der katholische Staatsrat Schmedding. Der zum Präsidenten gewählte Generalleutnant v. Diericke ergriff das Wort, bezeugte der Versammlung seine Freude über die auf ihn gelenkte Wahl und äußerte: Ich bin ein alter Soldat, aber ich bin bereit, mit meiner geringen Kraft die wohltätigen Zwecke der BG. zu fördern bis an das Ende meiner Tage. Die vier Staatsminister wurden Vizepräsidenten, weitere zum Teil schon genannte Männer, mit P. Jänicke Mitglieder des Direktoriums. Hierauf wurden die Grundsätze für die „innere Einrichtung der BG. und die Regeln ihres Ver-

fahrens“ angenommen. Die dreißig Mitglieder des „Ausschusses“, der sich jedoch von 1815 an „Direktion“ nannte und sich später auf 24 beschränkte, übernahmen durch die Geschäftsverteilung eine nicht geringe Mühwaltung. Beamte wurden nicht angestellt, nur ein Bote wurde angenommen. Man verteilte, so gut es ging, die notwendigen Arbeitszweige. Jänicke stand der Verwaltung des „Magazins“ bis 1822 vor, wo P. Couard in die Direktion eintrat und die B.-Vorräte in seine geräumige Amtswohnung in der Landsbergerstraße nahm, „welche nahe bei der Post“ (in der Königstr.) „gelegen war.“ In den dreißiger Jahren war das Magazin bei Pred. Schweder an der Nikolaikirche, ganz nahe bei der Post. Das Journal führte Kammergerichtsref., späterer Stadtrat Dieterich; derselbe übernahm auch die Registratur; die Sekretäre besorgten die Korrespondenz; Kaufmann Elsner, der erste von ihnen, machte und verlas auch die Berichte für die Jahresfeste, zu denen namhafte Theologen durch Programme einluden. Neben E. waren 3 oder nach Bedürfnis 4 Assistenten des Sekretariats zur Erledigung bestimmter Teile der Korrespondenz. Der Schatzmeister hatte von Anfang an einen Assistenten aus den Mitgliedern zur Hülfe bei der Buchführung; in den ersten Jahren verursachten die aus allen Provinzen eingehenden Einzelbeiträge viel Rechnungsarbeit; die Stiftung von TG. aber veranlaßte zugleich viel Korrespondenzen. Der Schatzmeister hatte naturgemäß die meiste Übersicht über die Geschäfte und die Resultate. Die Organisation mag heute schwerfällig erscheinen, aber sie wurde von dem Geist wahrer Hingabe getragen und daher wurde die kollegiale Arbeit auch gesegnet. Mit der Zeit gewann der Schatzmeister einen größeren Einfluß auf die gesamte Geschäftsführung; und nachdem ein Büreau eingerichtet und mit den nötigen Kräften besetzt war, bereitete einer der späteren Inhaber dieser Funktionen durch die zweckmäßige Regelung der Beziehungen zu den mitarbeitenden oder mitbeschäftigten Faktoren und durch praktische Einrichtungen auf seinem

Arbeitsgebiet die Berufung eines erfahrenen und mit dem ganzen Werk vertrauten Geschäftsführers vor. Seit 1842 besitzt die BG. ein Haus, Klosterstr. 71; das Grundstück, auf dem 1888 ein Neubau errichtet wurde, dient noch jetzt ihren Zwecken, und für die buchhändlerische und kaufmännische Leitung wie für die Expedition und den Versand sind nunmehr genügende Kräfte engagiert.

Nachdem die BG. einige Jahre hindurch ihre Heil. Schriften von Halle, Halberstadt (Dölle), Lemgo (Helwing-Meyersche „B.-Anstalt") und durch gelegentliche Käufe, z. B. 1000 B. von der Witwe Rellstab in Berlin erworben hatte, verband sie sich mit der Deckerschen Oberhofbuchdruckerei und ließ von ihr die wünschenswerten Ausg. herstellen. Der erste Druck wurde 1817 in Auftrag gegeben, die ersten Stereotypen 1820. Die Deckersche Offizin stellte mit der Zeit 4 B.-Ausg. her, und dementsprechend N. T. in den gangbarsten Formaten. Diese Verbindung hat bis zum Übergang der Geh. Oberhofbuchdruckerei an das deutsche Reich bestanden. Dann wurden die Deckerschen Platten angekauft, jedoch nur noch kurze Zeit benutzt; die BG. ging zu eignen Drucken über und hat seitdem eine Schul-B. und mehrere N. T., sowie nach Vollendung der B.-Revision fünf verschiedene Ausg. der B. und entsprechend N. T. in den erforderlichen Ausstattungen, auch ein illustriertes (100 Bilder nach Schnorr) hergestellt. Die Zahl der ausgegebenen Heiligen Schriften ist stets gestiegen und betrug 1908: 130298 B., 101506 N. T., 352 Psalter. Die gesamte Verbreitung, vorzugsweise in den älteren Provinzen Preußens, beläuft sich auf 5421687 Bde. Die B. und die meisten N. T., auch das Halbsedez, enthalten die Nachweisung der Perikopen im Text, die B. außerdem einen „Wegweiser" und einen B.-Lesezettel, auch einige Karten. Die mit der Pfannschmidtschen Familienchronik versehene Trau-B. wurde zuerst 1872 in 3048 Exempl. ausgegeben, im Jahre 1908 fast 40000. — Auf Anregung der Direktion entstanden (zuerst ostwärts der Elbe) Tochter-Bibelgesellschaften in größeren

Städten, Potsdam, Königsberg Gumbinnen, Magdeburg, Stettin ꝛc., (s. u.), es wurden mit der Zeit mehr als 190, von denen jedoch einige inzwischen selbständig geworden sind oder sich an eine andere druckende BG. angeschlossen haben. Manche der ältesten TG. haben eine besondere Bedeutung für das gesamte Werk oder für ihre Provinzen erlangt. Einige unter ihnen haben Material über ihr Werden und Wachsen zur Verfügung gestellt, und wir dürfen wohl Notizen hierüber in dieser Arbeit Raum gönnen.

Die Bildung von so vielen kleinen Vereinen und (jetzt vollkommen) ausreichenden B.-Niederlagen im Lande war ganz im Sinne Dr. Steinkopfs, welcher 1820 an dem Jahresfest zu Berlin teilnahm und eine Ansprache hielt. Die Londoner Muttergesellschaft hat zu dem Werke direkt nach Berlin 40 000 M. beigesteuert, wodurch der Direktion viel Hülfe und Erleichterung zuteil wurde. Außerdem gab sie mehrere größere Posten Heiliger Schriften. Der Apokryphenstreit machte schon 1825 derartigen Subventionen bis auf einen noch zu nennenden Arbeitszweig ein Ende. Ein würdig gehaltenes Anschreiben der Preußischen Haupt-BG. vom 14. November 1826 zeugt von der vornehmen, christlichen Gesinnung, mit welcher der Schritt der Britischen BG. hier aufgenommen worden ist. König Friedrich Wilhelm III. bewilligte seitdem der BG. die Pfingstkollekte, welche noch bis jetzt die Beibehaltung der niedrigen Verkaufspreise für die Volksausg. ermöglicht. Als Dr. Pinkerton 1830 seinen Wohnsitz nach Frankfurt a. M. verlegte, entstand dort eine Agentur der Londoner BG., 1856 eine zweite in Berlin, auch noch eine dritte in Köln; diese Agenturen hatten zuerst den Zweck, nachweisbare Mängel auszufüllen. Nach Aufhebung der Agenturen in Frankfurt und Köln verblieb noch Berlin mit einem Jahresabsatz von mehr als 300 000 Bdn. Die von der Agentur eingeführten engen Beziehungen zum Buchhandel zwangen die deutschen BG. gleichfalls zur Gewährung eines namhaften Rabatts an den Buchhandel. In größeren Städten wird dadurch die Erwerbung

auch der billigen Volksausg. allerdings erleichtert. Die jährliche Gesamtverbreitung von H. Schr. in Deutschland, an der sich auch die Schottische BG. (Hamburg) und bisher die Amerikanische BG. (Bremen) beteiligen, ist seit 25 Jahren auf mehr als 1 Mill. oder von 12 auf 21 vom Tausend der Bevölkerung gestiegen. — Zu erwähnen ist, daß die „Revidierte Lutherbibel", nachdem in Halle der erste Druck 1892 erschienen war, von den druckenden BG. seitdem geführt wird. Auf Geschichte oder auf Einzelheiten der Revision einzugehen ist hier nicht der Ort.

Bibelversorgung des Königl. Heeres. Bereits der 14. Jahresbericht der Preuß. Haupt-BG. über das Jahr 1828 enthält folgende Notiz: „Wir wollen bemerken, daß wir an unserm Teil es uns außer der Befriedigung allgemeiner Anforderungen für arme Gemeinden und Schulen haben angelegen sein lassen, Kasernen, Lazarette usw. mit dem Worte Gottes zu versehen." Im Jahre 1830 berichtet die Direktion der BG. Folgendes: Von der Brit. und Ausl. BG. sind wir auch in diesem Jahr unterstützt worden. Wenn die Verabreichung von B. ohne Apokryphen nicht von uns ausgehen konnte, so sind doch durch Privatpersonen B. der Art in Lazaretten usw., zumal da verbreitet worden, wo die Mittel der Gesellschaft nicht ausreichten. Aber ganz besonders hat die nie ermüdende Muttergesellschaft in London die Verbreitung des N. T. an Militärpersonen dadurch unterstützt, daß sie die Hälfte des Kostenpreises hergab, wodurch es der Preuß. Haupt-BG. möglich wurde, mit einem geringen Zuschuß das N. T. an Soldaten zu einem sehr mäßigen Preise zu überlassen." „Wir hoffen auf diese Weise nach und nach das ganze Heer im Besitz dieses Kleinods zu sehen. Das durch die Verbreitung des N. T. angeregte Bedürfnis nach dem Besitz der ganzen Heiligen Schrift unter Militärpersonen ist überall, wo es sich kundgab, befriedigt worden."

Im Jahre 1831 nun war es ein richtiger Privatverein, welcher diese Mission unter den Soldaten trieb. Die Preußische Haupt-BG. unterstützte dieselbe durch 1900 Taler; ein hoher, ungenannter Wohltäter gab mehr als 2000 Taler dazu, und „die verehrliche Muttergesellschaft" in London „betätigte ihre Wohltätigkeit" aufs neue durch einen Zuschuß von 9000 Talern. Es wurden infolge dieser Zuwendungen allein im Jahre 1831 46 835 Exemplare des lutherischen N. T. inkl. 6000 v. Eß'schen N. T. in der Art zur Verteilung unter das Königl. Kriegsheer gebracht, daß jedem Soldaten, der es verlangte, ein N. T. für 30 Pfg. (3 Silbergr.) überlassen wurde. Daß die Nachfrage in den Jahren 1831 und 1832, z. T. infolge des gegen die Cholera gebildeten militärischen Grenzkordons eine sehr bedeutende war, bezeugen die verschiedensten Mitteilungen, u. a. sehr erfreuliche eines Divisionspfarrers aus Köln a. Rh., woselbst sich gleichfalls ein Privatverein befand. Die Darstellung des Majors Westphal von dem Ursprung der Bibelverbreitung unter dem Militär (vom 18. Febr. 1880) läßt diese Tatsachen unberücksichtigt und zwar augenscheinlich aus Unkunde derselben. Es ist namentlich auch ungenau, daß die Brit. und Ausl. BG. sich erst im Jahre 1831 erboten habe, zum Zweck der Militär-Bibelmission jährlich einen Beitrag zu liefern, wenn die Preuß. Haupt-BG. für die Deckung der Kosten sorgen würde; ferner, daß die letztere das Anerbieten unbenutzt gelassen habe, weil ihr die Mittel fehlten. Noch im Jahre 1835 heißt es im Jahresbericht derselben: „Hierbei ist eine in früheren Berichten aufgenommene Zahl von 36 000 N. T. weggelassen, welche durch Mitunterstützung der Preußischen Haupt-BG. für das Militär gedruckt wurden." Es wird indes auch hier ausdrücklich erwähnt, daß die bis dahin unter den Soldaten seit 1831 verbreiteten ca. 100 000 N. T. hauptsächlich durch die Unterstützung der Britischen BG. ausgegeben werden konnten.

Immerhin läßt sich das Jahr 1831 als das Anfangsjahr dieser Tätigkeit bezeichnen, insofern die Sache damals in der Weise systematisch betrieben zu werden begann, wie dies noch heute der Fall ist. Von jenem Privatverein nämlich ist fernerhin nicht mehr die Rede, vielmehr nahm der damalige Vize-Präsident der Preuß. Haupt-BG., General v. Thile I. die Sache in die Hand und brachte sie vor das Ohr Friedrich Wilhelms III. Der König, welcher in jenen Jahren jede Zusendung des Jahresberichts der Preuß. Haupt-BG. mit einem anerkennenden und teilnehmenden Handschreiben beantwortete, übertrug dem General v. Thile I. die Sorge für die Verbreitung von N. T. unter dem Heer und versprach die fehlenden Summen aus seiner Schatulle zahlen zu lassen. General von Thile erließ nun auf Allerhöchsten Befehl ein Zirkular an die Truppenbefehlshaber und forderte dieselben darin auf, „den Bedarf an N. T. auf dem Instanzenwege zu beantragen, nachdem die Soldaten befragt worden seien, ob sie ein N. T. in ihrer Muttersprache, deutsch, polnisch, litauisch, böhmisch, französisch, evang. oder kathol., zu kaufen wünschten." Die Truppenbefehlshaber sandten die Bedarfs-Nachweisungen an den General v. Thile, und dieser schickte sie zur Erledigung an den Sekretär der Preuß. Haupt-BG. Kaufmann Elsner, der dann die Sendungen unter portofreiem Rubrum „Angelegenheit der BG." an die einzelnen Truppenteile beförderte. Elsner ließ die N. T. bei Trowitzsch u. Sohn oder bei Fritz Schanze drucken, verwendete also weder britische noch Ausg. der Preuß. Haupt-BG. Für jede Aufl. von 12000 Exempl. des N. T. zahlte die Britische BG. an Elsner 300 Pfd. Sterling, d. h. 6000 M. als Unterstützung, der König ließ dazu für jede Aufl. 3000 M. zahlen und die Soldaten erhielten das N. T. für 30 Pfg. Der General v. Thile gab in den von Elsner herausgegebenen „Neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes" alljährlich eine Nachweisung über die Versorgung der einzelnen

Heeresteile, wenigstens finden sich diese Nachweisungen in jenen Monatsheften abgedruckt. —

Die Verhältnisse blieben dieselben auch unter Friedrich Wilhelm IV., der dem Werke volle Sympathie entgegenbrachte. Er beauftragte nach dem Eintritt des General v. Thile in das Staatsministerium (1842) den General v. Diest, nach dessen Tode den General v. Below und nach diesem den General v. Höpfner, im Jahre 1856 den Major Westphal mit der Annahme der Bedarfs-Nachweisungen. Letzterer hatte als Nachfolger des Kaufmann Elsner bereits seit einiger Zeit die Absendung der Heiligen Schriften geleitet. Er forderte nach Elsners Tode die Britische BG. auf, das angefangene Werk auch fernerhin unterstützen zu wollen. In der Konferenz des Londoner Komitees vom 16. März 1857 wurde der Beschluß gefaßt, „die gemeinsame Arbeit fortzusetzen" und die bisher gewährte Unterstützung weiterzugewähren. Da nun die Brit. BG. im Jahre 1856 zu Berlin ein Depot errichtet hatte und dem Major Westphal die von diesem gelieferten N. T. in Einband, Druck und Papier vorzüglicher erschienen als die aus den erwähnten Druckereien hervorgegangenen, so entnahm er dieselben fortan von dort. Er sah sich bereits 1857 in den Stand gesetzt, den König zu bitten, ihm zur Bestreitung der Kosten statt 3000 M. für jede Auflage von 12 000 Exempl. jährlich nur 1800 M. bewilligen zu wollen. Diesem Gesuch wurde Folge gegeben. Mit der Zeit bildete sich dieser Zuschuß zu einem Beitrag um, welchen unseres Kaisers und Königs Majestät der Britischen BG. hier in Deutschland zukommen ließ, unter der Voraussetzung, daß dieselbe die Versorgung der preußischen Truppen weiterführte.

Da aus dem Depot der Britischen BG. nicht nur N. T. in den verschiedenen Sprachen und den Ausgaben für die verschiedenen Konfessionen, sondern auch ganze B. entnommen werden konnten, änderte sich die Art und Weise der Unterstützung seitens der englischen Freunde. Sie verwandelten ihren festen Geld-

beitrag sozusagen in einen Naturalbeitrag, indem sie die bisher anderswo gekauften, zumeist mit ihrer Hilfe bezahlten Heiligen Schriften selber lieferten und zwar zu einem ermäßigten Preise; die Arbeit wuchs von Jahr zu Jahr, damit vergrößerten sich auch die Beiträge, welche London gab, um die billigen Preise aufrecht zu erhalten. 1886 wurden unter den Soldaten 3950 B. 13 222 luth., 3442 kath., 860 poln., 41 litauische, 2 böhmische, 24 engl. und dän., 73 franz. N. T. und 54 hebr. Psalmen verteilt, was eine bedeutende Mehrausgabe, bis zur Höhe von etwa 10 000 M. zur Folge haben dürfte.

Man muß einfach konstatieren, daß die Britische BG., indem sie ohne weiteres diese immer größer werdenden Leistungen übernahm, unserm Lande einen erheblichen Dienst geleistet hat, und daß sie in wohlbekannter Opferfreudigkeit und Weitherzigkeit den geistlichen Bedürfnissen unserer Soldaten entgegengekommen ist: ich geschweige, daß sie im Kriege ihre Anstrengungen in dieser Richtung verdoppelt hat.

Die Militärs, welche die Verteilung Heiliger Schriften in der Armee leiteten, taten dies als eine Privatarbeit, mit der sie ihr König betraut hatte, und waren daher auch nur dem König verantwortlich. Nach dem Tode des Major Westphal im Mai 1886 übertrug Se. Majestät der Kaiser diese Leitung dem Hauptmann im Invalidenkorps von Dewitz, der auch die Marine in den Bereich seiner Tätigkeit ziehen wollte. Leider starb er noch in demselben Jahr, und seine Funktionen wurden dem Oberst a. D. Klefeker übertragen. Nun war der Zeitpunkt gekommen, wo die Direktion der Preuß. Haupt-BG. sich bereit erklären konnte, die Versorgung der Königlich Preuß. Armee und der dazugehörigen Kontingente, sowie der Schutztruppen selbstzu übernehmen. Die Kgl. Beihülfe von 1800 M. verblieb auch ferner dem Kommissar; die Zuschüsse jedoch, welche die eigene Lieferung sowie der Erwerb fremdsprachlicher Ausgaben vom Britischen Depot verursachten, wurden auf die Kasse der BG. übernommen.

Seit dem Tode des Oberst Klefeker ist Oberst Edler v. d. Planitz mit der Sorge für die Verbreitung Heiliger Schriften betraut, jedoch mit Ausschluß von Württemberg, dem Königreich Sachsen und Elsaß-Lothringen, wo die heimischen BG. eintreten. Die Mecklenburgische BG. übernahm die Lieferung für das betr. Kontingent und die BG. von Schleswig für die Marine. Der Preis der N. T. ist noch erheblich herabgesetzt.

Sächsische Haupt-BG. Von Berlin aus begab sich Dr. Pinkerton nach Dresden, um „einigen bekannten Männern" gewisse Erklärungen und Anerbietungen zu tun, wenn eine das Königreich Sachsen umfassende BG. gestiftet würde." 27 Männer fanden sich am 10. Aug. 1814 in der Wohnung des Ministers Graf Hohenthal ein; Pinkerton erzählte von den Arbeiten und Erfolgen der Britischen BG. und bot 10000 M. „zu einer Grundlage" für eine zu errichtende BG. an. Alle erhoben die Hand und die BG. war eine beschlossene Sache. Sup. Tillmann hielt eine Ansprache, und drückte den tiefsten Dank für die Opferwilligkeit der englischen Freunde aus. Dann schritt man zur Wahl des Ausschusses; die Zahl der Erschienenen reichte gerade dazu aus. In zweiter Beratung einigte man sich über die Grundsätze, wie in Berlin; man nahm die Sorge für die Wenden der Ober- und der Niederlausitz hinzu, wollte arme Schulkinder berücksichtigen und auch der Katholiken gedenken. Nach Angliederung von Hülfsgesellschaften entstand der Name Sächsische Haupt-BG. Bis 1825 waren nur drei Zweigvereine, voran Königsbrück, der Besitz des Grafen Hohenthal, dann Herrnhut, Bautzen, schließlich wurden es 42, darunter manche mit recht vielen, wenn auch z. T. kleinen Beiträgen. — Es war erst schwer, B. zu erlangen. Man hatte 18660 nötig, und der Bedarf stieg noch. In einzelnen Inspektionen fehlten im Jahre 1821 800 bis 1000 B. In Jakobsthal behalf man sich mit einer einzigen, da alle anderen durch eine Feuersbrunst vernichtet waren. Da beschloß man, selbst zu drucken. Dr. P. brachte eine zweite nam-

hafte Spende selbst nach Dresden und es konnte bald eine Hausbibel mit stehenden Lettern und eine wendische B. hergestellt werden. Eine Expedition wurde eingerichtet, sie wanderte viel umher, seit einigen Jahren ist sie Lüttichauſtr. 1.

Die BG. sorgte für Schul-, und Konfirm.-B., für deutsche und wendische Trau-B. Die Katholiken wurden mit Regensburger N. T. versehen, seit 1834 auch die sächsischen Truppen bedacht. Man stellte einen Bibelboten an, sorgte für Berg- und Hüttenleute, wie für die Werke der Inneren Mission. Fr. August der Gerechte bewilligte 1826 die Osterkollekte, die in den ersten 27 Jahren 2—3000 M. brachte, 1900 schon 19000, 1907 aber 21000 M. Verbreitet wurden 1881 16300, 1891 31500, 1901 42100 und 1907 42350 Bde., z. T. Ausgaben anderer Bibelgesellschaften.

Leipzig. In Leipzig wollte Dr. Steinkopf schon 1812 einen Verein „zur Verwaltung einer Bibelkasse“ im Interesse wohlfeilen Verkaufs und auch unentgeltlicher Austeilung von B. gründen, und bot dazu ein Geschenk an. Es wurde wegen der Kriegsunruhen nichts daraus, bis auf Anregung Pinkertons 1816 der Wunsch von einigen Leipziger Männern ausgesprochen ward, Dresden möge dazutun, daß in Leipzig eine Hülfsgesellschaft entstehe und verfaßt werde. Genauere Nachrichten scheinen zu fehlen. 1820 forderte ein schon eine Zeitlang bestehender Ausschuß von 40 Männern in Leipzig öffentlich zu Gaben auf. 1825 heißt es, es bestehe in Leipzig ein B.-Verein, er wirke erfolgreich, aber ohne Verbindung mit Dresden. Dabei ist es verblieben. Es besteht eine BG. in Leipzig für den Ort und die Umgegend; sie hatte in 75 Jahren durchschnittlich 2000 M. Jahreseinnahme. Das sind dürftige Notizen; man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, die Zentrale des Buchhandels ist aufs beste mit Heiligen Schriften versehen und tut das ihrige, um dieselben unter die Einwohner zu bringen.

Breslau. Der dortige Verein hieß früher „Schlesische Provinzial-BG., seit Jahren BG. in Breslau. Im September 1814 fand Dr. Pinkerton bei dem Oberpräsidenten v. Merkel, dem Präsidenten Graf v. Dankelmann und bei den Konsistorialräten Gaß und Augusti offene Herzen. Diese Mitglieder provinzieller Behörden luden am 5. Okt. zur Stiftung einer Schlesischen BG. ein. Es gingen zahlreiche Beitrittserklärungen ein; eine konstituierende Versammlung wählte den Vorstand und nahm ein Statut an. Die Stiftungsurkunde ist vom 5. Juni 1815. Die BG. setzte sich die Verbreitung von Heiligen Schriften unter allen christlichen Konfessionen des Landes zum Zweck, nach der Übersetzung und der Sprache der betr. Gemeinschaft. Es wurden daher deutsche, böhmische und polnische B. in Aussicht genommen. Sie hat viele Jahre der evangelischen und der katholischen Kirche gedient; katholische Würdenträger saßen in ihrem Ausschuß und in den ersten Jahrzehnten hatte sie viele beitragende kathol. Mitglieder. Erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts haben sich die Gegensätze derartig verschärft, daß jede Gemeinschaft aufgehört hat. Die Statuten aber sind in Hoffnung auf bessere Zeiten nicht geändert worden. — Der erste Aufruf zu Sammlungen war ebenso herzlich als zweckmäßig. Er hatte 7475 M. Beitrag zur Folge. U. a. findet sich die Nachricht: „Prof. Scheibel erhielt durch Stud. theol. Gramm die Anzeige von dem Beitritt von 36 unter 50 Studierenden der evangelischen Theologie, womit die Universität das erste Beispiel des Beitritts zu dem so wichtigen Werk des Herrn gegeben hat." Der Magistrat übernahm Sammlungen und ließ sie durch die Bezirksvorsteher ausführen. Da dem neugeweckten Bedürfnis von den bekannten Druckorten in keiner Weise genügt werden konnte, so schritt man 1816 zum eigenen Druck und stellte mit Hülfe von 6000 M. aus London die erste Aufl. der „Breslauer B." her, 1820 eine zweite, je 5000 Bde. Trotz der Britischen Beihülfe hatte sich die BG. etwas zu viel zugemutet, und wünschte

von Berlin aus mehr unterstützt zu werden. Auch richtete sie einen neuen Appell an die Freunde in der Provinz. „Aus jedem Dorfe Schlesiens jährlich nur einen halben Taler Münze gesammelt, welche Summe könnten wir von 10 000 Dörfern erwarten. Solche Sammlung geschieht schon in Schleswig mit Erfolg." Wenn nun auch keine neue B. gedruckt worden ist, so ist doch das N. T. später nochmals neu hergestellt worden. Breslau war stets eine selbständige BG.; seine Wirksamkeit ist indessen geringer geworden, seit neben anderen bedeutenderen BG. besonders Buchwald durch seine Organisation weite Kreise Schlesiens an sich zog. Immerhin werden jetzt, wo eine evang. Vereinsbuchhandlung den äußeren Geschäftsverkehr übernommen hat, durchschnittlich 1000 B. verbreitet. In Schlesien haben sich auf Anregung von Berlin her früh Tochter-BG. gebildet, Liegnitz am 1. Jan. 1815, von London aus mit 2000 M. dotiert und später mit 850 B. unterstützt, zehn Jahre auch besonders unter Katholiken durch Verbreitung Goßnerscher und van Eßscher N. T. tätig, bis das bischöfl. Vikariat in Breslau dagegen einschritt. — 1816 Bunzlau, dem London auf Antrag der Haupt-BG. 2000 M. und 800 M. zu 500 B. und 300 N. T. schenkte; die Erfurter BG. gab 100 B. und 50 N. T., L. van Eß 1000 N. T. und 450 M. zum Einband; Geh. Rat Hillmer-Neusalz und Graf Reuß vermittelten von 1817—22 15150 Goßnersche N. T. „aus dem Fonds der Britischen BG." — ein Vermächtnis brachte 300 M., — reiche Gaben zum verheißungsvollen Anfang. Freystadt-Sprottau 1821 erhielt von England in den ersten Jahren 700 B. und eine Anzahl N. T.; Görlitz, 1816, erhielt durch Prof. van Eß N. T. „nach Bedürfnis", London gab zum Druck wendischer (oberlausitzer) B. 8000 M., Berlin und Dresden 2249 M., dazu Berlin 600 M. zu wendischen B.; London sandte 1820 noch 2000 M. und 400 deutsche B. Von den ältesten Schlesischen BG. nennen wir noch Buchwald im Riesengebirge. Die BG. hieß ursprünglich

„B.-Verein zu Buchwald und Quirl usw." Im Juni 1815 traten durch das unermüdliche Wirken des Staatsministers Grafen v. Reden „einige biedere Menschen" aus beiden Orten zusammen. Sie stimmten der Errichtung einer BG. gern zu und wurden selbst Mitglieder. Der Graf ernannte seine Gattin Friederike geb. Freiin v. Riedesel zur lebenslänglichen Präsidentin. Ermittelt wurde, daß bei 248 vorhandenen Feuerstellen noch 51 Familien ohne B. waren. Der Graf sandte sofort ein Geschenk, zu dem durch Sammlungen beigesteuert war, nach Berlin, und die Preuß. Haupt-BG. half der dringendsten Not ab. Sehr bald starb der Graf, und seine Gattin leitete das Werk bis 1844. Prediger und Lehrer der Nachbarschaft traten dem Verein bei; Berlin konnte den Bedarf nicht decken. Man kaufte aus Halle zu. 1817 waren 30 Mitglieder; die abgelegensten Orte des Gebirgs waren schon versorgt; 1819 wendeten sich auch Katholiken an die BG., und in kurzer Zeit waren 300 N. T. verteilt. Von da an wurde ein jährliches Fest mit Kollekte in Buchwald abgehalten. London sandte 200 B. und ist seitdem, wie es im Bericht von 1846 heißt, nicht müde geworden, den Bedürfnissen der BG. mit mütterlicher Liebe entgegenzukommen. Als aber 1824 B. ohne Apokryphen von England kamen, ließ man diese in Halle dazubinden. 1822 waren schon 96 Mitglieder, und die Einrichtung von Bezirksvorstehern erleichterte das wachsende Geschäft der Zentrale in B. Gleichzeitig entstand ein Jungfrauen- und ein Jünglingsverein zur Versorgung der Konfirmanden und der Jugendlichen mit Heiligen Schriften. Im 11. Jahr waren 136 Mitglieder. Es meldeten sich Gemeinden aus Sachsen und Polen, um B. zu erhalten. Das Kirchspiel Rohnstock trat dem Verein bei; die Hussitengemeinde in und um Strehlen meldete sich gleichfalls und wurde aufgenommen; Schulsparkassen wurden angelegt, und das Wirken stieg in erfreulicher Weise. 1815 verteilte man 85 B., 1826 schon 1698. Damals umfaßte die BG. 84 Orte und Gemeinden. Seit vielen Jahren ist das Gut

Buchwald im Besitz der Familie von Rotenhan; das jedesmalige Oberhaupt hat das Präsidium der BG. Alter Segen ist noch da; nach dem Bericht von 1908 sind mit der BG. 47 Bezirke und 428 Mitglieder in Schlesien verbunden. Sie bringen 1100 Mark Beiträge auf. Die Vorsteher sind meist Geistliche, doch auch einige Lehrer, ein Kaufmann, ein Gutsbesitzer, ein Sekretär. Verbreitet wurden 1908 2885, 1907 3280 Bde. überhaupt seit Bestehen 314122 Exempl.

Ein alter schlesischer Bibelverein. Schon die Herzogin Dorothea Sibylla von Liegnitz und Brieg, geb. Prinzessin von Kurbrandenburg, (1590—1624) hatte den selbständigen Gedanken der Gründung einer BG. gehabt. Bei ihrer Sorge um das geistliche Wohl von jung und alt ist dies wohl zu verstehen. Es ruhte ihr ganzes Denken und Leben auf dem rechten Gehorsam gegen den göttlichen Willen. Die Erkenntnis desselben zu fördern und den Drang nach bewußter Frömmigkeit in weiteren Kreisen anzuregen, das war der Kern ihres gesamten Strebens nach Hebung ihres kleinen Volkes.

Nach einem noch vorhandenen Erlaß des Sup. Johannes Neomenius „an die ehrwürdigen Pfarrherren aller Weichbilder des Briegschen Fürstentums" vom Dienstag nach Exaudi 1619 hatte „die herzliebste gnädige Frau und Landesmutter mit etlichen Frauen eine Pakt und Gelöbnis aufgerichtet", vierteljährlich eine Kollekte zu halten und das gesammelte Geld zum Ankauf von B. zu verwenden, „solchermaßen, daß die angekauften Exemplare sollten unvergolten ausgespendet werden an solche arme Wirte in den Dörfern, so nicht des Vermögens, solches hochköstliche Buch und Kleinod selber zu schaffen." Die Pfarrherren werden demgemäß aufgefordert, ein Register aller der solcher Wohltat würdigen und bedürftigen Glieder ihrer Gemeinden anzufertigen und binnen vier Wochen einzureichen. Da es unmöglich sein werde, „alle bedürftigen und nach der Heiligen Schrift durstigen Seelen zu einem Male zu bedenken, sollen auf der gnädigen Frau Befehl

diejenigen, so es am meisten würdig, mit einem Asterisko (Merkzeichen) signiret werden". Der Superintendent spricht am Schluß die Erwartung aus, daß die Herren Confratres und Seelsorger den allmächtigen Gott inbrünstig preisen würden, daß er in der gnädigen Frau sich ein Werkzeug erweckte, „sein heiliges Wort gemeiner zu machen unter der Armut zum Lobe und zum Preise seines heiligen Namens".

Es liegt auf der Hand, daß eine so bedeutsame Unternehmung längere Zeit der Leitung und der Förderung ihrer Urheberin, der Herzogin, bedurft hätte, um einigermaßen festzuwurzeln. Leider starb die edle Herrin zu früh, und es haben sich keine Nachrichten darüber erhalten, ob oder wie lange dieser B.-Verein nach dem Ableben seiner Stifterin noch gewirkt hat. Anscheinend hat er den Dreißigjährigen Krieg nicht überdauert. Aber nach mehr als 200 Jahren ist sein Gedächtnis erneuert worden.

Die nahen Beziehungen, in denen die Gräfin Reden in Buchwald zu der königlichen Familie stand, ermutigten sie zu der Bitte an die Königin Elisabeth, Gemahlin Friedrich Wilhelms IV., sie wolle zur Gründung eines Fonds mithelfen, der das Gedächtnis der Herzogin bei den Bewohnern der Stadt Brieg und ihrer Umgebung ferner in Ehren erhalten könne. Die Königin ging mit Freuden auf den Gedanken ein. Es wurde in Brieg ein „Dorothea-Sibylla-Fonds" gestiftet zur Anschaffung von B. für solche Bürger und Landleute des dortigen Kirchspiels, die sich durch tadellosen Lebenswandel einer solchen Auszeichnung würdig gemacht hätten. Friedrich Wilhelm IV. ließ nach einem im Berliner Schloß befindlichen Gemälde, welches die Herzogin als Kind in der beengenden Kleiderpracht der damaligen Zeit darstellt, einen Steindruck anfertigen, dessen Verkauf den Grundstock der Stiftung bildete; durch das Interesse der Königin wurde die Summe bis auf 900 M. erhöht und dem Magistrat von Brieg zur Verwaltung übergeben. Das betr. Schreiben der

Königin vom 18. März 1842 lautet wie hier folgt: „Ich will zum Andenken an diese edle Fürstin, Dorothea Sibylla von Brieg, deren Leben in Christo hingegeben war, eine jährliche B.-Verteilung an ihrem Geburtstage, den 19. Oktober, veranlassen, und es ist zu diesem Zwecke ein Kapital von 300 Talern bei dem Magistrat in Brieg im Jahre 1841 niedergelegt worden, dessen Zinsen alljährlich im September der Buchwalder BG. zu übersenden sind. Das dortige Präsidium, welches die Brieger B.-Stiftung als ein ihm teures Filiale betrachtet, sorgt dafür, daß zum Tage der jährlichen Verteilung 24 gebundene kleine oktavige B. mit einem Faksimile der Handschrift der hochverehrten Herzogin versehen, an Ort und Stelle seien. Sie werden auf dem Rathause zwölf Armen der Stadt und ebensovielen vom Lande zum Andenken an die „liebe Dorel", wie sie allgemein genannt wurde, in meinem Namen dargereicht" usw. —

In Posen entstand 1817 eine BG. London sandte ihr 4000 M. zum Druck der Wujekschen Katholiken-B., deren erster Druck im Jahre 1593 vom Papst gestattet, deren Lektüre aber den Polen in der Provinz Posen 1816 durch Pius VII. verboten wurde, weil die Sache von Protestanten ausging. Auch in Bromberg und Bernstein sind jüngere BG.

Danzig. Die ersten Schritte zur Wirksamkeit tat man dort 1806 (s. S. 52). Nachdem das Kriegsunwetter sich verzogen, wurde am 11. Nov. 1814 die Danziger BG. als Tochter der Preuß. Haupt-BG. in Berlin neu konstituiert, der älteste kirchliche Verein der Stadt. Die Britische BG., welche bereits 600 M. zum B.-Ankauf für solche Familien gegeben hatte, die durch das russisch-preußische Bombardement verarmt waren, gab zur Ausstattung 5000 M., die Mitglieder brachten am Orte noch 2000 Mark auf, von Berlin wurden 1000 polnische und 200 deutsche B. und 50 N. T. gegeben, nach einigen Jahren nochmals 200 deutsche Heilige Schriften. Mehrmals sandte London englische, holländische und deutsche Heilige Schriften, 1818 500, desgl.

500 polnische N. T. usw. Kopenhagen und Stockholm schickten 50 dänische und 50 schwedische B., L. van Eß überließ 400 katholische N. T. umsonst. Der Druck der Zeit lastete, wie der Bericht von 1825 sagt, noch manches Jahr auch auf der BG., so daß jede Hülfe willkommen war. Danach dehnte sich die BG. aus, schuf Zweigvereine in Elbing, Neuteich und Müggenhahl, errichtete auch sonst in Westpreußen Niederlagen. Einheimische und auswärtige Kirchenkassen sowie eine nicht geringe Zahl von Privaten verpflichteten sich zu Beiträgen. Die Geschäftsführung ist neuerdings einem Buchhändler übertragen worden; Vorsteher P. Schmidt an S. Trinitatis. Die bisherigen Verbreitungsziffern sind 100 680 B. und 47 753 N. T.; im letzten Jahr 472 Trau-B., 1043 B. und 241 N. T.

Königsberg i. Pr.[1]) Schon 1810 hatte sich ein Verein zur Verbreitung litauischer B. gebildet. Einige B.-Freunde, später tätige Mitglieder der BG., hatten über das B.-Bedürfnis in Litauen Erkundigungen eingezogen und beschlossen, eine lit. B. drucken zu lassen. Die Britische BG. half ihnen bereitwillig, sodaß bis 1816 3000 B. und 3000 N. T. fertig wurden, ja sie ließ auch zum Besten des polnischen Landstrichs von Ostpreußen, in welchem über 2000 Familien ohne B. waren, 500 polnische B. und 1000 N. T. in Berlin ankaufen und nach Königsberg senden, auch 1814 500 deutsche B. und 500 N. T. aus Halle kommen. Auf Anregung der Preuß. Haupt-BG. vereinigten sich am 4. Oktober 1814 Kanzler Freiherr v. Schrötter, Bischof Dr. Borowski und Konsistorialrat Dr. Wald, um das Komitee einer größeren BG. zu bilden. Sup. Kahle ward Sekretär, und blieb es mehr als 40 Jahre. Im Statut vom Gründungstage heißt es: „Wir rechnen auf den christlichen Sinn aller derer, welchen diese Bekanntmachung zu Gesicht kommt, und auf ihre tätige Teilnahme an diesem guten Werke. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der

[1]) Genauer dargestellt im Bibelblatt Nr. 9 von 1909.

Wahrheit kommen. Es fehlt aber vielen Einwohnern der Provinz, die durch kriegerische Ereignisse so sehr mitgenommen worden ist, an Vermögen, sich und den Ihrigen B. und Erbauungsbücher anzuschaffen; . . . lasset uns daher auch für diesen wohltätigen Zweck . . . tätig sein, so werden wir einst ernten ohne Aufhören." Beim B.-Fest 1818 war Dr. Pinkerton zugegen; der alte Verein verschmolz sich nunmehr mit der BG. Im folgenden Jahre erfolgte von London aus wieder eine Sendung von 100 deutschen B. und 2000 N. T. — Die BG. erhielt 1820 ebendaher die Kosten für den Druck einer neuen Aufl. von 5000 litauischen B. und 5000 N. T., und von 2500 polnischen B. und 2500 N. T., insgesamt 19000 M., eine große Wohltat, da der Bericht von 1822 noch ferner über die große Armut in der Provinz klagt. Die obigen Drucke waren übrigens erst 1824 ganz vollendet und die BG. ließ gleichzeitig ein deutsches N. T. im Druck herstellen. Es wurde aber wenig gekauft, da kein Geld da war, meist ist es verschenkt worden, sodaß bald 1500 Taler Schulden die Kasse der BG. drückten. 1825 waren schon 7792 B. und 8378 N. T. in den verschiedenen Sprachen verbreitet, auch in Krankenhäuser und Gefängnisse getragen. Der Vorstand hatte mit Rücksicht auf die auswärtigen Spenden kurz zuvor einen nochmaligen Aufruf „an alle Ostpreußen, die es mit der Menschheit gut meinen", erlassen. — 1814 wurde schon eine BG. in Gumbinnen für Litauen, 1818 eine in Memel gegründet, in Zusammenhang mit Königsberg. Memel erhielt durch Dr. Pinkerton 200 B. und 300 N. T. In den ersten 70 Jahren sind von Königsberg aus 127735 B. und 150543 N. T. verbreitet worden; später, von 1880 an stiegen die Verbreitungsziffern, bald sogar auf das Doppelte der Jahresleistung. 1908 sind 8984 B. und Teile in den drei Sprachen ausgegeben worden. — Im Jahre 1836 trat ein Frauen-B.-Verein zur Unterstützung der BG. zusammen, mit dem Zweck, das B.-Bedürfnis besser zu ermitteln und in ein-

facher Weise zu befriedigen, auch Ärmere mit Heiligen Schriften zu beschenken. Diese persönliche Arbeit besteht noch in Segen. Die Leiterinnen, die sich regelmäßig beraten, haben sechs Niederlagen zur Entgegennahme von Heiligen Schriften eingerichtet. — Wir finden in den ältesten Berichten einmal folgende Notiz: „Vater Luther schrieb einst, da er von dem hiesigen Bischof die Nachricht erhalten hatte, daß in Preußen die Reformation so gern und schnell angenommen wäre, an einen seiner Freunde: „In Preußen geht's herrlich. Das Evangelium läuft da wie ein Schiff mit vollen Segeln und tut Wunder."

Stettin. Die BG. besteht seit 1816 für den Reg.-Bez. Stettin und bestrebte sich, die Schulen mit dem nötigen B.-Vorrat zu versehen, um zu erreichen, daß „jede christliche Familie zum eigentümlichen Besitz einer B. gelange." London schenkte von 1818 an bis 1825 insgesamt 1100 B. und 2300 N. T., L. van Eß 1150 kath. N. T., die BG. Posen 25 poln. N. T. So wurden in den ersten 10 Jahren 7347 B. und 2713 N. T. ausgegeben. Damals bezog man aus Halle, heute werden alle B. der Preuß. Haupt-BG. in Stettin gedruckt. Man ist dort an der Quelle.

Stralsund, 1815 als BG. für Pommern und Rügen gegründet. Unter „Pommern" wird das damalige Schwedische Vorpommern verstanden. (Die Anfänge s. S. 53.) London gab sofort 2000 M.; 1818, wo der Anschluß an die Preuß. Haupt-BG. erfolgte, wurden schon 1432 Bde. verbreitet. In Barth und Greifswald entstanden durch Henderson aus London besondere Komitees; 1819 gab die Britische BG. für diese Zweig-BG. 200 B. und 600 N. T.; 1820 noch einmal 200 der neuen Schleswiger Stereotyp-B., es wurden aber 500 gesandt. Die BG. ist freudig begrüßt worden; es traten viel Mitglieder bei; Greifswald wurde 1819 von der Universitätskasse unterstützt. Rügen wurde 1824 abgezweigt. Verbreitet wurden bis in neuere Zeit vorwiegend Hallesche B.

Schleswig-Holstein. Am 5. März 1815 beschlossen 50 Männer aus allen Ständen, auf Einladung von Gen.-Sup. Adler und zwei Pröpsten, eine BG. für Schleswig-Holstein zu gründen. Die Bestätigung zog sich hin, der König von Dänemark gab sie am 5. Dez. mit gnädigen Worten. Der Statthalter, Landgraf Carl von Hessen in Schleswig übernahm das Präsidium; 3000 Exempl. einer Ansprache an die Landsleute wurden versandt, 356 Mitglieder, hoch und niedrig, mit 1—40 Speziestaler Beitrag traten bei, die Landes-BG. wurde sofort populär, und man dachte gleich an die Gründung von Zweig-BG. und an ein Netz von B.-Niederlagen. Die Britische BG. wurde benachrichtigt; Dr. Steinkopf wies in der Antwort vom 30. April 1816 6000 M. auf das Haus van der Smissen in Altona an, auch besuchte P. Henderson viele Städte Schleswig-Holsteins im Auftrage von London, um Anregungen zu geben. B. zu erlangen war nicht leicht; mehrere bekannte Adressen versagten, auch Lemgo und Basel. Perthes und Besser (d. i. die Hamburg-Altonaer BG.) halfen; London sandte 100 deutsche B. und 500 N. T. Man pränumerierte auf 1600 B. vom Neudruck der Hamburg-Altonaer BG. Dänische B. bezog man aus Kopenhagen, bis keine mehr zu haben waren. Da gab die Brit. BG. der dänischen 10000 M. zu ebensoviel B.; 500 schickte sie selbst sofort nach Schleswig. Ein zweites B.-Depot wurde in Altona angelegt. Das freudige Interesse wuchs im Lande; Zeitschriften und Vorträge vermehrten es; die Rendsburger BG. und der Friedrichsberger B.-Verein entstanden noch im Jahre 1816. In jeder Propstei des Landes waren Organisationen im Gange. Statutenentwürfe waren vorgesehen. Der für die Sache innerlich erwärmte Landgraf äußerte damals: „Es ist sehr viel in einem Jahr geschehen; nicht allein der Grundstein ist gelegt, sondern der vollständige Grund des Gebäudes steht da. Es fehlt nur noch an B.; ich wollte, wir hätten hierzulande eine Druckerei.“ Von Halle war 1817 nichts zu haben, Hamburg

aber lieferte 1818 die 1600 Bde., London sandte 500. Die B.-Feste waren volkstümlich; Klaus Harms hielt dabei 1818 eine Schlußrede, die gedruckt und sogar ins Russische übersetzt und in 40000 Exempl. verbreitet wurde. 1820 war der Wunsch des Statthalters erfüllt: die BG. war im Besitz von Stereotypen zu einer Gr.-, Mittel- und Klein-Oktav-B. Die Mittel dazu hatte London vorgestreckt. Bald waren 20255 Exempl. der B. ausgegeben. Die ersten 30 Berichte sind ungemein eingehend und vielfach sehr interessant; leider ist es nicht möglich, hier einzelnes davon herauszugreifen. Die Teilnahme an der B.-Sache durch die bald entstandenen vielen kleinen Zweigvereine hat eine ausreichende Versorgung des Landes bewirkt. Der 36. Bericht erschien 1853, der 40. 1879, der 45. 1898. 1901 nahm die BG. neue Satzungen an. Die Verbreitungsziffern schwanken seit 1899 zwischen 3949 und 3601 Bden.

Hamburg-Altonaer BG., gestiftet 1815. Zum Anfang unterstützte London die BG. mit 8000 M. Nach wenigen Jahren waren 300 Mitglieder und 90 Wohltäter. Zum Druck einer Kl. 8° B. gab London 10000 M. Vorschuß. Bis zur Fertigstellung 1818 waren schon 10000 Bde. verbreitet. Die eigene B. sollte unter Zugrundelegung der Ausg. des Pastor Ad. Fr. Meyer vom Hamburger Waisenhause, 1740, einen möglichst treuen Luthertext und die Adelungsche Rechtschreibung haben. Das „würklich Veraltete" in den Sprachformen wurde beseitigt, das „bloß Altertümliche" beibehalten. Statt der Summarien kamen Seitenüberschriften. 1819 war die erste Aufl. vergriffen, 1821 die zweite, 1824 die dritte. Damals stellte ihr die Brit. BG. die Kosten für 500 B. zugunsten Lübecks und 250 für Lauenburg-Ratzeburg zur Verfügung. Die Einnahme war 1822 5327 Mark. Die höchsten Staatsbeamten waren im Vorstand. Die damaligen Berichte sind recht ausführlich. Später brachte die BG., die lange noch die Lüneburger Fol. B. von 1750 führte, ein N. T. für Schwachsichtige heraus, schön und ansehnlich. Sie

führt es noch. Eigene Drucke hat sie sonst aufgegeben. Wegen der Schulbibel siehe „Bremen". Die BG. läßt sich jetzt besonders die Einführung der Traubibel am Herzen sein, während im übrigen der Buchhandel für den Bezug Hallescher Ausg. sorgt.

Bremen. Die Bremische BG. ist 1815 gestiftet und hat zum 50jährigen Jubiläum eine herzliche Erinnerungsschrift herausgegeben. Sie berichtet, wie das Jubelfest verlief und wie Pastor Dr. Treviranus den Bericht hielt. Dieser würdige Greis war unter den Männern gewesen, welche infolge einer brieflichen Aufforderung des Dr. Steinkopf an den Ältermann Dan. Tiedemann am 16. März 1815 im Hause des Senator Vollmers zusammenkamen, um die Errichtung einer BG. in die Wege zu leiten. Treviranus wurde Sekretär und Bibliothekar, hielt aber erst im Museum einen der damaligen gemeinnützigen Montagsvorträge, um weitere Kreise über Wesen und Zweck einer BG. aufzuklären. Ende Mai erschien die „Ankündigung und Ordnung" der Bremer BG., und der Beitritt einer großen Zahl von Mitgliedern ließ das Werk mit Freuden beginnen. Dr. Steinkopf brachte im Juni 2000 M. zum Geschenk und stärkte den Dr. Treviranus zur Übernahme der Hauptarbeit. Man ließ B. aus Halle und Hannover kommen; als aber eine Ausg. bei Schünemann in Bremen mit Menkens Vorrede erschien, verbreitete man diese, daneben B. mit grobem Druck. Kolporteure ermittelten das Bedürfnis, unter ihnen ein Kandidat (späterer Superintendent), er setzte in kurzer Zeit 200 Bde. ab. Der B.-Mangel wurde nun erst offenbar. Schulen, Stiftungen, Anstalten, Gefängnisse, auch Gasthöfe wurden versorgt, von 1836 an konnte jeder Prediger im Gebiet den Brautpaaren eine Trau-B. mit Widmung und Notizblättern überreichen. Ein Agent für die Schiffe wurde angestellt. „Als die deutsche Flotte sich 1848 bildete, hat Admiral Brommy sehr freundlich die Hand dazu geboten, sämtliche Schiffe reichlich mit B und N. T., auch englischen, zu versorgen. Wohin sie später bei der betrübenden Auflösung der deutschen Kriegs-

marine gekommen sind, ist unbekannt geblieben; sie werden doch vielleicht an den rechten Mann gekommen sein." Man nahm sich liebevoll auch der Auswanderer an. In den ersten 50 Jahren wurden 48311 B. und 12134 N. T., auch 2311 Psalter ausgegeben. Während des Apokryphenstreits kam Dr. Pinkerton und bat 300 B. ohne Apokr. zur „Anerkennung der bleibenden Gemeinschaft der BG." anzunehmen. Treviranus und Bürgermeister Nonnen hatten keine Bedenken, fanden aber starken Widerspruch. Schließlich behielt man sie doch und verschenkte sie gelegentlich. „Das aber sollte bei dem Streit herauskommen, daß man am Schluß des Maleachi die Worte anbrachte: „Ende des A. T." — Treviranus starb 3 Jahre nach dem 50jährigen Jubelfest; gleichzeitig Dr. F. Mallet und Bürgermeister Dr. Meier, in dessen Hause so viele Vorstandssitzungen abgehalten waren. Der Buchdrucker Schünemann gab 1866 den B.-Druck auf; eigene Drucke wurden nicht beschlossen, wohl aber gab die BG. nach Abschluß der B.-Revision eine „Bremer Schulbibel", d. i. ein „Bibl. Lesebuch" für die Jugend heraus. Die Verhältnisse in der Stadt forderten dies. Der Versuch, andere BG. daran zu beteiligen, gelang nicht. So ging die BG. allein vor. Die sorgfältige Arbeit erschien 1894 und ist unter beiden Titeln offiziell in den Hansestädten eingeführt, in Hamburg seit 1897, in Lübeck seit 1900. Auch sonst wird sie in höheren Schulen verwendet, so daß der Jahresbedarf mehr als 25000 ist. Bisher sind 70600 als Schulbibel, 207300 als Bibl. Lesebuch verbreitet worden, auch das N. T. für sich. Der inneren Mission dient die BG., namentlich auch Seeleuten, Herbergen, Bahnwärtern usw. In den weiteren 25 Jahren bis 1889 wurden 27436 B., 8754 N. T. und 438 Psalter ausgegeben. Die buchhändlerische Mitwirkung hat die Firma J. Morgenbesser in Bremen.

Lübeck. Dort ward schon 1814 eine BG. eingerichtet. Bis 1825 waren 3885 Bde. ausgegeben. Man zog auch die

Garnison, das Militär-Hospital, die Seeleute, das Gefängnis mit in die Versorgung ein. Von London kamen in den ersten Jahren 250 Schleswigsche B., 300 N. T., dann zur Zeit des Apokryphenstreits 500 B. direkt von London, wie bei Bremen. Man nahm sie auch ohne Apokryphen. Wie sehr man die Aufgaben der BG. schätzte, beweist ein Zitat im Bericht von 1825. Der Senator Joh. Fr. Meyer in Frankfurt hatte in einer Rede gesagt: „Kann der Tag angeklagt werden, daß er leuchtet, so kann auch die Verbreitung des göttlichen Wortes ein Unrecht heißen."

Die BG. zu Lauenburg-Ratzeburg trat 1819 ins Leben; von London her empfing sie 4000 M. und in den ersten Jahren 1050 Heilige Schriften. Sie ließ sich die Ermittelung des B.-Bedürfnisses angelegen sein; 1822 wird versichert, daß 18000 B. nötig wären, um dem Mangel abzuhelfen. Die Jahresverbreitung war aber damals nur 5—600.

Mecklenburg-Schwerin. Hier bestanden von früh an die beiden BG. zu Schwerin und Rostock, letztere 1816 gestiftet von „14 Freunden der Beförderung bibl. Lektüre" unter Mitwirkung von P. Henderson. Sie hatte 400 Mitglieder und Wohltäter. London gab 500 B. und 500 N. T. der Hamburger Ausg.; 1819 300 Schleswiger B. Ihre älteren Berichte sind in der Bibliothek der Preuß. Haupt-BG., mit der ein Austausch stattfand. In Schwerin war und ist die Landes-BG., welche später auch die Mariner BG. mit sich verschmolz (1868). Neben Heiligen Schriften werden auch Erbauungs- und Gesangbücher abgegeben. Die BG. hat verschiedene Niederlagen im Lande, auch „kommt das Mittel der Kolportage in Anwendung." Die Agenten erhalten die B. in Kommission. Die gegenwärtige Verbreitung, hauptsächlich revidierte B., ist nicht unbeträchtlich, gegen 2000 B. und über 1200 N. T. Eine allgemeine Kirchenkollekte wird am S. Oculi gesammelt.

In Mecklenburg-Strelitz wurde 1852 eine BG. gestiftet, durch den Landmarschall von Oertzen und seine Gattin

Berta geb. v. Pentz in Rattey bei Friedland i. M.-Str. Daher heißt sie auch Ratteyer BG. Man bezweckte, B. und N. T. nach Luthers Übersetzung, Gesangbücher, Katechismen und gute Erbauungsschriften in M.-Strelitz zu verbreiten, billiger als der Buchhandel. Die BG. erhielt Mitglieder, ward als Landes-BG. anerkannt und darf seit 1855 eine Neujahrskollekte erheben. Sie hat bisher 23048 B. und 9248 N. T. verbreitet; ihre Organe sind neben dem Vorstand eine Anzahl Agenten aus dem geistlichen und Lehrerstande. Die Oberaufsicht führt das Großherzogl. Konsistorium. Sitz der BG. ist Woldegk.

Potsdam. Die BG. entstand im Herbst 1814 durch einen Besuch des Abgeordneten der Britischen BG. zu London, Dr. Schwabe, welcher den damaligen Schulinspektor, späteren Kons.-Rat zu Stettin Bernhardi und den Hofapotheker Frank willig fand, sich um die Sache zu bemühen. Als zehn Mitglieder gewonnen waren, ward die Gesellschaft gegründet, als Tochter der Pr. Haupt-BG. eingeführt und hielt unter dem Vorsitz des Reg.-Vizepräs. Maaßen am 28. Okt. 1814 ihre erste Sitzung ab. Von London erhielt die BG. sofort 450 M. und bald darauf 2000 M.; dieselbe Summe noch einmal 1820, wofür von Berlin 1200 B. und 400 van Eßsche Testamente geliefert wurden. Bis 1826 waren bereits 4957 B. und 575 N. T. ausgegeben oder verschenkt. Schulen, Lazarette, das Armenhaus, Gefängnisse wurden bedacht, auch viele Katholiken. Die Statuten vom 12. Juli 1831 nahmen schon auf Überreichung von Trau-B. Bedacht, auch Unterstützung auswärtiger Missionen. Beim 50-jährigen Jubiläum waren unter dem Vorsitz des Geh. Reg.-Rat Striez dreizehn Prediger im Vorstand. Die BG. wünschte von Anfang an 1. einen planmäßigen, kurzen und deutlichen Unterricht in der B. für die Jugend in höheren und niederen Schulen. 2. Eine faßliche Anweisung zum rechten Gebrauch der B. für die Lehrer in den Volksschulen; 3. eigene B.-Lektionen für die

erwachsenen Christen in der sog. Wochenkirche. Sie begründete auch diese Wünsche.

Magdeburg. Die erwähnte Aufforderung von Berlin her, TBG. zu stiften, fand in Magdeburg bei dem Oberlandgerichts-Präs. v. Vangerow, sowie bei Gen.-Sup. Westermeier willige Herzen. Am 11. Januar 1815 konstituierte sich die Magdeburger BG. Gleichzeitig hatte der Zivilgouverneur in Halberstadt, Wirkl. Geh. Rat v. Klewitz auf Errichtung von BG. hingearbeitet, so daß bereits am Schluß des Jahres acht Hülfs-BG. in Sachsen entstanden waren, eine BG. auch in Wernigerode. Die Zeitumstände waren ungünstig, auch waren B. tatsächlich schwer zu haben; trotzdem gewann die BG. mehr als 200 Mitglieder. — 1817 war die BG. bestätigt; inzwischen war der erste Präsident gestorben; ihm folgte im Amt und im Präsidium Herr v. Klevenow bis 1822; 1827 aber kam Herr v. Klewitz als Oberpräsident nach Magdeburg und belebte die BG., an deren Spitze seitdem die Oberpräsidenten stehen bis auf diesen Tag. Er erließ einen neuen Aufruf, weckte neues Interesse, organisierte das Geschäftsverfahren, ließ Umfragen ergehen, richtete B.-Feste ein, bei denen er sogar selbst B. verteilte; die Einnahmen stiegen bis 1837 auf 3000 M.; der Absatz wuchs von 500 auf 1900. Ein bischöfl. Kommissar, Pfr. Deleker, testierte der BG. 150 M. Es schlossen sich 20 TG. in den Diözesen an; jetzt sind es mehr als 30. Eine jährliche Sammlung im Arbeitsgebiet ist jeder TBG. gestattet. In der Stellung der B.-Preise und der Verabfolgung an die Hülfsvereine verfuhr man sehr liberal; die Sicherheit der zentralen Arbeit in Magdeburg hat freilich hierin neuerdings festere Prinzipien schaffen müssen, um jede Krisis zu vermeiden. Bisher sind etwa 230 000 Heilige Schriften verbreitet worden.[1])

---

[1]) Über die ersten Jahre der BG. zu Eckartsberga s. Interessantes in Nr. 6 der Bibelbl. der Preuß. Haupt-BG.

In Wittenberg wurde 1821 eine BG. gestiftet, und „die Teilnahme, die sie gefunden, beweist es, daß der Geist, der einst von hier aus den hohen Wert und Segen des göttlichen Wortes bekannt werden ließ, noch nicht von uns gewichen ist. Keine Zeit hätte auch gerade mehr als die laufenden Jahre für Wittenberg eine Aufforderung dazu sein können. Gerade vor 300 Jahren war es, wo Luther mit Fleiß und heiligem Ernst die Verdeutschung der B. begonnen hatte," und die BG. erlebte im 19. Jahrhundert diese Zeit in ganz besonderer Weise wieder. „Zwar hatte Wittenberg schon seit 1814 sich des Segens der BG. mit erfreut, indem von Zeit zu Zeit von anderen BG. Heilige Schriften hierher geschenkt wurden. Dennoch mochte der Druck der Kriegsjahre, den Wittenberg vor anderen Städten tief empfunden hatte, und die Armut, welche von jeher hier war, und die seitdem gestiegen ist, viele Freunde des Wortes Gottes abhalten, selbst an die Stiftung einer BG. Hand anzulegen. Im Jahre 1820 reiste der ehrwürdige Diener des Evangeliums, Dr. Steinkopf, hier durch und machte den Anfang zur Errichtung einer BG. allhier, und versprach, uns von London 500 geb. B. zukommen zu lassen. Dieser Antrag wurde mit hohem Dank angenommen; die Britische BG. ließ 500 B. von Halle her liefern, und unsere BG. hat im Verlauf der Zeit eine lebendige und zahlreiche Teilnahme gefunden, und in den jetzt (1823) zugesicherten jährlichen Beiträgen von über 100 Thlr. einen Fond, den man bei Wittenbergs Armut nicht erwartet hätte." Das schon seit 1817 unter Gen.-Sup. Dr. Nitzsch am 31. Okt. gefeierte Wittenberger Reformationsfest wurde zum jährlichen Bibelfest und wird noch heute gefeiert. Allerdings wird außerdem ein Wander-B.-Fest der BG. in den Diözesen um Wittenberg herum gefeiert. Allerlei segensreiche Tätigkeit der BG. aus neuerer Zeit beweist, wie unauslöschlich die Erinnerung an Luthers Werk dort ist.

Sachsen-Altenburg. Die Landes-BG. entstand 1853. Sie steht mit Halle in Verbindung und bezieht die N. T. durch

den Buchhandel. Sie hat 43200 B. und 7800 N. T. untergebracht, letztere seit 1881. Eine landeskirchliche Kollekte ergibt aus den 140 Ortschaften 8—900 M., außerdem gaben nach dem letzten Bericht 900 Personen 1000 M. für die Zwecke der BG. In Braunschweig-Wolffenbüttel entstand 1815 eine BG. Bis 1820 hatte sie vier Hülfsvereine und hatte 1600 Bde. verbreitet. In Eisenach bildete sich 1817, in Weimar 1821 eine BG. Der ersteren gab London bis 1821 1000 Heilige Schriften, der zweiten 2000 M. und 300 N. T.

Für Westfalen wurde 1814 die BG. in Iserlohn gegründet. Die Seele derselben war Herr Scheibler. In Iserlohn und Hemer wurden gleich 1600 M. gesammelt und über 450 M. Jahresbeiträge gezeichnet. Oberpräsident G. v. Vincke trat als Mitglied bei, Behörden empfahlen das Unternehmen. Nach 12 Jahren erstreckte sich die BG. auf die Grafschaft Mark mit Limburg. Dr. Pinkerton sorgte für 300 B., 400 luth. und 500 kath. N. T., Berlin sandte 105 B. und 240 N. T., L. van Eß gab 225 kath. N. T. Bis 1826 waren 3140 B. 938 luth. und 1665 kath. N. T. verteilt. Neuerdings bezieht die BG. meist Hallenser Ausg. und läßt sie am Orte einbinden.

In Darmstadt entstand 1816 für das Großherzogtum Hessen eine BG. Durch L. van Eß gab London 1000 B. und 1000 N. T., später lieferte v. Eß noch 7000 kath. N. T. Präsident war Landgraf Christian von Hessen.

Kurhessische BG. Am 14. Junius 1818 unterzeichneten 19 Männer in Kassel ein Anschreiben „an die Mitbewohner der Kurhessischen Lande", in welchem sie mitteilten, daß sie einen Verein für B.-Verbreitung gegründet hätten. Der Mangel an Heiligen Schriften scheine zwar in Kurhessen weniger fühlbar zu sein, — „denn selten möchte wohl eine Familie in der Stadt oder auf dem platten Lande gefunden werden, die das ehrwürdigste aller Bücher in ihrem Hause nicht aufweisen könnte. Indessen ist es doch höchst wünschenswert, daß nicht nur jeder

Hausvater für sich, sondern auch die einzelnen reiferen Glieder der Familie dasselbe eigen besitzen, und daß besonders die große Anzahl verarmter und verwaister Kinder, die, ohne das Buch des höheren Lebens in das öffentliche, gefahrvolle, irdische Leben treten würde, Gelegenheit erhalten möge, auf eine ihnen erreichbare Art, oder ganz unentgeltlich zum Besitz desselben zu gelangen." Das Anschreiben enthielt auch die Nachricht, daß Dr. Steinkopf unaufgefordert namens der Britischen BG. 6000 M. zugesichert habe, um sie zur ersten zweckentsprechenden Verwendung zu gebrauchen. Am 19. Juni erschienen die vom Kurfürsten Wilhelm I. genehmigten „Grundgesetze" der BG., deren Sitz Kassel war und blieb. Eine Hauptabsicht des Vorstandes war die Unterstützung der ärmeren Volksklasse. Nach einem vereinzelten alten Bericht hat die BG. 1822 2000 Stereotyp-B. in Rinteln bei Steuber drucken lassen. Seit einiger Zeit hat sich die BG. an die Preuß. Haupt-BG. zum Bezug Heil. Schriften angeschlossen.

Oberhessische BG. zu Marburg 1819. Im Ausschuß saß auch Leander van Eß, Kath. Pfarrer und Professor. Er wurde ein Wohltäter nicht bloß dieser BG., sondern von zahlreichen Orten, ja Gegenden Nord- und Mitteldeutschlands. Sein N. T. war 1831 bereits in 350 000 Exempl. verschenkt worden. London hatte ihm bis dahin zu solchem Werk etwa 150 000 M. zur Verfügung gestellt. Ihn unterstützten aber auch hohe Persönlichkeiten und BG. in Deutschland. Er gab mit seinem Vetter Karl van Eß auch die von ihnen beiden übersetzte ganze B. heraus. (Ausg. für Katholiken und für Protestanten.)

Die Rheinischen BG. Köln, Kreuznach (ursprüngl. an Köln angeschlossen), Neuwied u. a. arbeiteten schon 1816 im Sinne christlicher Wohltätigkeit. London unterstützte sie direkt. Köln und Kreuznach erhielten je 3000 M., Neuwied 2000 M., Wesel 2800 M. Ein Schullehrer bei Neuwied schrieb an den Vorstand, er habe seit seiner 33jährigen Amtsführung keinen

fröhlicheren Tag erlebt, als den, an welchem er die ihm übersandten B. habe austeilen können.

Der Zentral-B.-Verein für die protestant. Kirche in Bayern ward in Nürnberg 1823 gegründet. In der Ankündigung und den ersten gedruckten Kundgebungen ist jener alten Nürnberg-Baseler BG. (s. S. 48) nicht gedacht. Die BG. entstand nicht ohne Anregung von London. Die Brit. BG. gab dem Vorstand zum Anfang 10000 M. und schenkte 1000 B. und 1000 N. T. Die kathol. Restauration hatte, zumal seit Wiederherstellung des Jesuitenordens das Tischtuch zwischen den Konfessionen wieder zerschnitten. Die Zeiten Wittmanns und Goßners waren ein Märchen. Die BG. arbeitete also unter den Evangelischen. Schon 1825 waren 33 Hülfsvereine, und nach alten Berichten recht viele beitragende Mitglieder und Freunde. Zwei B.-Ausg. sind jahrzehntelang gedruckt worden, werden auch noch geführt, doch gestaltet sich der Bezug von Stuttgart wohlfeil und wird vielfach in Anspruch genommen. Der Jahresverbrauch war schon 1826 um 3000 Bde. 1907 12668 Bde. Seit Bestehen: 631600 Bde. 63 Zweigvereine sind mit Nürnberg verbunden.

Frankfurt a. M., gestiftet 1816. Im Präsidium war der Schöffe und Syndikus D. theol. Joh. Fr. v. Meyer, der B.-Übersetzer. Er hielt eine Reihe von Jahren bei den Festen gute Reden, in deren einer er auch über seine B.-Übersetzung sprach. London gab in vier Jahren 10000 M., zuerst auch 500 luth. und 1200 kath. N. T., 1820: 1000 B., 1250 luth. und kath. N. T,. 1822: 500 B., 1000 luth. und 5500 kath. N. T. Damaliger Jahresabsatz waren 1735 B., 3310 luth. und 3102 kath. N. T.

Baden. Schon 1754 wünschte Großherzog Karl Friedrich alle Familien seines Landes im Besitz einer B. zu sehen. Er tat redlich das Seine, ließ den Bedarf feststellen und 1755 eine große Zahl von B. auf seine Kosten verteilen. Er wünschte „ein

sittliches, religiöses und wohlhabendes Volk um sich zu haben." Erst 1815 gewann der Gedanke einer BG. durch Anregung und Hülfs-Angebot von London wieder Leben. Es ist nicht mehr nachzuweisen, weshalb die Sache noch 5 Jahre ruhte, bis die Oberkirchenbehörde sie in die Hand nahm. Sie ließ feststellen, daß 10000 Familien ohne B. waren. Eine Sammlung im Lande ergab 4600 Gulden. Am 5. Nov. 1820 wurde die erste „Versammlung der B.-Freunde" mit Gottesdienst gehalten. Dr. Steinkopf predigte und übergab der jungen BG. als Ausstattung 1000 B. und 6000 M. seitens der Brit. BG. Die „Großherzogl. Badische BG." war entstanden; gleichzeitig mit ihr Hülfsvereine in Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Durlach, Bretten u. a.; allmählich eine größere Zahl. Jetzt sind es 25. Dem 1820 ermittelten Bedürfnis war bald abgeholfen. Auf die Jahre 1822/23 kamen 6645 B. — Die BG., die jetzt „Badische Landes-BG." heißt, verbreitet Luther-B. unter Evangelischen, auch unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen. Längere Zeit wirkte sie sehr in der Stille, ja fast als die Unbekannten; erst 1838 hielt sie ein B.-Fest ab, dann wieder 1855. Seit den letzten Jahrzehnten geschieht es jährlich. Über B.-Feste in den Hülfsvereinen sagt der Jubiläumsbericht von 1870 nichts. In dieser Beziehung ist die neuere Zeit praktischer, ohne reklamesüchtig zu sein. 1866 gingen mit den Agenten der Württemb. BG. auch solche von Baden zum Heere ab, wo sie in den wenigen Wochen segensreich wirkten. Im Jahre 1907 sind Beiträge aus über 3000 Orten gegeben worden; mit Kollekten zusammen 7784 M. In demselben Jahr sind 6946 B. und 3880 Stuttgarter N. T. ausgegeben worden. Seit 1820: 194530 B., 76494 N. T., zusammen 271024 Heilige Schriften.

Straßburg (s. S. 55). Sobald die BG. die Arme regen konnte, 1816, fing eine frohe Arbeit an. Sie trat mit London in Verbindung und erhielt von dort 10000 M. zum Druck einer deutschen B. Sie verfaßte sich neu und bekam von London

weitere 4000 M., so daß im Lauf des Jahres 1819 die beschlossene Aufl. von 10000 B. und 2000 N. T. fertig wurde. Die Zahl der Mitglieder wuchs, es wurden 2500 Fr. zum B.-Druck beigesteuert. Groß war die Freude, als die B. erschien; seit mehr als 40 Jahren wieder die erste in der Stadt, in welcher von 1522—38 ununterbrochen 18 Ausg. des N. T., der B.-Teile und der ganzen B. gedruckt worden waren. Man hätte gern die veralteten Formen aus Luthers B. beseitigt, „eilend" für „endelich", „Panzer" für „Krebs" gesetzt, oder hätte Luthers ursprüngliches „Bessert euch", das er 1527 durch „Tut Buße" ersetzte, wiederhergestellt, aber man änderte nichts, aus Achtung vor dem gewaltigen Denkmal. Pfr. D. Haffner gab der neuen B. eine Einleitung mit, die jedoch nicht am Eingang der B., sondern auf Beschluß des Vorstandes als besonderes Heft gedruckt wurde. Sie war nur 37 S. lang, erregte aber bei Vertretern der konfessionellen Richtung Ärgernis. Es erschienen zwei Schriften dagegen, eine von Pfr. Bost, die andere von Pfr. M. Joh. Bein an St. Aurelien in Straßburg. In zwei Gegenschriften nahmen Mitglieder der Straßburger BG. den Pfr. Haffner in Schutz und setzten dem „Wort der innigsten Indignation" ein „Wort der Liebe" entgegen. Als die B. fertig war, bezahlte die Brit. BG. 200 B. und 400 N. T. zur Sendung nach Mülhausen, wo sich 1818 eine BG. gebildet hatte, und nach Kolmar, wo sich auf diese Anregung eine bildete. Der Separatabdruck des N. T. war vergriffen, bevor das A. T. fertig wurde. Als alles da war, bezahlte London noch wieder 650 B. und 350 N. T. für besondere Empfänger, darunter für Pfr. Oberlin im Steintal 50 B. und 50 N. T. — 1824 erschien die zweite, stereotypierte Aufl. des N. T., 6000 Exempl. Die BG., an deren Spitze lange Zeit die Herren v. Türkheim, Vater und Sohn standen, gewann mit den Jahren viele Mitglieder, und mehrere Konsistorien und Hülfsvereine schlossen sich ihr an. Sie selber verband sich mit der BG. von Paris, die 75 Zweigvereine hatte.

Im Lauf der Zeit wurde die B.-Ausg. wiederholt aufgelegt und im größeren Arbeitsgebiet verbreitet. Konfirmierte, Schulkinder, junge Handwerker, Rekruten wurden beschenkt, in Gasthöfen wurden B. ausgelegt und B.-Mission getrieben. Neuerdings werden allerlei Werke der Inneren Mission in weitherziger Liebe unterstützt. Als die revidierte B. erschien, räumte ihr die Straßburger Ausg. den Platz und die BG. entnimmt ihre Heiligen Schriften seitdem von Stuttgart.

Mülhausen i. E. Durch die Aufforderung des Konsistoriums der Stadt Mülhausen an „seine Mitbürger" entstand 1818 eine BG. Die von Basel angeregte Jubiläumsfeier der Reformation 1817 hatte dazu mitgewirkt. Nur allmählich stiegen die Verbreitungsziffern, es mehrte sich die Zahl der Beitragenden, es gliederten sich Vereine an, so daß 1834 schon 1348 Fr. vereinnahmt wurden. Die nahe Verbindung mit Paris hörte 1864 ganz auf, da dort beschlossen ward, eine als minderwertig erkannte Genfer Übersetzung des N. T. von 1835 zu bevorzugen. Dieser Entschluß führte zur Stiftung der Soc. bibl. de France, welche auf strengerem kirchlichen Standpunkt steht. Die B.-Verbreitung in Mülhausen nahm dauernd zu. 1874 betrug sie 778 deutsche und 50 französische B., 835 deutsche und 133 franz. N. T. (137 Trau-B.). Damals ließ die BG. kolportieren. Seit ca. 30 Jahren besteht in Mülhausen ein B.-Museum, mit etwa 1400 B.-Ausg., vorzugsweise neueren, jedoch auch aus älterer Zeit. Im Jahre 1908 sind 4293 Bde. verausgabt worden, allermeist deutsche.

Nach dieser Übersicht, die im einzelnen noch hätte ergänzt werden können, wenn die fehlenden Daten bald zugänglich gewesen wären, — brauchen wir nicht noch besonders darauf hinzuweisen, welches Verdienst die Britische und Ausländ. BG. sich damals um das protestantische Deutschland erworben hat. Ginge man noch mehr in das Detail, so würde dies noch leuchtender hervortreten. Es bedarf dessen aber nicht. Wir fügen nur der

Vollständigkeit wegen hinzu, daß von den ältesten TG. Stendal von London 1000 M. und 500 B., Heiligenstadt im Eichsfeld, wo von 1815—26 Evangelische und Katholiken einträchtig in der BG. zusammenwirkten, bis das Erzbistum Mainz dazwischentrat, 4000 M.; Halle, woselbst für die Stadt die Wohltat einer BG. errichtet war, 2000 M. empfingen. Daneben eine Reihe von kleineren BG. noch 15 700 B. und 22 300 N. T. Das war mütterliche Fürsorge. Das Äquivalent dafür sollte nur in freudiger Arbeit und bis 1826 in einem Jahresbericht nach London bestehen. — Wer Freude daran hat, der rechne nun zusammen, welche Summen die Freigebigkeit der Britischen Freunde damals an Deutschland gewendet hat.

Es ist schade, daß die jetzt bestehende Agentur der Londoner Gesellschaft in Berlin keine Fühlung mit der am Orte befindlichen BG. hat. Es wäre gut, wenn ihre wichtigen und einschneidenden Maßnahmen, z. B. Bestimmungen über Höhe des dem Buchhandel zu gewährenden Rabattes nicht ohne vorheriges Einvernehmen mit den deutschen BG. geschähen; sie würden dann keinen fremden oder befremdenden Charakter tragen. Die Preuß. Haupt-BG. ist nicht blind gegen das Verdienst, welches die Agentur sich fortgesetzt um die Versorgung namentlich katholischer Landstriche ihres Arbeitsgebietes erwirbt.

Buchhändler-Ausg. Deutsche B. und B.-Werke sind im 19. Jahrhundert noch in größerer Zahl erschienen. Abgesehen von neuen Aufl. älterer Werke sind zu nennen: 1801: Erste Ausg. der von Joh. Christoph Dölle in Halberstadt gedruckten B. — Bis 1859 gingen aus dieser Druckerei am Lichtengraben, wo sie seit 300 Jahren bestand, 52 B.-Ausg. hervor. Namentlich 1816—18, wo die Nachfrage am stärksten war und die BG. erst zum Teil eigene Drucke begannen, war Halberstadt ein Zufluchtsort für die Besteller; aber es kam vor, daß auch Dölle keine B. mehr

hatte. 1808 hatte er in Heiligenstadt eine Filiale. Einer Luther-B. aus diesem Jahr gab Gen.-Sup. Schäffer eine Vorrede mit (4. Aufl.). — B. mit Vorrede von Sup. Rosenmüller-Leipzig (Titelkupfer) Zwickau 1806. — B. Reutlingen 08. — Augusti und de Wette, Heidelberg 14. — P. Nik. Funk, Ritter d. Danebrog-Ordens, Altona 15, B. mit Anmerkungen; auf dem Titel das Einvernehmen des Gen.-Sup. Adler. Die B. erregte in den Herzogtümern Ärgernis. Der hausbackene Rationalismus wurde mehrfach literarisch bekämpft. Eine Probe der Anmerkungen zu Matth. 26, 45: ach wollt ihr nun schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist hier, daß des Menschen Sohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. Anm.: „Sinn: Schlafet denn nur und ruhet (euer Wachen ist jetzt nicht mehr nötig, meine Angst hat mich verlassen)." Zu Joh. 12, 29: da sprach das Volk, das dabei stand und zuhörte: es donnert! „Sinn: Den Donner hielt man in der alten Welt für eine bestätigende Erklärung der Gottheit." Gegen die Erzählungen von der Auferstehung Jesu hat Funk keine Einwendungen oder Umdeutungen versucht. — N. T. von Schuhkrafft zum Besten der Schulbuchstiftung. Stuttgart 1816. Die Anmerkungen zu diesem luth. N. T. sind so selten, daß man sie schwer entdeckt. — Ansbach 1816 eigene Übersetzung der B. von Dr. Eucharius Örtel. Nach den ersten Heften zu urteilen ist dieser Übersetzer ein sonderbarer Herr gewesen. Die Nachrichten von der Langlebigkeit der vorsündflutlichen Patriarchen illustriert er z. B. mit einer Anzahl von ihm gesammelter Notizen über vergleichsweise hohes Alter in neuerer Zeit, z. B. von einem Greis, der mit 85 Jahren heiratete und mit Zurücklassung von 20 Kindern aus dieser Ehe starb (!). — Lemgo 1816 u. oft. — Berlin 1820, 1825 Tauchnitz, 1831 Amelangsche Stereotypbibel. — Gumbinnen 1822, N. T. — Kreuznach 1828, N. T.; Kehr, B. im Auszug 1832. — Hildburghausen 1831, Kirchen- und Pastoral-B., (Pracht-B. fol.) — Magdeburg bei Baensch, B. 8°, ohne Jahr, etwa 1830. —

Das Dinterſche Werk „die Schullehrerbibel“ erſchien 1826/27; — „Die Heilige Schrift in berichtigter Überſetzung“ mit Einleitung und Anmerkungen vom Frankfurter Senator Joh. Fr. v. Meyer, D. theol., kam 1819 heraus, eine ſehr beachtete Ausg., welche ſpäter bis 1842 bei C. A. Schwetſchke in Halle, als Ausg. letzter Hand noch 1855 bei Heyder und Zimmer in Frankfurt und Erlangen erſchien. Die B. iſt in gebildeten Kreiſen beifällig aufgenommen worden. Luthers Text iſt pietätvoll geſchont. Rud. Stier, der zuletzt Meyers Mitarbeiter war, gab nach 1855 eine Weiterführung dieſes Werks unter eigenem Namen heraus, Luther nach dem Grundtext mit Genauigkeit verändernd. Die 5. Aufl. erſchien 1896 bei Velhagen und Klaſing. Der Gedanke von Klaus Harms, Luthers B.-Überſetzung ſolle alle 100 Jahre revidiert werden, hat R. Stier gleichfalls beſeelt; er fürchtete, es könne ſonſt leicht aus Luthers B. „eine proteſtantiſche Vulgata“ werden. Seine Polyglotte (Stier und Theile 1846) arbeitete der Reviſion vor. — D. Liſko's B.-Werk erſchien in Berlin 1833. 44. — Otto v. Gerlachs beliebt gewordenes B.-Werk in Berlin und Stettin 1835, 2. Aufl. 1847. — B. erſchienen ferner in Elberfeld (1833), Stereot. der BG. durch Sam. Lucas, — Königsberg (1835), Barmen (1838), Leipzig (1840 ff.), Nordhauſen, J. G. Müller (1841), Meurs (1841), Leipzig (1847) bei Ph. Reclam, mit 12 Stahlſtichen. — Eſſen (1848), Frankfurt a. M. (1849), Calwer Handbuch der B.-Erklärung (1849), — Leipzig (1849), N. T. — München und Stuttgart (1850), — Leipzig (1850), Brockhaus, ſiehe „Bilder-B.“, Bunſen, B.-Werk, Leipzig 1858—70. — Neu-Ruppin (1856), — Bielefeld (1856 und 1857, Joh. P. Lange). — Elberfeld (1864) v. d. Heydt. — Breslau (1865), J. G. Hofmann. — Dächſel, B.-Werk, Breslau und Leipzig (1865—71). — Grau, B.-Werk, Bielefeld (1877). — Zittel, Überſ., Karlsruhe (1880) — Proteſtanten-B. (Holtzendorff) (1872), — Gütersloh (Müller) 1879—82.

N. T. nach Stage (Leipzig 1896, Reclam). — Pfleiderer, Lieferungswerk, Ulm 1896. — Weiter sind die bekannten Übersetzungen des A. T. von Kautzsch und seinen Mitarbeitern, des N. T. von Weizsäcker, Wiese und von Bernh. Weiß, Volksausg. Leipzig 1908 zu nennen. Dem letzteren ist es wohl gelungen, den Luthertext, trotz der eigenen Übersetzung hervortreten zu lassen. — Die Elberfelder B. (vollständig 1871, N. T. zuerst 1857) aus dem Verlag von R. Brockhaus ist „aus dem Urtext übersetzt", wird stark verbreitet, ist jedoch bei den Verehrern der Luther-B. nicht beliebt (Darbysten-B.). Viele Abweichungen sind tatsächlich überflüssig, korrigieren auch Luther nicht. — Von der Preuß. Haupt-BG. ist die erst seit Ende 1908 erschienene Kunstdruck-B. der Reichsdruckerei für 20, 22 oder 40 M. zu beziehen. Dieses durch mehrere Jahre vorbereitete Unternehmen hat ebenso einen historischen als aktuellen Wert. Die nun vorliegende B. rechtfertigt die in der Ankündigung geschriebenen Sätze:

„Die Buchdruckkunst hat einst ihren Siegeslauf mit künstlerisch vollendeten Drucken der B. angetreten. Es muß den Freunden der B. und der Buchkunst gleicherweise am Herzen liegen, daß dem deutschen Volke die B. auch in einem dem heutigen Stande der Buchkunst entsprechenden Gewande dargeboten werde. So handelte es sich darum, eine B.-Ausg. zu schaffen, die bei würdiger und künstlerischer, jedoch auch für den kirchlichen und häuslichen Gebrauch eingerichteter Ausstattung ein gutes Zeugnis von den Leistungen des Buchdrucks unserer Zeit ablegen kann. Da es mit zu den Aufgaben der Reichsdruckerei gehört, die Kunst im Buchgewerbe zu fördern und Werke herzustellen, die geeignet erscheinen, das Gefühl für schlichte Schönheit im Sinne unserer alten Buchdrucker im Volke zu wecken, so hat sie es unternommen, den bezeichneten Gedanken zu verwirklichen."

Zuletzt nennen wir noch die sogen. „Gegenwartsbibel", d. i. „die Schriften des N. T., neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt", unter Mitwirkung von zehn gelehrten Theologen

herausg. von Prof. D. Joh. Weiß in Heidelberg. 2. Auflage. Göttingen 1907. 2 Bde. Das Buch ist Gebildeten zugedacht und bereits in Tausenden von Exempl. verbreitet. Die Anmerkungen und Erklärungen zu den Abschnitten sind umfangreich und vielfach sehr „theologisch" gehalten.

Bilderbibeln. Das Bild gehörte schon vor Luthers Zeit zur B. Der Wert der Anschauung war bereits erkannt. Luther zierte das erste N. T. von 1522 mit kleinen Holzschnittzeichnungen am Anfang jedes Buches, und die Offenb. Johannis mit großen Holzschnitten nach Dürer. Noch 1545 sprach er es in der Vorrede zum Passionalbüchlein aus, daß „die Kinder und Einfältigen durch Bildnis und Gleichnis besser bewegt werden, die göttlichen Geschicht zu behalten, denn durch das bloße Wort oder Lehre" . . . . „Und was sollt's schaden, ob jemand alle fürnehmliche Geschichte der ganzen Biblia also ließ nach einander malen in ein Büchlin, daß ein solch Büchlin ein Laienbibel wäre und hieße. Fürwahr, man kann dem gemeinen Mann die Wort und Werk Gottes nicht zu viel oder zu oft fürhalten." Luther hat daher auch für die Illustration der ganzen Bibel gesorgt und seinerseits zu der wunderbaren Entwickelung des Holzschnitts Anlaß gegeben. „Die B.-Illustration hat nie wieder eine solche Blüte erlebt wie in der ersten Hälfte des 16. Jahrh." Die Prachtbibeln von Hans Krafft in Wittenberg von 1572 — (auf der Königl. Bibliothek befindlich), besonders aber die Ausg. von 1576 und 84 sind hervorragend. Dem Holzschnitt folgte der Kupferstich, z. T. im 17. Jahrhundert, besonders im 18., jedoch neben dem Stahlstich auch im 19. Jahrh. Es liegt nicht im Rahmen dieser Arbeit, hier Einzelheiten zu geben. Die Zeichnungen namentlich des 18. Jahrhunderts erreichten oft die Tiefe biblischer Wahrheit nicht, dagegen brachten sie barocke Formen und heraldischen Schmuck in die B. hinein. Das 19. Jahr-

hundert brachte viel Mannigfaltigkeit in die B.-Illustration. Die schon erwähnte Hildburghauser Prachtbibel hält sich an klassische Vorlagen und gibt Kupfer von kleinerem Format; die Cottasche, später Brockhaussche (Leipziger) B. bezw. N. T. gibt 175 treffliche Holzschnitte nach Zeichnungen erster Künstler Deutschlands (1850); ein verdienstvolles, schönes Werk, nur könnte das Bild vom Kindermord in Bethlehem gut fehlen. — Die B. des Ev. Büchervereins in Berlin, jetzt des Hauptvereins für christliche Erbauungsschriften hat 327 Holzschnitte, zuerst 1855 erschienen. Die Bibelbilder J. Schnorrs v. Carolsfeld dienen seit einigen Jahren in photo-chemigraphischer Reproduktion den illustrierten Ausg. mehrerer BG., nachdem der Verlag von Hirsch in Konstanz damit den Anfang gemacht hatte. Die Preuß. Haupt-BG. hat neben der B. auch ein N. T. mit 100 Bildern herausgegeben. — Die Dorésche Bilderbibel ist in Deutschland nicht unbeliebt; desgl. die König-Thätersche Volksbibel 1864. — Die Bilderbibel von Schönherr, 108 Holzschnitte. — Die Sternbibel, Leipzig 1892; die Bilder zum N. T. sind nach Hoffmann. Eine schön geschmückte B. mit farbigen Bildern nach verschiedenen Meistern wurde von Seitz in Wandsbeck unternommen, ist später von der Buchhandlung der Stadtmission vertrieben; das illustrierte N. T. (Frommel-Steinhausen) mit sehr schönen Rand- und Spaltleisten, Fol., Berlin, Max Pasch ist noch für 15 M. zu haben. — Die Glogauer Familienbibel 4° in Gr. Ciceroschrift mit Stahlstichen nach klassischen Bildern erschien 1871—74 in 4. Aufl. — Die Pfeilstückersche B. sowie die Müller-Benzingersche und die Strack-Kurthsche Ausg. haben mehr den Zweck, geschichtl., geogr., archäol. Anschauungs- und Meisterbilder zu geben. — Das Pfleidererersche Illustrationswerk gr. Fol. 1896, wird von Kennern hoch geschätzt. — Ein neuestes Unternehmen ist die illustrierte Bibelparaphrase von Rahlwes, mit Buchschmuck und Zeichnungen von J. M. Lilien, Braunschweig 1909, originell, z. T. recht ansprechend. Es sind erst 10 Lief. zu 1,50 M. erschienen; es ist

aber auf 100 berechnet. Offenbar ist das Interesse für solche durchaus moderne Publikationen, die den Zusammenhang mit Luther gänzlich zerschneiden, in gewissen Kreisen vorhanden. Ein allerneustes ist die Übersetzung von Prof. Dr. Menge, das N. T. mit 40 Vollbildern und Buchschmuck von Fr. Stassen, 10 Lief. zu 1,25 M. Erste im Mai 1909. Braunschweig, Appelhans.

Katholische Ausgaben. Die ältesten, Dietenberger von 1534 an, Eck 1537 und 43 sind schon erwähnt. Am Schluß der ersteren findet sich in einer alten Ausg. eine „Rede dieser B. an alle Teutschen Christen", welche beginnt:

Kompt hehr ir Teutschen allgemein
Kompt hehr ir Christen, groß und klein
Kompt hehr on Forcht, lesst mich allein
Bei mir habt ir Gots Wort gantz rein . . .

Die Bibel von Joh. Eck trägt ebenfalls deutschen Sinn in der Widmung: „Allen frommen Christen zu Nutz". — In der dem Erzbischof Ferdinand zu Cöln 1630 gewidmeten Ulenbergschen Überarbeitung der Dietenbergerschen B. schrieb Heinrich Sierstorf: „Die B. ist neben andern vielen Landschaften, unserm lieben Teutschland durch Gott liebende und heilige apostol. menner communicirt . . . . und auch den gemeinen Mann in die haende übergeben . . . . daß die wankende im Glauben erhalten . . . . und die wahre catholischen mehr angefewriget wurden . . . . und das der ursachen halben, als hette man bis dahin den leyen und andern weltlichen Leuten darumb die B. zu lesen verboten, auch nicht gestatten wollen, daß ein solch heilig und gottselig buch in die gemeine Teutsche Sprach sol transferirt und verdolmetschet werden . . . . diesen . . . . lügen zu begegnen und der ganzen welt zu offenbaren . . . sind aus sonderlichen eyfer durch hoher geist- und weltlichen Personen ermahnung aufgemuntert worden hochgelehrte Maenner, welche die B. in

unsere mutterſprache geſtelt und den lieben Teutſchlande zu nutz in offentlichen truck ans Licht bracht . . . .“ Ulenbergs Ausg. wurde ſpäter als Mainziſche B. verbreitet. — Die Ausg. von Felbiger 1660; dann Augsburg 1722; in Straßburg erſchien eine B. „nach der gemeinen latein. und von der heiligen Kirche bewehrten Überſetzung“ 1734 Fol. — Deutſche B. des Benediktiners Cartier, Konſtanz 1740. In der Approbation heißt es, ſie ſei dem ganzen chriſtlichen Volke zu empfehlen; — in Wien desgl. 1781; das N. T. . . . . „nach der uralten, gemeinen“ (wie oben), Wien 1787; — H. Braun deutſche B. 1788. „Ein Buch, das in Rückſicht auf die ganze Menſchheit ſowohl als auf die einzelnen Menſchen das einzige unentbehrlichſte iſt“ (Worte der Vorrede). — Blaſius Haffner, bibl. Geſchichte fürs Volk, Augsb. 1787. „Da die B. ein Buch iſt, das unter allen, was Menſchen leſen, das geleſenſte iſt, und von der ärmſten Hütte bis in die Häuſer der Fürſten hinauf in den Händen aller iſt, iſt's nicht auch ſchon ein lobenswürdiges Unternehmen, zu verſuchen, es nur von einer Seite noch gemeinnützer zu machen“? (Vorrede). — Brentano, Kempten 1790. — Die Heiligen Schriften des N. T. München 1789. „Der Wunſch, daß doch die wahren Verehrer Jeſu ſich die Evangelien und die Schriften der Apoſtel und Jünger Jeſu zum vorzüglichſten Erbauungsbuche wählen möchten, wird ja wohl kein Wunſch ſein, der den Tadel irgend eines hell und fromm Denkenden verdient“ (Vorrede). — N. T. von Fiſcher. Trier 1794, mit Erlaubnis des Erzbiſch. Vikariats. „Dieſes Buch iſt vorzüglich für den großen Haufen beſtimmt.“ [Dieſe Zitate ſtammen aus der Zeit, da der Jeſuitenorden durch Clemens XIV. aufgehoben war.] — Abt Ignaz von Felbiger, den Maria Thereſia aus Preußen nach Öſterreich zog und der ſpäter Propſt zu Preßburg war, gab ein Evangelienbuch und ein bibliſches Geſchichtsbuch fürs Volk heraus (letztere Schrift erſcheint uns freilich dürftig und hausbacken.) Unter Joſeph II. erſchien ferner zu Wien 1781 die

ganze Heilige Schrift A. u. N. T. mit Genehmigung und Gutheißung Sr. Eminenz des Fürst-Erzbischofs, Kardinals von Migazzi, von Franz Rosalino, einem Weltpriester. In der Vorrede heißt es: „Jeder Christ ist von der Notwendigkeit, die Heilige Schrift öfter zu durchlesen und zu betrachten, so vollkommen überzeugt, indem sie das Gesetzbuch und die Grundfeste der wahren Religion ist; daß es eine vergebliche Arbeit sein würde, solches mit weitläufigen Beweisgründen zu unterstützen" (Vorrede). Ferner ist noch zu nennen: Die Heilige Schrift nach der uralten, gemeinen, von der kathol. Kirche bewährten Übersetzung deutsch in 3 Bden. Würzburg und Fulda, gedruckt und verlegt von Joh. Jak. Stahel, hochfürstl. Hof- und Univ.-Buchdrucker 1787. Ich nenne, ohne die Werke gesehen zu haben, noch Heilige Schriften von Weitenauer, Weyl, Seibt, Feder, Erhard aus jenen Jahrzehnten, die ihrerseits die Zeit vorbereiteten, in der folgende fromme Christen katholische Heilige Schriften herausgaben: — Leander van Eß, N. T. Sulzbach 1808 u. oft, die B. 1822, 1840. — Wittmann, Regensburg 1808; — N. T. J. Goßner München 1815. — Petersburg 1817, N. T. der Russ. BG., nach der Vatik. Ausg., deutsch. — J. M. Sailer, Grätz 1822, N. T. — J. H. Kistemaker, Münster 1825, gegen van Eß und seine Arbeiten. — Feder-Allioli, N. T., Nürnberg 1830—32. Die meiste Verbreitung haben die hervorgehobenen Ausg. aus der Zeit der evangelischen Bewegung innerhalb des Katholizismus gehabt. In Berlin befinden sich von neueren noch die Ausg. der Pfarrer der Diözese Trier, Koblenz 1837; — von P. Ibar, Münster 1873. Es wären noch manche aus früherer Zeit zu nennen, allein die vorliegende Arbeit will weder hier noch sonstwo einen enzyklopädischen Charakter haben.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Parallel-Bibel

oder

Die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments

in der Verdeutschung durch D. M. Luther

nach der Orig.-Ausg. von 1545 mit **nebenstehender wortgetreuer Übersetzung** nach dem **Grundtext.**

Drei Bände. 12 M., in 1 Band geb. 15 M., in 3 Bände geb. 17 M.

I. Band: Die Geschichtsbücher. 5 M., geb. 7 M.
II. Die poetischen und prophetischen Bücher des Alten Testaments. 4 M., geb. 5,50 M.
III. Band: Das Neue Testament. 3 M., geb. 4,50 M.

„Ein Unternehmen, welches allen berechtigten Wünschen durchaus entspricht. Wir können dasselbe **nicht warm genug empfehlen.“** (Reins Päd. Studien.)
„Überaus wichtig, um ein **selbständiges** Urteil zu gewinnen.“ (Stuttg. Sonntagsbl.)

Luthers
Erklärung der heiligen Schrift.

Herausgegeben von **P. E. Müller.**

I. Matthäus. II. Markus und Lukas. III. Johannes. IV. Apostelgeschichte und Römerbrief. V. Briefe an die Korinther. VI. Galater, Epheser, Philipper, Kolosser und Thessalonicher. VII. Timotheum, Titum, Philemon und die 2 Petribriefe. VIII. Die 3 Johannisbriefe, Ebräer-, Jakobi- und Judäbrief, Offenb. Joh. IX. Nachträge und Quellennachweise.

Preis jedes Heftes 1,50 M., des vollständigen Neuen Test. 12 M., geb. 14 M.

Luther hat es, wie kein andrer, verstanden, die Schrift in volkstümlicher Weise auszulegen und anzuwenden. Und es ist ein dankenswertes Unternehmen, diese Auslegung, welche in den Schriften des Reformators sich zerstreut findet, der Schrift gemäß zu ordnen und herauszugeben. Wie viel wird hier geboten für Schule und Haus, und wie köstlich anregend und herzgewinnend ist Luthers Sprache! Möchten doch die evangelischen Christen wieder mehr lernen, sich mit Luther an der heiligen Schrift zu erbauen und zu erfreuen!

(Kirchl. Wochenbl. f. Schlesien.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Das Neue Testament

in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis.

In Verbindung mit anderen herausgegeben von

Pfarrer Lic. theol. Dr. **G. Mayer.**

Erscheint in 50 Lieferungen. — Jede Lieferung umfaßt 80 S. und kostet für Subskribenten 1 M.; Einzelpreis 1,20 M. Je 2—5 Lief. bilden einen Band.

Einige Urteile der Presse:

Ach, wenn ich doch erst in unseren Tagen Student wäre! Wie bequem wäre mir das Studieren gemacht bei der Fülle vortrefflicher Bücher, unter denen Mayers Bibelwerk der vornehmsten eins ist!

Hamburger Kirchenblatt.

Prediger haben hier ein vorzügliches Muster für Darbietung der unverkürzten biblischen Wahrheit in einer für die Gegenwart geeigneten Form, weshalb auch für Prediger dies Bibelwerk von hohem Werte ist.

Hannoversche Pastoral-Korrespondenz.

Wir sind überzeugt, daß auch jüngere Theologen daraus mannigfache Anregung schöpfen können, besonders was die Frage der praktischen Wortverkündigung für das Gegenwartsbedürfnis betrifft.

Der Reichsbote.

Die Bände werden auch einzeln abgegeben.

Bisher erschienen:

Band I. **Das Matthäusevangelium.** Vom Herausgeber. Subskriptionspreis geb. 5,60 M.; Einzelpreis geb. 6,60 M.

Band II. **Das Markusevangelium.** Vom Herausgeber. Subskr. geb. 2,60 M.; Einzelpreis geb. 3 M.

Band III. **Das Lukasevangelium.** Von Pfarrer Lic. Dr. Boehmer. Subskriptionspreis geb. 4,60 M.; Einzelpreis geb. 5,40 M.

Band V. **Die Apostelgeschichte.** Von Konsist.-Rat u. Hofpred. a. D. Aye. Subskr. geb. 4,60 M.; Einzelpreis geb. 5,40 M.

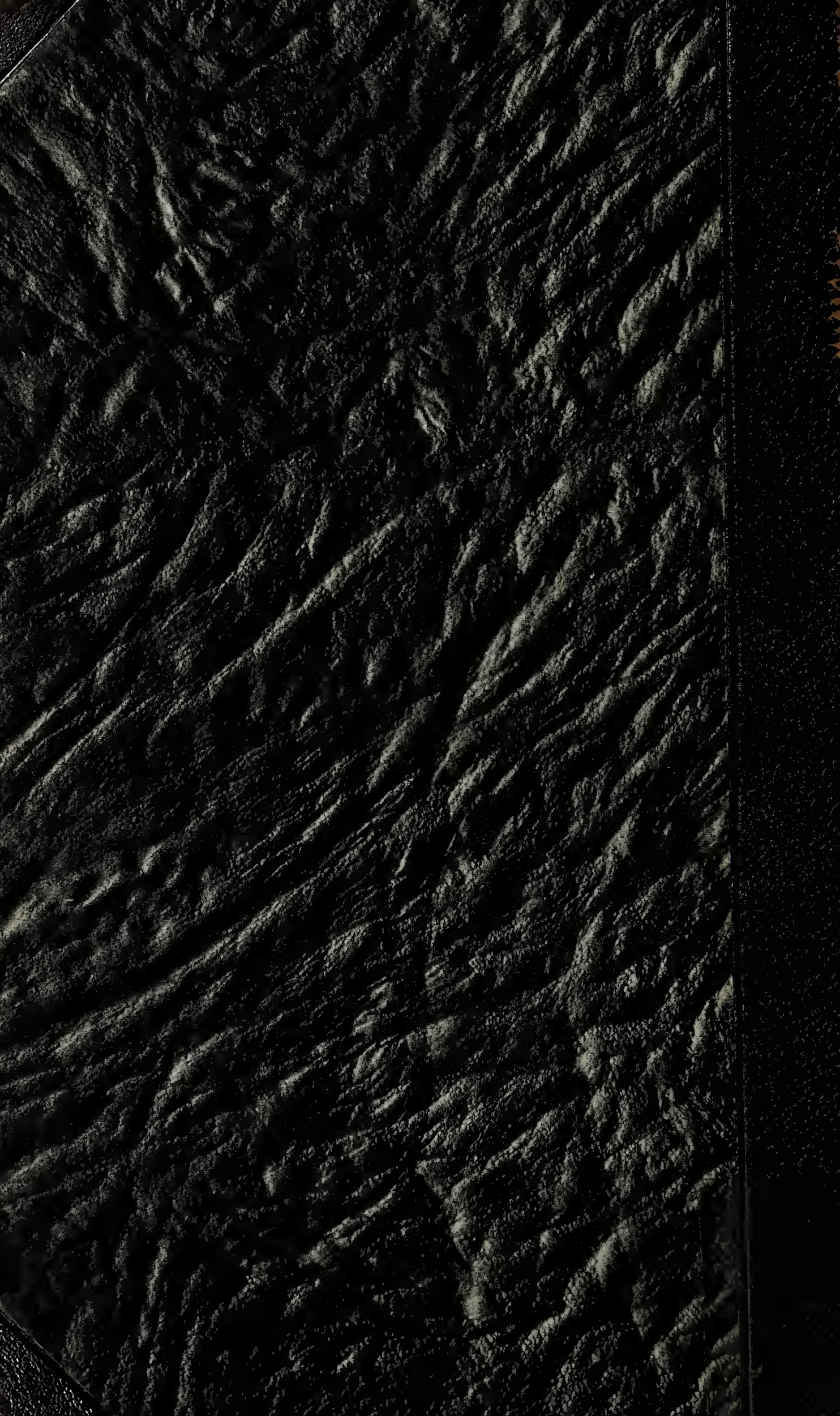
Band VI. **Der Römerbrief.** Vom Herausgeber. Subskr. geb. 3,60 M.; Einzelpreis geb. 4,20 M.

Band VII. **Die Korintherbriefe.** Vom Herausgeber. Subskr. geb. 4,60 M.; Einzelpreis geb. 5,40 M.

Band X. **Die Thessalonicherbriefe.** Vom Herausgeber. Subskr. geb. 3,60 M.; Einzelpreis geb. 4,20 M.

Band XIV. **Der Hebräer- und Judasbrief.** Von Pfarrer Lic. Dr. Boehmer in Raben. Subskr. geb. 2,60 M.; Einzelpreis geb. 3 M.

Das Werk wird bis Herbst 1910 vollständig vorliegen.

Neue Prospekte und Probeheft gratis und franko.

Princeton Theological Seminary Libraries
1 1012 01245 4015